

INHALT

- Zugänglichkeit verbessern: Das DFG-Projekt „Entwicklung von Werkzeugen zur Retrokonversion archivischer Findmittel“. Von Mechthild Black-Veldtrup, Matthias Meusch und Stefan Przigoda. 111
- Technisches Konzept für die Datenarchivierung im Bundesarchiv. Von Ulf Rathje 117
- Neue Verzeichnungsverfahren im Stadtarchiv Nürnberg – Voice-Computing bei der Erfassung von Archivgut. Von Michael Diefenbacher 121
- Reformprozess und Vergangenheitsbewältigung – Betrachtungen zur russischen/sowjetischen Archivgeschichte. Von Hermann Schreyer 123
- Quellen zur Geschichte der deutschen Amerika-Auswanderung. Von Kornelia Panek 129

Archivtheorie und -praxis

Archive und Bestände: Verabschiedung des Leiters des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf Prof. Dr. Otfried Dascher (M. Meusch): 133.

Archivierung, Bewertung und Erschließung: Archivierung von Internetseiten / Spiegelungsprojekt im Archiv der sozialen Demokratie (AdsD) (R. Schmitz): 135.

Benutzung, Öffentlichkeitsarbeit und Forschung: Engel ohne Ende – Ende der Engel? Neue Ausstellung im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz (G. Stüber): 136.

Aus- und Fortbildung, berufsständische Angelegenheiten: Fortbildungskonzept für Archive in Schleswig-Holstein (J. Briel): 137.

Fachverbände, Ausschüsse, Tagungen: 28. Sitzung des EDV-Ausschusses der Archivreferentenkonferenz in Saarbrücken (I. Stahlberg): 138. – „Die Erschließung historischer Quellen als zentrale Aufgabe der Archive.“ Tagung in Schloss Augustsburg in Brühl (M. Wiech): 139. – Studienkonferenz „Unterschätzt und fast vergessen? Zur Geschichte kleinerer und mittlerer Unternehmen im Rheinland“ der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln, der Thomas Morus Akademie, Bensberg, und des Wirtschaftshistorischen Vereins zu Köln (C. Hillen): 141. – Treffen des Arbeitskreises nordrhein-westfälischer Papierrestauratoren in Detmold (M. Frankenstein): 142.

Auslandsberichterstattung

Internationales: 7. Internationale Konferenz der Archive aus den Staaten Mittel- und Osteuropas (Colloquia Jerzy Skowronek dedicata) (T. Kluttig): 144. – Deutsch-polnisches Fachseminar einer Gruppe von Archivaren, Museologen, Bibliothekaren und Heimatpflegern in Görlitz / Zgorzelec (E. Wolf): 146.

Polen: Die Polen betreffenden Archivalien im Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg (J. Gaul): 146.

USA: You don't have to go to Washington DC to visit the National Archives (R. Thoms): 148.

Literaturbericht

Aachen – die westlichen Rheinlande und die Revolution 1848/49. Hrsg. von G. Müller und J. Herres (D. Wynands): 151. – Archiv und Geschichte. Festschrift für Friedrich P. Kahlenberg. Hrsg. von K. Oldenhage, H. Schreyer und W. Werner (E. G. Franz): 151. – Die Bestände des Staatsarchivs Sigmaringen. Bd. 2: Südwürttemberg Wü- und R-Bestände 1806–1996 (W. Kramer): 153. – Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften. Hrsg. von A. Schildt, D. Siegfried, K. C. Lammers (J. Paul): 154. – A. Eckhardt, Wildeshausen. Geschichte der Stadt von den Anfängen bis zum ausgehenden 20. Jahrhundert. Mit Beiträgen von G. Wegner, H.-K. Junk, P. Heinken und W. Schultze (M. R. W. Garzmann): 154. – „Denn dieser Ort war durchaus konservativ oder konstitutionell gesinnt.“ Iserlohn in der Revolution 1848/49. Eine Spurensuche. Red.: G. Bettge; Iserlohn in der Revolution 1848/49. Darstellungen und Quellen. Red.: G. Bettge (J. Herres): 155. – Gemeindebeschreibungen und Ortschroniken in ihrer Bedeutung für die Landeskunde. Hrsg. von E. Reinhard (W. Kramer): 156. – G. Geurts, Karren, Kessel und Granaten. Geschichte der Metallindustrie in Bergisch Gladbach (J. Paul): 156. – Handakten Heinrich Billstein. Bearb. von E. Kleinertz (C. Hillen): 156. – B. Kammann, Carl Klinkhammer. Ruhrkaplan, Sanitätssoldat und Bunkerpastor 1903–1997 (E. Steinhauer): 157. – T. Kock, Die Buchkultur der Devotio moderna. Handschriftenproduktion, Literaturversorgung und Bibliotheksaufbau im Zeitalter des Medienwechsels (M. Costard): 157. – Köln im Nationalsozialismus. Ein Kurzführer durch das EL-DE-Haus. Hrsg. vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (J. Paul): 158. – J. Lengemann, Das Deutsche Parlament (Erfurter Unionsparlament) von 1850 (M. Schumacher): 158. – Mémoire et histoire: Les Etats européens face aux droits des citoyens du XXIe siècle. Actes de la Table Ronde, Bucarest 25–26 septembre 1998. Publiés par G. Ermisse (H.-C. Herrmann): 159. – M. Meusch, Von der Diktatur zur Demokratie. Fritz Bauer und die Aufarbeitung der NS-Verbrechen in Hessen (W. Mühlhausen): 160. – H. Niemann, Gottlieb Daimler. Fabriken, Banken und Motoren (E. Kroker): 160. – A. Pehnke, „Ich gehöre in die Partei des Kindes!“ Der Chemnitzer Sozial- und Reformpädagoge Fritz Müller (1887–1968): In Diktaturen ausgegrenzt – in Demokratien vergessen und wiederentdeckt (K. Rýdl): 160. – Politische Musik in der Zeit des Nationalsozialismus. Ein Verzeichnis der Tondokumente (1933–1945) (B. Bernard): 161. – Quellen zur Geschichte der Kölner Laienbruderschaften vom 12. Jahrhundert bis 1562/63. Bearb. von K. Militzer. Bd. 4: Nachträge; K. Militzer, Laienbruder-

schaften in Köln in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (U. Helbach): 161. – J. Radkau, Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt (J. Paul): 162. – Risk Management of Digital Information: A File Format Investigation. By G. W. Lawrence, W. R. Kehoe, O. Y. Rieger, W. H. Walters, A. R. Kenney (M. Wettengel): 162. – Rosenheim 2000. Eine Stadt im 20. Jahrhundert (M. Stephan): 164. – K. H. Schmidt, „...eine weit verstreute Siedlung“ – Chronik Tangstedterheide / Glashütte bis 1936 (S. Zeis): 164. – M. Schneider, Kleine Geschichte der Gewerkschaften. Ihre Entwicklung in Deutschland von den Anfängen bis heute (M. Ruck): 164. – Schwesternbuch und Statuten des St. Agnes-Konvents in Emmerich. Hrsg. von A. Bollmann und N. Staubach (M. Costard): 165. – V. Stalman, Die Partei Bismarcks. Die Deutsche Reichs- und Freikonservative Partei 1866–1890 (C. Becker-Schaum): 166. – Vatican Archives. An inventory and guide to historical documents of the Holy See. Bearb. von F. X. Blouin Jr., L. A. Coombs, E. Yakel, C. Carlen, K. J. Gill (R. Haas): 166. – Visitation und Send im Archidiaconat Bonn. Die Protokolle des Bonner Offizials aus den Jahren 1683 bis 1697. Bearb. von T. P. Becker, C. Beckers-Dohlen, A. Kaffarnik (P. T. Lang): 167. – S. Voß, Parlamentarische Menschenrechtspolitik. Die Behandlung internationaler Menschenrechtsfragen im Deutschen Bundestag unter besonderer Berücksichtigung des Unterausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe (1972–1998) (C. Becker-Schaum): 168. – M. Wiech, Das Amt des Abtes im Konflikt. Studien zu den Auseinandersetzungen um Äbte früh- und hochmittelalterlicher Klöster unter besonderer Berücksichtigung des Bodenseegebiets (M. M. Rückert): 168. – 10 Jahre Archiv für alternatives Schrifttum (afas). 30 Jahre

Druck von unten. Hrsg. von J. Bacia. Reader zur Ausstellung (T. Becker): 169.

Sonstige Titel 170

Personalnachrichten

Zusammengestellt von Anette Gebauer-Berlinghof 172

Kurzinformationen, Verschiedenes

Adressen, Ruf- und Faxnummern: 175. – Die Kohl-Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts und ihre Folgen (J. Beleites): 175. – Jugendliche erforschten Tiere in unserer Geschichte (C. Stork): 177. – Veranstaltungstermine: 178.

Gesetzliche Bestimmungen und Verwaltungsvorschriften für das staatliche Archivwesen und zur Archivpflege in der Bundesrepublik Deutschland

Gesetzliche Bestimmungen und Verwaltungsvorschriften für das staatliche Archivwesen und zur Archivpflege in der Bundesrepublik Deutschland
Zusammengestellt mit Unterstützung der Landesarchivverwaltungen von Peter Dohms und Anette Gebauer-Berlinghof 184

Mitteilungen des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare e. V.

Aktuelle Informationen (R. Kretschmar): 190.

DER ARCHIVAR. Mitteilungsblatt für das deutsche Archivwesen

Herausgegeben vom Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv, Zweigarchiv Schloss Kalkum, Oberdorfstr. 10, 40489 Düsseldorf. Schriftleitung: Peter Dohms in Verbindung mit Peter Klefisch, Renate Köhne-Lindenlaub, Wolf-Rüdiger Schleidgen, Volker Wahl und Klaus Wisotzky. Verantwortlich: Peter Dohms, Mitarbeiterin: Anette Gebauer-Berlinghof, Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv, Zweigarchiv Schloß Kalkum, 40489 Düsseldorf, Tel. 02 11/9 40 75-0 (Zweigarchiv Schloss Kalkum), -24 (Peter Dohms), -19 (Anette Gebauer-Berlinghof), -23 (Petra Daub), Fax 02 11 /9 40 75-99, E-mail: archivar@hsa.nrw.de. Druck und Vertrieb: Franz Schmitt, Kaiserstraße 99–101, 53721 Siegburg, Tel. 0 22 41/6 29 25, Fax 0 22 41/5 38 91, E-mail: VerlagSchmitt@aol.com, Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 7058-500. Die Verlagsrechte liegen beim Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf. Amtliche Bekanntmachungen sowie Manuskripte, Mitteilungen und Besprechungsexemplare bitten wir an die Schriftleitung zu senden. Zum Abdruck angenommene Arbeiten gehen in das unbeschränkte Verfügungsrecht des Herausgebers über. Dies schließt auch die Veröffentlichung im Internet ein (<http://www.archive.nrw.de/archivar>). Die Beiträge geben die Meinungen ihrer Verfasser, nicht die der Schriftleitung wieder. Bestellungen und Anzeigenverwaltung (Preisliste 17, gültig ab 1. Januar 2002) beim Verlag F. Schmitt, Kaiserstraße 99–101, 53721 Siegburg, Tel. 0 22 41/6 29 25, Fax 0 22 41/5 38 91, E-mail: VerlagSchmitt@aol.com, Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 7058-500. Zuständig für den Anzeigenteil: Sabine Prediger im Verlag F. Schmitt. – „Der Archivar“ erscheint viermal jährlich. Die Beihefte werden in zwangloser Reihenfolge herausgegeben. Der Bezugspreis beträgt für das Einzelheft einschl. Porto und Versand 8,- EUR im Inland, 9,- EUR im Ausland, für das Jahresabonnement im Inland einschl. Porto und Versand 32,- EUR, im Ausland 36,- EUR. ISSN 0003-9500

Zugänglichkeit verbessern:

Das DFG-Projekt „Entwicklung von Werkzeugen zur Retrokonversion archiverischer Findmittel“

Von Mechthild Black-Veldtrup, Matthias Meusch und Stefan Przigoda

Findbücher als Problem? Eigentlich ist mit der Bereitstellung eines neuen Findbuchs zunächst einmal ein Problem gelöst: Findbücher werden traditionell in Papierform gebunden und so Benutzern zur Verfügung gestellt. Ein Bestand ist damit erschlossen, der Zugang zu den Findmitteln, den archivischen Metadaten über Archivalien, ist – in den Räumen des Archivs – gewährleistet, die Archivalien sind bestellbar. Der gelegentlich betriebene Aufwand für eine Drucklegung und Verbreitung in Buchform führt zu einem Mehr an Publizität, noch mehr die bisher eher zurückhaltend erfolgte Einstellung einzelner Findbücher ins Internet.¹

Können und müssen Archivare mehr tun? Können und müssen sie die Benutzer besser bedienen? Können sie die Zugänglichkeit von Findbüchern entscheidend verbessern? Benutzer sind es inzwischen gewohnt, online nach Büchern und Aufsätzen zu recherchieren. Auch die Archive haben sich seit Jahren darauf eingestellt, den geänderten Anforderungen der Benutzer an bessere Zugänglichkeit von Archivgut Rechnung zu tragen. Viele Beständeübersichten sind bereits im Netz, und es ist nur konsequent, wenn ein wichtiges Ziel archivarischer Arbeit im Zeitalter der Informationstechnologie lautet, in einem zweiten Schritt die Findbücher nicht nur im eigenen Lesesaal, sondern im Internet verfügbar zu machen, sie sowohl bestandsbezogen als auch bestands- und archivübergreifend recherchierbar zu machen.² Dieses Ziel wird im Übrigen auch von außen an den Berufsstand herangetragen: Sigrun Eckelmann, Programmdirektorin bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, hat kürzlich gefordert, „so rasch wie möglich die Findbücher im Netz zu präsentieren“.³ Im anglo-amerikanischen Bereich sind mithilfe des Präsentationsformats EAD (Encoded Archival Description) bereits beachtliche Erfolge zu verzeichnen: Die einheitliche Kodierung von Findbüchern und ihre Präsentation im Internet führt zu bestands- und archivübergreifenden Recherchemöglichkeiten für Benutzer.⁴

Die Diskrepanz zwischen Ziel und Wirklichkeit hierzu-lande hat technische Gründe: Die Mehrzahl der bereits existierenden Findbücher liegt nicht im Datenbankformat vor – und von einer archivischen Datenbank aus ist es inzwischen sehr einfach, Online-Findbücher zu generieren –,⁵ sondern vielmehr als Textdatei, maschinenschriftlich oder handschriftlich. Hier setzt das DFG-Projekt „Entwicklung von Werkzeugen zur Retrokonversion archiverischer Findmittel“ an. Retrokonversion, ein Begriff aus dem Bibliotheksbereich, heißt retrospektive Digitalisierung. Die Bibliotheken haben mit ihren Zettelkatalogen im Prinzip ein vergleichbares Problem, das sie jedoch bereits seit den 80er Jahren in der Regel mit Abschreiben, gelegentlich mit der Methode des „Imaging“ lösen.⁶ Das hier vorgestellte DFG-Projekt⁷ setzt für die Textdateien und die maschinenschriftlichen Findbücher jedoch auf eine hierfür zu entwickelnde bzw. zu adaptierende Software-Lösung. Findbücher sind aufgebaut wie freie Formulare, die auch außerhalb der Archivwelt von Software-Tools ausgelesen werden: eine Layoutanalyse und ein Verfahren, das sich an Schlüsselwörtern orientiert, erlauben eine Strukturierung der Findbuchseite und der einzelnen Verzeichnungseinheit mit ihren Einzelelementen. Maschinenschriftlich vorliegende Findbücher werden in diesem Ablauf gescannt und mit OCR verarbeitet. Für handschriftlich vorliegende Findbücher ist noch keine technisch überzeugende Lösung in Sicht: Es wird jedoch ein detailliertes Konzept für die Beantragung eines Folgeprojekts erarbeitet, in dessen Rahmen Kosten-/ Aufwands-Analysen für konventionelle Lösungen wie das Abschreiben und das Imaging-Verfahren im Vergleich erstellt werden sollen, um so wenigstens erste Lösungswege aufzeigen zu können. Auch die neuesten Entwicklungen im Bereich der Mustererkennung von Handschriften (OCR/ICR) sollen hier Berücksichtigung finden.

Das skizzierte Problem stellt sich für alle Archive in vergleichbarer Weise. Das DFG-Projekt zielt deshalb auf einen möglichst breiten Konsens unter den Archivsparten und ist, unter Federführung des NRW Hauptstaatsarchivs in

¹ Einen Überblick über im Netz verfügbare Findbücher deutscher Archive bietet die Website der Archivschule Marburg: <http://www.uni-marburg.de/archivschule/fv61.html>.

² Nach Einschätzung von Hartmut Weber sind mittelfristig 10% aller frei benutzbaren Findbücher im Netz, s. Hartmut Weber, Digitale Repertorien, virtueller Lesesaal und Praktikum im WWW – neue Dienstleistungsangebote der Archive an die Forschung, unter: <http://webdoc.sub.gwdg.de/edoc/p/fundus/2-00/weber.pdf>, S. 16.

³ Sigrun Eckelmann, Die Archivförderung der DFG – Schwerpunkte und Perspektiven, in: Online-Findbücher, Suchmaschinen und Portale. Beiträge des 6. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg, hg. von Angelika Menne-Haritz, Marburg 2001 (*Veröffentlichungen der Archivschule Marburg*, Nr. 35), S. 173–181, hier S. 177.

⁴ Zu den Möglichkeiten und Grenzen beim Einsatz von EAD in deutschen Archiven s. die Beiträge von Anne van Camp, Kris Kiesling, Cathérine Dhérent und Bernhard Grau in: Online-Findbücher, Suchmaschinen und Portale (wie Anm. 2); die Beiträge von Daniel Pitti, Seamus Ross, Anne van Camp und Mechthild Black-Veldtrup, in: Archive vor der Globalisierung? Beiträge zum Symposium des Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchivs in Verbindung mit den Allgemeinen Reichsarchiven in Brüssel (Belgien) und Den Haag (Niederlande) vom 11. bis 13. September 2000 in Düsseldorf, hg. von Mechthild Black-Veldtrup, Ottfried Dascher und Axel Koppetsch, Düsseldorf 2001

sowie den Band: Sigrun Eckelmann, Hans-Dieter Kreikamp, Angelika Menne-Haritz und Wilfried Reininghaus, Neue Medien im Archiv: Online-Zugang und elektronische Aufzeichnungen. Bericht über eine Studienreise nach Nordamerika, 10.-21. Mai 1999, Marburg 2000 (*Veröffentlichungen der Archivschule Marburg*, Nr. 32). Im Rahmen des DFG-Projekts „Internet-Präsentation von Online-Findbüchern unter Berücksichtigung des EAD-Systems“ bereitet das Bundesarchiv die Präsentation von EAD-Findbüchern im Internet vor und prüft die Möglichkeiten für einen europäischen Verbund.

⁵ MIDOSA-Online, Augias, Faust, Scope sowie das nordrhein-westfälische Verwaltungs-, Erschließungs- und Recherchesystem für Archive (V.E.R.A.) und das hessische System HADIS 2000 bieten Internetschnittstellen an.

⁶ Zahlreiche Aufsätze zu diesem Thema unter <http://bibliotheksdienst.zlb.de/>; s. z. B. Armin Angelus, Christine Eichhorn-Berndt, Heiner Schnellling, Digitalisierung des Realkataloges (Hartwig-Katalog) der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt und seine Visualisierung im Internet, in: *Bibliotheksdienst*, Heft 3, 2000. S. auch das DFG-Projekt „Codices Electronici Ecclesiae Coloniensis (CEEC)“ unter <http://www.ceec.uni-koeln.de/>.

⁷ Das Projekt läuft seit dem 1. Mai 2001 und ist auf zwei Jahre angelegt. Siehe <http://www.archive.nrw.de/dok/retrokonversion01>.

Düsseldorf, als Kooperationsprojekt zwischen dem Bundesarchiv, den nordrhein-westfälischen Staatsarchiven und Kommunalarchiven, vertreten durch die beiden Archivämter im Rheinland und in Westfalen, sowie dem Westfälischen Wirtschaftsarchiv in Dortmund angelegt. Diese Konstellation zwingt jedoch noch zu einem weiteren Arbeitsschritt, nämlich der Definition eines Zielformats: Wohin mit den retrokonvertierten Daten? Sie sollen in die unterschiedlichen archivischen Datenbanken importiert und im Internet präsentiert werden. Dies erfordert ein Austauschformat für Findbuchdaten, das im Rahmen des Projekts definiert werden soll, es erfordert darüber hinaus aber auch die Kooperation der Software-Firmen, die entsprechende Importschnittstellen programmieren müssen.

An dieser Stelle soll aber auch auf die Grenzen des Projekts hingewiesen werden: Die beteiligten Archive haben sich der DFG gegenüber verpflichtet, die im Rahmen des Projekts zu konvertierenden rund 400 Findbücher nach Projektende ins Internet zu stellen – im Projekt selbst wird also kein Präsentationsstandard erarbeitet, sondern es werden nur die Voraussetzungen für eine beliebige Internetpräsentation geschaffen.⁸ Im Folgenden sollen nun Ziele, Ablauf und bisherige Ergebnisse des Projekts dargestellt werden. Der nächste Abschnitt befasst sich mit der zu entwickelnden Software, der darauffolgende mit dem Ziel- bzw. Austauschformat.

Das Retrokonversionstool

Im Mittelpunkt des Projekts steht die Entwicklung und Erprobung einer Software, die es ermöglichen soll, maschinenschriftlich und in Form von Textdateien vorliegende archivistische Findmittel weitgehend automatisiert in eine Datenbank-Umgebung zu konvertieren. Die fachlichen Anforderungen an solch ein Werkzeug wurden in einem detaillierten Fachkonzept fixiert.⁹ Im Zentrum des Retrokonversionsprozesses steht dabei die Aufgabe, die einzelnen Erschließungsinformationen einer Titelaufnahme (Signatur, Laufzeit, Titel, etc.) als solche zu erkennen und separat in das Ziel- und Austauschformat auszulesen. Die Schwierigkeit liegt hier in der Tatsache, dass Findmittel in unterschiedlichen Formaten vorliegen, in Spalten-, Tabellen- und Fließtext-Layouts oder auch als Karteikarten. Im Fall der Textdateien reicht die Spanne von der durchgängigen Verwendung von Formatvorlagen bis hin zu gänzlich „wildem“ Formatierungen mithilfe von „Blanks“ und Tabulatoren. Auch der Aufbau der Titelaufnahmen selbst ist von ganz unterschiedlicher Struktur und variiert von Findmittel zu Findmittel. Aufgrund der fehlenden Standardisierung im Bereich archivistischer Erschließung muss die zu entwickelnde Software also flexibel und adaptierbar sein.

Die Software wird in den nächsten Monaten von der Firma CCS Compact Computer Systeme GmbH in Hamburg entwickelt werden. Es handelt sich dabei weniger um eine völlige Neuprogrammierung, als vielmehr um eine

Anpassung einer bereits seit Jahren auf dem Markt befindlichen, erfolgreichen und sehr leistungsfähigen Layoutanalyse mit dem Namen *docWorks*, die mittlerweile in der Version 5.0 vorliegt.¹⁰ Wie sieht nun der Arbeitsablauf (Workflow) bei einem Retrokonversionsvorgang mithilfe des zu entwickelnden Tools aus (s. auch Abb. 1)?

In Maschinschrift vorliegende Findmittel werden zunächst eingescannt. In der Regel reichen hier S/W-Scans mit einer Auflösung von 300 dpi aus.¹¹ Die nun als TIFF-Dateien vorliegenden Findbuchseiten werden in das Tool importiert und einer Layoutanalyse auf der Basis individuell definierter Regeln unterworfen. Die Ergebnisse werden wiederum mit einem hinterlegten Regelwerk verglichen, kategorisiert und einer Texterkennung durch eine handelsübliche OCR-Software (Finereader 5.0 Pro der Firma ABBYY) unterzogen. Es folgt ein Korrekturgang, in dem die Ergebnisse der Layoutanalyse und der OCR auf Erkennungsfehler untersucht und gegebenenfalls manuell korrigiert werden müssen. Die einzelnen Erschließungsinformationen einer Titelaufnahme werden dann strukturiert in eine auf der DTD (Document Type Definition) des Austauschformats beruhende XML-Instanz¹² eingelesen. Bereits als Textdatei vorliegende Findmittel (z. B. im WORD-Format) werden über einen analysierenden Windows-Druckertreiber in ein internes Format überführt, bevor auch hier mittels der beschriebenen regelbasierten Layoutanalyse die einzelnen Erschließungsinformationen extrahiert werden können.

Um die erforderliche Flexibilität des Tools zu gewährleisten, muss diese Layoutanalyse durch den Bearbeiter auf das jeweils vorliegende Findmittel parametrisiert werden können. Vor Beginn eines Retrokonversionsvorgangs muss das Tool an das jeweilige Findbuch angepasst werden, indem eine Mustervorlage definiert wird. Dies geschieht in zwei Schritten. Zunächst müssen auf einer Findbuchseite (oder auf einer Karteikarte) die einzelnen Erkennungsbereiche festgelegt und diese dann in einem zweiten Schritt den passenden Rubriken des Austauschformats, das in einer Baumstruktur dargestellt wird, zugeordnet werden. Die Software soll also beispielsweise nach einer solchen Parametrisierung automatisch erkennen können, dass es sich bei einem bestimmten Bereich auf einer Findbuchseite um eine Signatur oder den Enthält-Vermerk einer Titelaufnahme handelt, und die Inhalte dieser Bereiche den entsprechenden Rubriken des Austauschformats zuordnen. Bei der Signatur kann dies über die Stellung – in vielen Fällen links abgesetzt neben dem Titel – erfolgen, im Fall des Enthält-Vermerks über vorher festgelegte Schlüsselwörter wie „Enthält“, „Enthält u. a.“ oder „Intus“. Eine Laufzeit ist eventuell sowohl über ihre Stellung (meist am rechten Rand) als auch über ihre spezifische Struktur (z.B. in der Form eines regulären Ausdrucks wie „[vier Ziffern] – [vier Ziffern]“) erkennbar.

Die Layoutanalyse besteht aus einem Regelapparat, der in einer SQL-serverbasierten Datenbank abgelegt ist. Die Regeln basieren auf einer weit verbreiteten Skript-Sprache

¹⁰ Siehe <http://www.ccs-gmbh.de>.

¹¹ In schwierigeren Fällen, z. B. bei stark vergilbtem Papier, wird man auf Graustufen-Scans zurückgreifen müssen. Dabei muss aber beachtet werden, dass nicht nur die Dateien (jede Findbuchseite stellt eine Datei dar) sehr viel größer ausfallen, sondern auch die Verarbeitungszeiten sowohl beim Scannen selbst als auch später bei der Layout- und Texterkennung deutlich länger werden.

¹² Zu XML (Extensible Markup Language) und der im Rahmen des Projekts zu entwickelnden DTD s. den folgenden Abschnitt.

⁸ Erste Planungen für einen Ausbau des Internet-Portals „Archive NRW im Internet“ auf die Findbuchebene liegen vor. Mit der Realisierung ist 2003/2004 zu rechnen.

⁹ Als PDF-Datei einsehbar unter <http://www.archive.nrw.de/dok/retrokonversion01>.

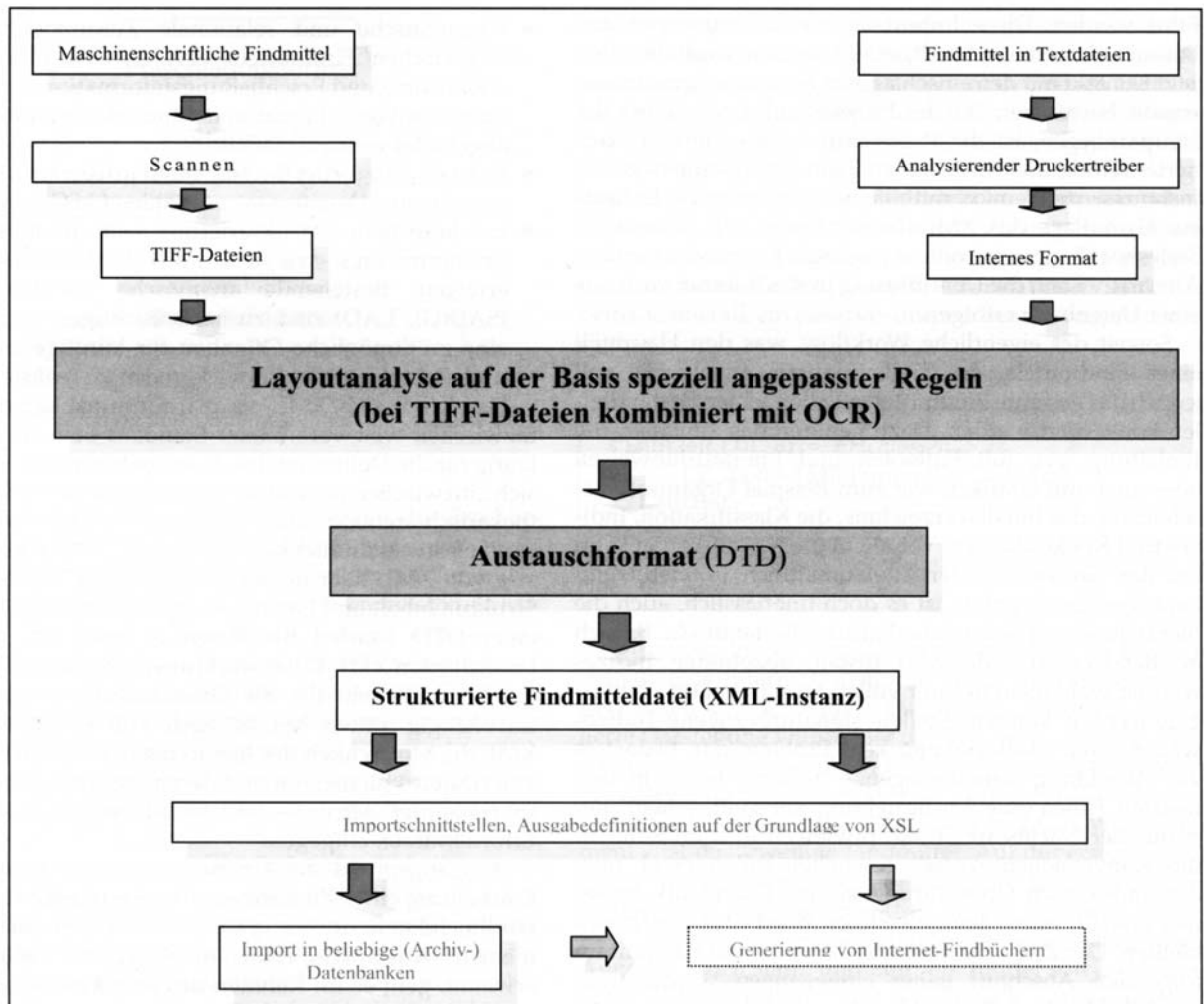


Abb. 1: Workflow des Retrokonversionsprozesses

namens TCL in der Version 8.3. Für die Parametrisierung, d. h. die Adaptierung der Layoutanalyse an ein Findbuch, werden jedoch keine umfassenden IT-Kenntnisse oder Programmier-Fähigkeiten erforderlich sein. Da *docWorks* eine auf Windows-Standards beruhende Benutzeroberfläche aufweist, soll die Layoutanalyse menügesteuert oder über „drag&drop“ geschehen. Die so eingegebenen Befehle werden dann automatisch in TCL-Regeln umgesetzt, ohne dass der Bearbeiter in den Programmcode eingreifen muss.

Eine einmal definierte Vorlage kann abgespeichert und für weitere Retrokonversionsprozesse herangezogen werden. Je mehr Muster vorhanden sind, desto weniger Neudefinitionen sollen nötig sein. Das Tool soll dem Anwender die am ehesten passende Vorlage präsentieren, welche dieser dann mit einfachen Mitteln anpassen kann. Diese Mustervorlagen orientieren sich natürlich nicht nur am reinen Layout, sondern auch an der im Findmittel beschriebenen Archivgutart. Es gibt also getrennte Muster für Sachakten, Urkunden und Karten. Zum jetzigen Zeitpunkt finden außerdem Fallakten (sog. Massenakten), Plakate, Fotos und Filme Berücksichtigung.

Wurde das Tool einmal anhand der ersten Seiten eines Findbuchs parametrisiert, kann der Retrokonversionsprozess im Idealfall für den Rest des Findmittels automatisch ablaufen. Diesen Idealfall stellt ein Findbuch mit einem durchgängig uniformen Aufbau und Seitenlayout dar,

ohne Unregelmäßigkeiten irgendeiner Art, zum Beispiel in Form von nachträglich eingefügten Ergänzungen. Dies wird jedoch in den meisten Archiven die Ausnahme sein. In der Regel wird man von einem halbautomatischen Modus ausgehen müssen, der dort, wo die Software auf eine Unregelmäßigkeit trifft – wie zum Beispiel einen handschriftlichen Nachtrag –, stoppt und ein manuelles Eingreifen des Bearbeiters erfordert. Für besonders schwierige Vorlagen ist ein manueller Modus vorgesehen, bei dem jede Verzeichnungseinheit einzeln konvertiert wird. Dies scheint aufwändig, wird aber im Endeffekt immer noch ökonomischer sein, als das Findmittel abschreiben zu lassen. Um dies jedoch nachzuprüfen, soll im Rahmen des im Projekt vorgesehenen Echtbetriebs anhand der Konvertierung von etwa 400 Findmitteln der genaue zeitliche und personelle Aufwand festgestellt und dokumentiert werden.

Die am Ende des Retrokonversionsvorgangs vorliegende XML-Instanz kann über eine geeignete Importschnittstelle in eine Archivdatenbank (im Falle der nordrhein-westfälischen Staatsarchive wird dies beispielsweise das neue Archivverwaltungssystem V.E.R.A. sein)¹³ über-

¹³ S. zu V.E.R.A.: Frank M. Bischoff, Das Projekt V.E.R.A. in Nordrhein-Westfalen – Nutzung der Internettechnologie für die Erschließung und archivübergreifende Verwaltung der Bestände, in: *Online-Findbücher* (wie Anm. 3), S. 135–152 sowie <http://www.archive.nrw.de/dok/vera/>.

führt werden. Diese Importschnittstelle muss von den Datenbank Anbietern bereitgestellt werden, weshalb schon jetzt Kontakt mit den einschlägigen Firmen aufgenommen wurde. Nicht mehr Teil des Projekts selbst, aber eines der Hauptanliegen, ist die Präsentation dieser retrokonvertierten Findmittel im Internet. Zum einen können XML-Instanzen problemlos mithilfe so genannter Stylesheets auf Grundlage des XML-Co-Standards XSL (Extensible Stylesheet Language) online zugänglich gemacht werden. Alternativ kann die Überführung in das Internet auch aus einer Datenbank erfolgen.

Soweit der eigentliche Workflow, was den Hauptteil eines Findmittels, die Titelaufnahme, angeht. Es soll jedoch das gesamte Findmittel mit allen seinen Bestandteilen konvertiert werden. Dazu gehören das Titelblatt, die Einleitung, evt. mit Fußnoten und Literaturhinweisen oder auch mit Grafiken wie zum Beispiel Organisations-schemata, das Inhaltsverzeichnis, die Klassifikation, Indizes und Konkordanzen. Vor allem die Klassifikation kann bei der Konversion der Titelaufnahmen unterstützend herangezogen werden, ist es doch unerlässlich, auch die hierarchischen Ebenen innerhalb des Bestandes (z. B. auch bei Bandserien) in der XML-Instanz abzubilden. Indizes werden wohl nicht in ihrer vollen Funktionalität übertragen werden können. Stellen signaturbezogene Indizes wegen ihrer 1:1-Beziehung kein Problem dar, bedarf es zur Abbildung seitenbezogener Indizes, denen in den meisten Fällen eine 1:n-Beziehung aneignet, erheblicher manueller Nachbearbeitung. Inwieweit dies im Rahmen des Konversionsprozesses geschehen soll oder ob man den Index nach Überführung in eine Datenbank besser neu erstellt, muss dem jeweiligen Bearbeiter überlassen bleiben. Das Ziel- und Austauschformat, auf das nun im folgenden Abschnitt näher eingegangen werden soll, ermöglicht jedenfalls die Abbildung beliebig vieler signatur- wie auch seitenbezogener und auch mehrfach gestaffelter Indizes.

Das Austauschformat

Die Konzeption als Kooperationsprojekt mehrerer Archive mit verschiedenen Archivdatenbanken setzt die Verständigung auf eine gemeinsame Datenstruktur als Ziel- und Austauschformat (im Folgenden nur „Austauschformat“ genannt) voraus, von dem die aus den Findbüchern gewonnenen Metadaten in die verschiedenen Datenbanksysteme der beteiligten Archive importiert werden können. Mit anderen Worten: Es gilt, ein einheitliches Datenstrukturmodell zu entwickeln, das die einzelnen Bestandteile archivischer Erschließungsinformationen beschreibt und Anordnung und Abfolge sowie die jeweils mögliche Häufigkeit dieser Elemente festlegt.¹⁴

Als grundlegende Anforderungen an solch ein Austauschformat wurden bei Projektbeginn formuliert:¹⁵

¹⁴ Zu den verschiedenen Standard-Typen vgl. auch Kris Kiesling, *The American Archival Community – Why we need EAD*, in: *Online-Findbücher* (wie Anm. 3), hier S. 30ff.

¹⁵ S. die Projektbeschreibungen von Mechthild Black-Veldtrup, *Das DFG-Projekt „Entwicklung von Werkzeugen zur Retrokonversion archivischer Findmittel“*, in: *Online-Findbücher* (wie Anm. 3); Frank M. Bischoff, *Das Projekt Retrokonversion von Findbüchern*, in: *Archive vor der Globalisierung?* (wie Anm. 4), S. 148ff.

- Hierarchische und relationale Zusammenhänge in archivischen Findmitteln bzw. zwischen Beständen, Archivalien und Erschließungsinformationen zu Archivalien müssen adäquat und ohne Informationsverluste abgebildet werden können.
- Es ist ein möglichst flaches, standardisiertes und nicht-proprietäres Dateiformat zu wählen (ASCII/ANSI).
- Die Informationsstrukturierung sollte mithilfe von so genannten Tags – wie sie u. a. aus HTML bekannt sind – erfolgen. Bestehende archivische Standards (z. B. ISAD(G), EAD) sind zu berücksichtigen; zugleich ist eine größtmögliche Offenheit für künftige technische und archivfachliche Entwicklungen zu realisieren.

Damit bot sich XML als plattformunabhängiger und inzwischen weit verbreiteter Standard beinahe zwangsläufig für die Definition des Austauschformates an. Er hat sich „inzwischen in geisteswissenschaftlichen oder bibliothekarisch-archivarischen Projekten zur fast alternativlosen Selbstverständlichkeit entwickelt“.¹⁶ Der große Vorzug von XML liegt in der konsequenten Trennung von Struktur, Inhalt und Layout. Aufgrund der Definitionen in einer DTD werden die Daten in einer als „Instanz“ bezeichneten XML-Datei strukturiert abgelegt. Die Festlegung von Regeln für die Datenausgabe erfolgt davon unabhängig mittels XSL (s. auch Abb. 1). Zudem bietet XML die Möglichkeit der hierarchischen Verschachtelung von (Daten-) Elementen und deren Spezifizierung mittels so genannter Attribute und kommt somit archivischen Erfordernissen entgegen.¹⁷

Ausgangspunkt der Überlegungen war zunächst die Erarbeitung eines Zielformates für die retrokonvertierten Findbuchdaten, dessen späterer Ausbau zu einem allgemeinen Austauschformat möglich sein sollte. Wie erwähnt, geht es im Rahmen des Projektes zunächst um den archivübergreifenden Datenaustausch und nicht um die Präsentation von Findbuchdaten im Internet. Dies hat natürlich Konsequenzen für Struktur und Umfang des Austauschformates. Für eine Online-Präsentation käme man mit einem vergleichsweise geringen Differenzierungsgrad und damit mit einer relativ begrenzten Zahl von Datenfeldern aus. Ein Zielformat für den Import retrokonvertierter Findbuchdaten in beliebige Archivdatenbanken und zumal ein Format für den archivübergreifenden Datenaustausch zwischen unterschiedlichen Datenbanksystemen erfordern hingegen eine größere Differenzierung und damit ein Mehr an Elementen und Komplexität.

¹⁶ Patrick Sahle, „Sinnsuche in der Badewanne“. Tagungsbericht: Standards und Methoden der Volltextdigitalisierung: Trier, 8. und 9. Oktober 2001, unter: <http://computerphilologie.uni-muenchen.de/jg02/sahle.html>. S. ferner Angelika Menne-Haritz, *Die Herstellung internationaler Kompatibilität archivischer Erschließungsangaben mit XML-Austauschformaten*, in: *Der Zugang zu Verwaltungsinformationen – Transparenz als archivische Dienstleistung*. Beiträge des 5. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg, hg. von Nils Brübach, Marburg 2000 (*Veröffentlichungen der Archivschule Marburg*, Nr. 33), S. 129–146.

¹⁷ Zu XML s. vor allem unter: <http://www.w3.org/XML/>. Eine umfassende Einführung bietet u. a. Eliotte Rusty Harold, *Die XML-Bibel*, Bonn 2000.



Abb. 2: Differenzierung und Umfang archiverischer Austauschformate

In einer archivistischen Datenbank liegen die Erschließungsinformationen in der Regel sehr differenziert vor. So kann man hier z. B. die einzelnen Rubriken der Formalbeschreibung einer Urkunde (Sprache, Beschreibstoff, Erhaltungszustand usw.) in getrennten Feldern erfassen. In einem analogen Findbuch werden diese Einzelinformationen hingegen oft als ein zusammenhängender Textblock wiedergegeben, der von dem Retrokonversionstool zwar als solcher erkannt, aber in den meisten Fällen schwerlich weiter untergliedert werden kann. Vor diesem Hintergrund erschien eine strikte Trennung zwischen einem reinen Ziel- und einem allgemeinen Austauschformat wenig sinnvoll. Die derzeitige DTD ermöglicht deshalb sowohl das Einlesen der gesamten Formalbeschreibung als einen Informationsblock als auch eine weiter gehende Strukturierung nach einzelnen Rubriken. Um eine größtmögliche Flexibilität zu erreichen, wurde eine Konzeption gewählt, die lediglich unverzichtbar erscheinende Kernstrukturen und -elemente verbindlich festlegt, darüber hinaus aber vielfältige Differenzierungen und Spezifizierungen erlaubt. In diesem Sinn ist die Zahl der für die einzelnen Bestandteile eines Findbuches bzw. einer Verzeichnuseinheit obligatorisch festgelegten Elemente vergleichsweise klein gegenüber der Menge der zusätzlich optional wählbaren Elemente und Attributierungen.

Als Ergebnis der projektinternen Diskussion lag Anfang Februar ein erster Prototyp des Austauschformates vor, auf den sich das Folgende bezieht. Ein grundlegendes Konstruktionsprinzip dieser DTD ist die Zusammenfassung sachlich zusammengehörender Elemente in sogenannten Containern. So sind dem Containerelement „Urkunden“ alle Einzelelemente für die archivistische Beschreibung einer Urkunde, wie „Signatur“, „Regest“, „Formalbeschreibung“, untergeordnet. Dabei wurde zugunsten der Benutzerfreundlichkeit bei der Definition der Hierarchien und der Benennung der Elemente insofern pragmatisch verfahren, als strukturelle Klarheit, Verständlichkeit und nicht zuletzt Funktionalität der jeweiligen Elemente im Vordergrund standen.

Um Redundanzen und ein Ausufernden des Austauschformates zu vermeiden, wurde generell versucht, Elemente so zu definieren und zusammenzufassen, dass sie auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Kontexten verwandt werden können. Hierfür waren allerdings eine gewisse Starrheit im Aufbau und die eine oder andere archivterminologische Unschärfe in Kauf zu nehmen. So sind die Reichskammergerichtsakten als Justizakten

gewertet und die für die Verzeichnung gängigen Datenfelder der Archivgutart „Fallakten“ zugeordnet worden. Auch wird man vergeblich nach einem eigenen Element für Urkundendatierungen suchen. Als funktionales Äquivalent steht hierfür vielmehr im Container „Laufzeit“ das Element „LZ-Text“ – das im Unterschied zu „LZ-Anfang“ und „LZ-Ende“ für alphanumerische Laufzeitangaben vorgesehen ist – inklusive mehrerer Attribute zur näheren Bestimmung der Datierung zur Verfügung. Für weitere, nicht in dieses Raster passende Informationen sind, wie beinahe überall, ein Reserve- und ein Bemerkungsfeld verfügbar.

```
<Laufzeit Dat_Art="Erschlossen">
  <LZ_Text> 1320 Januar 02</LZ_Text>
</Laufzeit>
```

Abb. 3: Beispiel für die Abbildung einer Urkundendatierung in einer XML-Instanz

Wie spiegeln sich nun die in archivistischen Findmitteln enthaltenen Informationen mit ihren Hierarchien und Relationen konkret wider? Eine umfassende und detaillierte Darstellung würde hier den Rahmen sprengen. Vielmehr muss sich das Folgende darauf beschränken, einige grundlegende Strukturmerkmale kurz anzudeuten. Ausgangspunkt – oder in der XML-Terminologie: Wurzelement – ist das jeweilige Findmittel. Auf der ersten Ebene finden sich dann mehrere Container für detaillierte Informationen zu der jeweiligen XML-Instanz (Element „Dateiinfo“) und den einzelnen Bestandteilen eines Findbuches. Angaben zur Instanz und zum Findmittel sowie das Element „Klassifikation“ sind verbindlich vorgeschrieben. Optional können natürlich auch Indizes und Konkordanzen im Anhang sowie Bemerkungen aufgenommen werden.

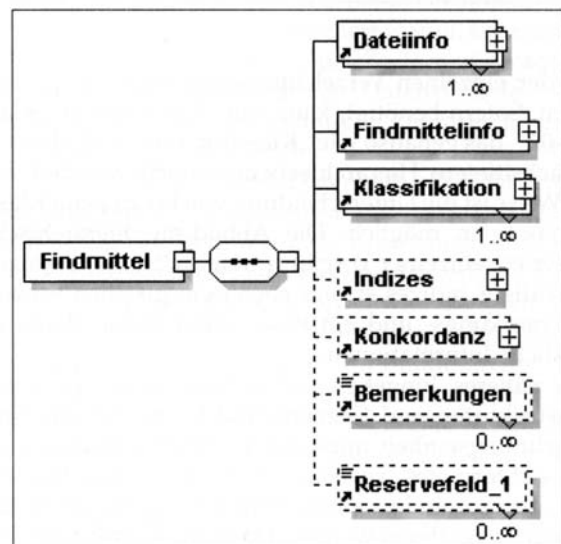


Abb. 4: Containerelemente auf der ersten Ebene

Die hierarchisch gestufte Abbildung der eigentlichen Erschließungsinformationen erfolgt im Container „Klassifikation“. Neben den Angaben zur betreffenden Klassifikationsstufe können im Container „Erschließungsteil“ die archivgutartenspezifischen Elementesets zur Beschrei-

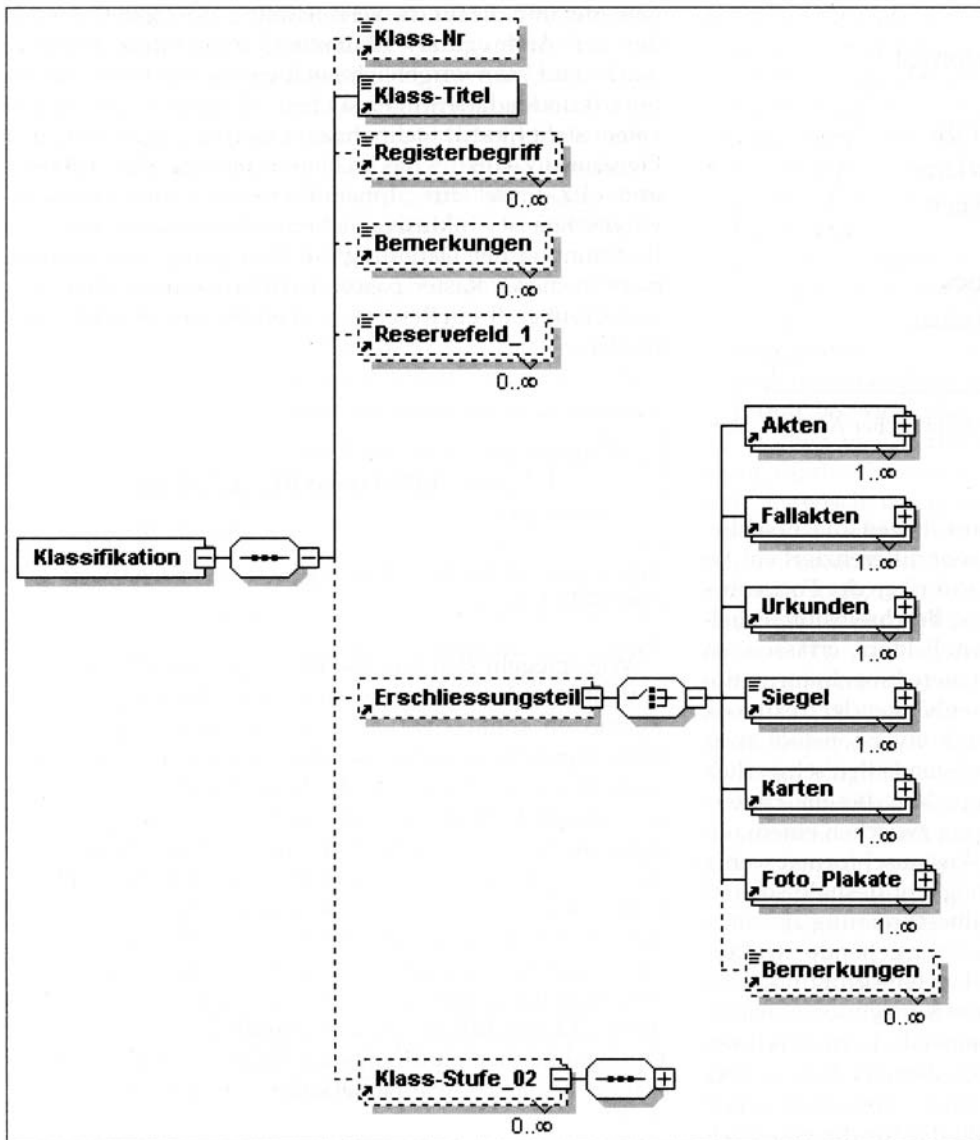


Abb. 5: Hierarchischer Aufbau des Containerelements „Klassifikation“

bung der einzelnen Verzeichnungseinheiten ausgewählt werden. Sofern benötigt, kann mit dem Element „Klass-Stufe-02“, das genauso wie „Klassifikation“ aufgebaut ist, die nächsttiefere Hierarchieebene erreicht werden. Auf diese Weise ist die Unterscheidung von bis zu zehn Klassifikationsstufen möglich. Die Abbildung hierarchischer Bandserien, einzelner Vorgänge innerhalb einer Akte und mehrstufiger Indizes erfolgt nach dem gleichen Schema. Ein Bemerkungs- und ein Reservefeld bieten Raum für zusätzliche Informationen.

Ein näheres Eingehen auf archivgutartenspezifische Datenstrukturen und Elemente auf Ebene der einzelnen Verzeichnungseinheit muss der weiteren Diskussion des Austauschformates vorbehalten bleiben. Abschließend sollen aber zumindest einige Erweiterungsmöglichkeiten noch kurz angerissen werden. Da es im Rahmen des Projektes um die Digitalisierung einzelner Findmittel geht, setzt das Austauschformat naturgemäß auf dieser Ebene an. Die derzeitige Findmittel-DTD kann jedoch problemlos in eine später zu definierende Bestände-DTD integriert und damit die Abbildung archivischer Beständeübersichten ermöglicht werden. Ebenso gut ist ein Verweis auf Abbildungen einzelner Archivalien denkbar. Des Weiteren sind Kompatibilität und Offenheit gegenüber beste-

henden Standards und künftigen Entwicklungen zu erwähnen, die oben als zentrale Anforderungen an das Austauschformat genannt wurden. Demgemäß sieht der vorliegende Entwurf entsprechende Schnittstellen zu anderen archivischen Datenmodellen – zu nennen sind vornehmlich EAD und die für MIDOSA entwickelte DTD – vor.¹⁸

Ausblick

Die Software zur Retrokonversion archivischer Findmittel befindet sich zur Zeit in der Entwicklung. Im Frühjahr wird ein erster Prototyp vorliegen, der dann in einer sechsmonatigen sogenannten Prototypingphase in enger

¹⁸ An dieser Stelle ist der Archivschule Marburg und PD Dr. Angelika Menne-Haritz sowie den Landesarchivverwaltungen für die bereitwillige Überlassung von Informationen herzlich zu danken. Die Kooperation mit dem zur Zeit im Bundesarchiv laufenden DFG-Projekt „Internet-Präsentation von Online-Findbüchern unter Berücksichtigung des EAD-Systems“ ist nicht zuletzt durch die Beteiligung des Bundesarchivs am Retrokonversionsprojekt gewährleistet.

Zusammenarbeit zwischen den Projektmitarbeitern im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und im Staatsarchiv Münster und den Technikern des Softwarehauses weiterentwickelt wird. Das Endprodukt soll im Herbst vorliegen. Mit diesem Tool werden dann in einer bis Projektende andauernden Echtbetriebsphase etwa 400 Findmittel konvertiert und der dabei entstehende Kosten- und Personalaufwand ermittelt und dokumentiert. Die Ergebnisse werden sowohl in einem Abschlussbericht festgehalten als auch im Rahmen eines Workshops im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf präsentiert werden.

In den kommenden Wochen wird der vorliegende Prototyp der Findmittel-DTD nach Abschluss der projektinternen Beratungen zunächst in einer Alphaversion einer breiteren Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht, um so als Voraussetzung für eine möglichst große Akzeptanz eine hoffentlich intensive und archivübergreifende Diskussion anzustoßen. Mittelfristig wird die Empfehlung des Austauschformates als Quasi-Standard durch die Arbeitsgruppe EDV der Archivreferentenkonferenz wie auch durch die Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag angestrebt.

Das Projekt soll ein Problem möglichst vieler Archive lösen. Deshalb wird nicht nur für das Ziel- und Austauschformat eine weite Verbreitung angestrebt, sondern auch das Softwaretool wird nachnutzbar sein, d. h. dass, abgesehen von Lizenzgebühren, für öffentliche Archive keine Kosten entstehen.¹⁹ Nach Ende des Projekts, also ab Frühjahr/Sommer 2003, kann die Software anderen interessierten Archiveinrichtungen zur Verfügung gestellt werden. Für den Bereich Nordrhein-Westfalen ist für die Zeit nach Projektende in den Staatsarchiven und den beiden Archivämtern darüber hinaus die Einrichtung von Retrokonversionszentren geplant, die die Retrokonversion für andere Archive in ihrem Sprengel mit übernehmen. Dies könnte Pilotcharakter auch über Nordrhein-Westfalen hinaus haben.

¹⁹ Die Nutzung der Software kann sowohl servergestützt als auch auf Einzelplatzrechnern erfolgen. Als Minimalvoraussetzungen für die einzusetzende Hardware werden von CCS ein PC-Pentium III-Prozessor mit 800 MHz und 256 MB RAM genannt, als Betriebssystem wird Windows NT 4.0 bzw. Windows 2000 empfohlen.

Technisches Konzept für die Datenarchivierung im Bundesarchiv

Von Ulf Rathje

1. Einleitung

„Elektronische Medien sind nicht archivierbar“ resümiert Clifford Stoll, amerikanischer Astronom und Spezialist für Datenschutz und Computersicherheit, 1996 in seinem Buch „Die Wüste Internet. Geisterfahrten auf der Datenautobahn“.¹ Stoll verweist auf die Daten, die 1979 von der Raumsonde „Pioneer“ vom Saturn übertragen und bei der NASA² auf Magnetbänder archiviert wurden. Obwohl die Daten auf vier verschiedenen Datenträgern gespeichert waren (9-Spur-Magnetband, 7-Spur-Magnetband, Lochstreifen und Lochkarte), sollen sie 1994 nicht mehr lesbar gewesen sein, da bei der NASA für keinen dieser vier Datenträger mehr Lesegeräte vorhanden waren.

Bereits 1985 sind erste Datenverluste bei der NASA eingetreten: bei den Magnetbändern mit den Daten der Raumsonde „Viking“ aus dem Jahr 1976.³ Mitte der 1990er Jahre waren mehr als 1,2 Millionen Magnetbänder mit Daten aus 30 Jahren Raumfahrt nicht mehr benutzbar⁴, teilweise wegen mangelnder Zuordnung zu den jeweili-

gen Weltraummissionen und Projekten. Vom sogenannten „NASA-Effekt“ wird gesprochen – die Bänder waren nicht oder nur notdürftig beschriftet.⁵ Die meisten Daten der US-Volkszählung von 1960, die beim US Bureau of the Census auf Magnetband gespeichert waren, konnten nach der Umstellung auf ein neues Speicherformat gerade noch gerettet werden.⁶ Die gesamten Datenverluste sind in einem Bericht an das amerikanische Repräsentantenhaus aus dem Jahr 1990 aufgelistet.⁷

Offensichtlich sind diese Datenverluste nicht etwa auf technische, sondern auf organisatorische Defizite zurückzuführen. Das Problem war nicht die mangelnde Haltbarkeit des einen oder des anderen Datenträgertyps, sondern die Nichteinhaltung einfacher Archivierungsgrundsätze. Das „Technische Konzept für die Datenarchivierung im Bundesarchiv“ legt das – bisher im Bundesarchiv erfolgreich praktizierte – Verfahren fest, Daten langfristig für die Forschung und Verwaltung zu sichern. Datenverluste sind daher bei den im Bundesarchiv archivierten Datenbeständen nicht eingetreten.

¹ Clifford Stoll: Die Wüste Internet. Geisterfahrten auf der Datenautobahn. Frankfurt am Main 1996, S. 263.

² NASA = National Aeronautics and Space Administration (Weltraumbehörde der USA).

³ Hilmar Schmundt: Im Dschungel der Formate. In: *Der Spiegel* 26/2000. URL: <http://www.spiegel.de/druckversion/0,1588,82510,00.html>.

⁴ Hilmar Schmundt (wie Anm. 3) und Patrick Bock: No Future. In: *Die Woche*, 1996.

⁵ Archimedes. Wir verlieren unser Gedächtnis, vom 4. 5. 1999. URL: <http://www.arte-tv.com/hebdo/archimed/19990504/dtext/sujet1.html>.

⁶ Jeff Rothenberg: Die Konservierung digitaler Dokumente. In: *Spektrum der Wissenschaft*, Sept. 1995.

⁷ Taking a Byte out of History: The Archival Preservation of Federal Computer Records. Bericht 101–978 des U. S. House of Representatives Committee on Government Operations, 6. November 1990.

Zusammenarbeit zwischen den Projektmitarbeitern im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und im Staatsarchiv Münster und den Technikern des Softwarehauses weiterentwickelt wird. Das Endprodukt soll im Herbst vorliegen. Mit diesem Tool werden dann in einer bis Projektende andauernden Echtbetriebsphase etwa 400 Findmittel konvertiert und der dabei entstehende Kosten- und Personalaufwand ermittelt und dokumentiert. Die Ergebnisse werden sowohl in einem Abschlussbericht festgehalten als auch im Rahmen eines Workshops im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf präsentiert werden.

In den kommenden Wochen wird der vorliegende Prototyp der Findmittel-DTD nach Abschluss der projektinternen Beratungen zunächst in einer Alphaversion einer breiteren Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht, um so als Voraussetzung für eine möglichst große Akzeptanz eine hoffentlich intensive und archivübergreifende Diskussion anzustoßen. Mittelfristig wird die Empfehlung des Austauschformates als Quasi-Standard durch die Arbeitsgruppe EDV der Archivreferentenkonferenz wie auch durch die Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag angestrebt.

Das Projekt soll ein Problem möglichst vieler Archive lösen. Deshalb wird nicht nur für das Ziel- und Austauschformat eine weite Verbreitung angestrebt, sondern auch das Softwaretool wird nachnutzbar sein, d. h. dass, abgesehen von Lizenzgebühren, für öffentliche Archive keine Kosten entstehen.¹⁹ Nach Ende des Projekts, also ab Frühjahr/Sommer 2003, kann die Software anderen interessierten Archiveinrichtungen zur Verfügung gestellt werden. Für den Bereich Nordrhein-Westfalen ist für die Zeit nach Projektende in den Staatsarchiven und den beiden Archivämtern darüber hinaus die Einrichtung von Retrokonversionszentren geplant, die die Retrokonversion für andere Archive in ihrem Sprengel mit übernehmen. Dies könnte Pilotcharakter auch über Nordrhein-Westfalen hinaus haben.

¹⁹ Die Nutzung der Software kann sowohl servergestützt als auch auf Einzelplatzrechnern erfolgen. Als Minimalvoraussetzungen für die einzusetzende Hardware werden von CCS ein PC-Pentium III-Prozessor mit 800 MHz und 256 MB RAM genannt, als Betriebssystem wird Windows NT 4.0 bzw. Windows 2000 empfohlen.

Technisches Konzept für die Datenarchivierung im Bundesarchiv

Von Ulf Rathje

1. Einleitung

„Elektronische Medien sind nicht archivierbar“ resümiert Clifford Stoll, amerikanischer Astronom und Spezialist für Datenschutz und Computersicherheit, 1996 in seinem Buch „Die Wüste Internet. Geisterfahrten auf der Datenautobahn“.¹ Stoll verweist auf die Daten, die 1979 von der Raumsonde „Pioneer“ vom Saturn übertragen und bei der NASA² auf Magnetbänder archiviert wurden. Obwohl die Daten auf vier verschiedenen Datenträgern gespeichert waren (9-Spur-Magnetband, 7-Spur-Magnetband, Lochstreifen und Lochkarte), sollen sie 1994 nicht mehr lesbar gewesen sein, da bei der NASA für keinen dieser vier Datenträger mehr Lesegeräte vorhanden waren.

Bereits 1985 sind erste Datenverluste bei der NASA eingetreten: bei den Magnetbändern mit den Daten der Raumsonde „Viking“ aus dem Jahr 1976.³ Mitte der 1990er Jahre waren mehr als 1,2 Millionen Magnetbänder mit Daten aus 30 Jahren Raumfahrt nicht mehr benutzbar⁴, teilweise wegen mangelnder Zuordnung zu den jeweili-

gen Weltraummissionen und Projekten. Vom sogenannten „NASA-Effekt“ wird gesprochen – die Bänder waren nicht oder nur notdürftig beschriftet.⁵ Die meisten Daten der US-Volkszählung von 1960, die beim US Bureau of the Census auf Magnetband gespeichert waren, konnten nach der Umstellung auf ein neues Speicherformat gerade noch gerettet werden.⁶ Die gesamten Datenverluste sind in einem Bericht an das amerikanische Repräsentantenhaus aus dem Jahr 1990 aufgelistet.⁷

Offensichtlich sind diese Datenverluste nicht etwa auf technische, sondern auf organisatorische Defizite zurückzuführen. Das Problem war nicht die mangelnde Haltbarkeit des einen oder des anderen Datenträgertyps, sondern die Nichteinhaltung einfacher Archivierungsgrundsätze. Das „Technische Konzept für die Datenarchivierung im Bundesarchiv“ legt das – bisher im Bundesarchiv erfolgreich praktizierte – Verfahren fest, Daten langfristig für die Forschung und Verwaltung zu sichern. Datenverluste sind daher bei den im Bundesarchiv archivierten Datenbeständen nicht eingetreten.

¹ Clifford Stoll: Die Wüste Internet. Geisterfahrten auf der Datenautobahn. Frankfurt am Main 1996, S. 263.

² NASA = National Aeronautics and Space Administration (Weltraumbehörde der USA).

³ Hilmar Schmundt: Im Dschungel der Formate. In: *Der Spiegel* 26/2000. URL: <http://www.spiegel.de/druckversion/0,1588,82510,00.html>.

⁴ Hilmar Schmundt (wie Anm. 3) und Patrick Bock: No Future. In: *Die Woche*, 1996.

⁵ Archimedes. Wir verlieren unser Gedächtnis, vom 4. 5. 1999. URL: <http://www.arte-tv.com/hebdo/archimedes/19990504/dtext/sujet1.html>.

⁶ Jeff Rothenberg: Die Konservierung digitaler Dokumente. In: *Spektrum der Wissenschaft*, Sept. 1995.

⁷ Taking a Byte out of History: The Archival Preservation of Federal Computer Records. Bericht 101–978 des U. S. House of Representatives Committee on Government Operations, 6. November 1990.

2. Entwicklung der Datenarchivierung im Bundesarchiv

Ende 1973 wurden die ersten Daten – 36 Magnetbänder des Bundesverwaltungsamts in Köln – zur Langzeitarchivierung ins Bundesarchiv übernommen: Zunächst blieb das 9-Spur-Magnetband – das Standard-Speichermedium in der „Großrechnerwelt“ der Rechenzentren von den 1960er Jahren bis in die späten 1980er – das einzige Übernahmemedium. Ende der 1980er Jahre begann die flächen-deckende Verbreitung der PCs und damit auch der Disketten. Ab 1991 gelangten als zweites Medium auch Disketten in verschiedenen Formaten ins Bundesarchiv.⁸ Anfang der 1990er Jahre wurden die Magnetbandlaufwerke in den meisten Rechenzentren durch Laufwerke für Magnetbandkassetten ersetzt, da die Magnetbandkassette als Weiterentwicklung des Magnetbands über eine höhere Speicherkapazität verfügte und die Daten im schnelleren Zugriff hielt. Trotzdem blieb das Magnetband zunächst der vorherrschende Übernahmedatenträger⁹ und wurde erst 1997 durch die Magnetbandkassette (Typ IBM 3480/3490 kompatibel) abgelöst.

Im August 1991 wurde im Bundesarchiv ein eigenes Referat für die Archivierung von Daten eingerichtet, das zunächst einmal grundlegende Konzepte für die künftige Arbeit zu entwickeln hatte. Zu den ersten wichtigen Aufgaben gehörte 1992/1993 die Formulierung der Grundsätze für das „Technische Konzept für die Datenarchivierung im Bundesarchiv“. Diese Grundsätze werden bis heute weiter entwickelt und in der Praxis laufend auf ihre Eignung und Realisierbarkeit überprüft. Naturgemäß konzentrierten sich die Grundsätze anfangs vorrangig auf die Archivierung von Daten auf 9-Spur-Magnetbändern, später waren weitere Datenträgertypen zu berücksichtigen.

Zeitraum	Datenträgertyp
1973–2000	Magnetband
1997–2001	Magnetbandkassette
1991–1997	Diskette 5¼“ und 8“
1994–2001	Diskette 3,5“
1996	Magneto Optical Disk
1997–2001	CD-ROM und CD-R
2000	Zip-Diskette

Tabelle 1: Übernahme von Daten ins Bundesarchiv

Derzeit sind im Bundesarchiv ca. 130 Gigabyte Daten archiviert. Etwa 85 Prozent der Daten stammen aus Provenienzstellen der ehemaligen DDR, Daten aus Bundesbehörden wurden bisher erst in geringem Umfang archiviert. Um seinem Auftrag wirklich gerecht zu werden, müsste das Bundesarchiv allerdings in größerem Umfang als bisher Personalkapazität und finanzielle Ressourcen für diese Aufgabe – die Sicherung der archivwürdigen Daten der Bundesverwaltung – verfügbar machen.

⁸ Die Anzahl der 1991 bis 1997 ins Bundesarchiv übernommenen Disketten beträgt 1.954.

⁹ 1991 bis 1997 wurden insgesamt 5.306 Magnetbänder übernommen.

3. Grundsätze des Technischen Konzepts

3.1 Datenformat

Die zu archivierenden Daten werden grundsätzlich als Flat Files¹⁰ softwareunabhängig in einem Standard-Zeichencode gespeichert. Mit diesem bis heute gültigen Grundsatz soll ausgeschlossen werden, dass Daten in Zukunft nicht mehr interpretierbar sind, weil es die für ihr Verständnis erforderliche Software nicht mehr gibt oder die alte Software in neuen Systemumgebungen nicht mehr lauffähig ist. 1992/1993 wurden EBCDIC¹¹ und ASCII¹² als für die Speicherung geeignete Standard-Zeichencodes ausgewählt.¹³

Die meisten der bis heute ins Bundesarchiv übernommenen Daten – vor allem aus der ehemaligen DDR – wurden auf Großrechnern erstellt und in EBCDIC gespeichert. Wie wir mit den Jahren lernen mussten, wurden aber in den Rechenzentren die Regeln des EBCDIC-Standards von IBM selten eingehalten. Es war hingegen üblich, gepackte Formate zu verwenden und mit verschiedensten Komprimierungsverfahren zu arbeiten, um Speicherplatz und Rechenzeit zu sparen. Somit liegen diese Daten in aller Regel nicht in einem archivfähigen Standardformat vor, was eine nachträgliche Bearbeitung erforderlich macht. Auf heutigen PCs sind EBCDIC-Daten standardmäßig nicht lesbar – es werden spezielle Viewer bzw. Editoren für das Lesen bzw. Bearbeiten benötigt. Das Bundesarchiv hat sich auf das in der PC- und in der UNIX-Welt verbreitete Standardformat ASCII festgelegt und konvertiert die übernommenen Daten entsprechend. Allerdings konnte dies bisher erst für einen kleinen Teil der Datenbestände erfolgen.

Die im Bundesarchiv bislang archivierten Daten weisen in der Regel datenbankähnliche Strukturen auf: Die Informationen zu Personen, Betrieben oder anderen Einzelfällen sind jeweils in Datensätzen von gleicher Struktur gespeichert. Meist besteht ein digitales Archivobjekt¹⁴ aus einer einzigen Tabelle. Es handelt sich hierbei um Datenbanken der 1. Generation, sogenannte Filesysteme. Heute können diese Daten nach ihrer Konvertierung in das ASCII-Standardformat in erster Linie mit Datenbankmanagementsystemen (z. B. DBASE, ACCESS, Oracle, Informix) oder Statistiksoftware (SPSS u. a.) ausgewertet werden. Alle diese Anwendungsprogramme haben eines gemeinsam – sie unterstützen den Datenimport von ASCII-Dateien, die tabellarische Informationen enthalten, die durch Feldtrennzeichen, z. B. durch Komma, getrennt sind. Es empfiehlt sich also, die EBCDIC-Flat Files, die originär keinerlei Strukturinformationen enthalten, sondern aus reinen sequentiellen Zeichenketten bestehen, bei ihrer

¹⁰ Flat Files sind als sequentielle Zeichenfolge gespeicherte Daten ohne Software-Elemente.

¹¹ EBCDIC = Extended Binary Coded Decimal Interchange Code.

¹² ASCII = American Standard Code for Information Interchange.

¹³ Michael Wettengel: Technische Infrastruktur für die Archivierung von digitalen Datenbeständen – Anforderungen und Verfahrensweisen. In: *Mitteilungen aus dem Bundesarchiv*, Jg. 5 (1997), S. 8.

¹⁴ Digitales Archivobjekt: eine Archivalieneinheit (Daten aus einer DV-Fachanwendung einer Provenienzstelle), die aus einer Datei, aber auch aus einer Vielzahl einzelner Dateien bestehen kann. Siehe: Bettina Martin-Weber: Erschließung und Nutzbarmachung digitaler Unterlagen im Bundesarchiv. Vortrag auf der 5. Tagung des Arbeitskreises „Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen“ am 5./6. März 2001 in München. Tagungsband in Vorbereitung.

Konvertierung bereits um Feld- und Satztrennzeichen zu ergänzen und sie als sogenannte „ASCII-Dateien mit comma separated values“ (csv) zu archivieren. Nicht nur für die Anwendungssoftware, sondern auch für den die Daten betrachtenden Archivar werden die Datensatzstrukturen durch Trennzeichen transparenter.

Die Konvertierungsarbeiten erfolgen mit speziell für jede Tabelle geschriebenen Programm-Modulen. Die Programme enthalten Prüfroutinen auf die Plausibilität der Codierungen. Die Konvertierungsergebnisse werden „intellektuell kontrolliert“, das heißt, die Daten werden systematisch und in Stichproben überprüft, auch im Hinblick auf codierte Informationen in einzelnen Datenfeldern. Nicht nur jede Kopierung, sondern auch jede Konvertierung von Daten wird protokolliert und dokumentiert, um die Bearbeitung der Daten transparent zu halten. Somit wird die „informationelle Authentizität“ der Daten sichergestellt: nicht „Original“-Datenträger, -Datenformat und -Bitstrom werden archiviert, sondern der authentische Informationsgehalt der Daten.

Im vergangenen Jahr 2000 wurden in Kooperation mit der Forschungsstelle für Verwaltungsinformatik an der Universität Koblenz im Rahmen einer Diplomarbeit¹⁵ und eines sich daran anschließenden Werkvertrags erste Tests mit XML¹⁶ durchgeführt, um dieses neue Datenformat auf seine Eignung für die Langzeitarchivierung von Daten zu überprüfen. Viele Anzeichen sprechen dafür, dass sich XML als neues Datenformat auch für die Langzeitarchivierung durchsetzen wird, die weitere Entwicklung bleibt vorerst abzuwarten.

3.2 Bedingungen für die Eignung von Datenträgern zur Archivierung

Es sollen nur Datenträger verwendet werden, für die internationale Standards gelten, die am Markt eine ausgesprochen weite Verbreitung haben, als haltbar gelten und daher auch in anderen Nationalarchiven und Forschungseinrichtungen eingesetzt werden. Mit diesen Grundsätzen soll das Risiko minimiert werden, dass der gewählte Archiv-Datenträger vom Markt verschwindet bzw. überraschend von einem Hersteller nicht mehr produziert wird und nicht mehr gelesen werden kann, weil die Laufwerke nicht mehr verfügbar sind. Ein weit verbreitetes Medium kann auch zur Weitergabe an Benutzer verwendet werden. Aufgrund der vorgenannten Bedingungen kommen derzeit Magnetbänder, Magnetbandkassetten, Digital Audio Tapes (DAT) und CD-R als Archivierungsmedium vorrangig in Frage.

Eine Umfrage des niederländischen Rijksarchiefdienstes in Den Haag 1994/1995 ergab, dass in den Nationalarchiven in Dänemark, Frankreich, Italien, Norwegen, Portugal, Schweden und der Schweiz Daten auf Magnetbändern und Magnetbandkassetten archiviert wurden. Beide Archivierungsmedien wurden Mitte der 1990er Jahre ebenfalls im Center of Electronic Records (CER) der National Archives and Records Administration (NARA) in Was-

hington D. C. (USA) verwendet. Die Archivare im dänischen Rigsarkivet in Kopenhagen kopieren derzeit ihre etwa 4000 Magnetbänder um – dort ist die CD-R inzwischen das Archivierungsmedium. Im schwedischen Riksarkivet in Stockholm wurden Umkopierungen im vergangenen Jahr auf Magnetbandkassetten vorgenommen.

Das *Magnetband* gilt als ein sehr haltbares und zuverlässiges Medium und ist bis heute noch in einigen Nationalarchiven im Einsatz. Mehr als 25 Jahre war es *das* Standard-Speichermedium in der EDV. Auch im Bundesarchiv wurden von 1993 bis 1998 Erstsicherungen auf Magnetband angefertigt. Heutigen Ansprüchen genügt das Magnetband in der Regel nicht mehr: Durch lange Zugriffszeiten, eine zu geringe Speicherkapazität und den verhältnismäßig hohen Preis geraten Magnetbänder gegenüber modernen Datenträgern ins Hintertreffen.¹⁷

Die *Magnetbandkassette* weist im Vergleich zum Magnetband eine deutlich höhere Speicherkapazität und eine verbesserte Zugriffsgeschwindigkeit auf und wird ebenfalls in vielen Nationalarchiven zur Archivierung von Daten verwendet. Sie ist aber ebenfalls relativ teuer, so dass die Entscheidung im Bundesarchiv zu Ungunsten der Magnetbandkassette ausfiel. Magnetbänder und Magnetbandkassetten finden sich daher im Bundesarchiv heute nur noch als Eingabemedium.

Seit 1995 werden Sicherungen auf *Digital Audio Tape* (DAT) angefertigt, einem seit etwa 1990 sehr weit verbreiteten Backup-Medium. Das DAT wird zudem in vielen Nationalarchiven als Archivierungsmedium verwendet. Die Nachteile, dass das DAT alle zwei Jahre umkopiert werden muss und dass es sich um ein relativ langsames, sequentielles Medium handelt, werden dadurch aufgewogen, dass es eine recht hohe Speicherkapazität aufweist. Der kurze Migrationszyklus rührt von dem besonderen (Schrägspur-) Aufzeichnungsverfahren her. Im Bundesarchiv werden derzeit noch Tapes nach dem Standard DDS-1¹⁸ verwendet, die eine Kapazität von 2 GB haben. In Kürze soll auf DDS-3 umgestellt werden (Kapazität 12 GB). Von Vorteil ist, dass das Backup komfortabel mit sehr geringem Zeitaufwand erfolgen kann.¹⁹ Das DAT gilt als besonders wirtschaftlich, da der erforderliche Personalaufwand bei der Verwendung von Backup-Software gering ist und die Datenträger preiswert sind: Ein DAT kostet derzeit ca. 6,- DM. Mit der Umstellung auf DDS-3 wird eine weitere Rationalisierung einhergehen, da künftig auch größere Datenbestände auf ein einziges DAT gespeichert werden können.

Die Zweitsicherung erfolgt im Bundesarchiv seit 1998 auf *CD-R*²⁰. Zum selben Zeitpunkt wurden die Erstsicherungen auf Magnetband eingestellt. Die CD ist ein relativ

¹⁵ Björn Dehms: Langzeitarchivierung einfacher, relationaler Datenbanken. Entwicklung eines Prototypen zur Migration nach XML. Diplomarbeit an der Universität Koblenz-Landau, Fachbereich Informatik. Koblenz, Dezember 2000.

¹⁶ XML = Extensible Markup Language. XML ist ein Derivat der international standardisierten Dokumentenbeschreibungssprache SGML. Die aktuelle XML-Spezifikation Version 1.0 wurde 1996–1998 vom World Wide Web Consortium (W3C) entwickelt.

¹⁷ Für das 9-Spur-Magnetband gelten v. a. folgende DIN-Normen: Nr. 66011, 66014, 66015 und 66029. Siehe: Datenträger Magnetband: Normen. Hrsg. DIN, Deutsches Institut für Normung e. V. 4. Aufl., Stand der abgedr. Normen: September 1992. Berlin, Köln: Beuth 1993 (DIN-Taschenbuch 125).

¹⁸ URL: <http://www.pandora.inline.de/netware/faq/031c17.html>.

¹⁹ Das DAT kommt ursprünglich aus der Unterhaltungsindustrie. Das Aufzeichnungsformat DDS (Digital Data Storage) wurde Ende der 1980er Jahre entwickelt und stellt eine Erweiterung des ursprünglichen Audio-Formats dar. Folgende Normen haben Gültigkeit erlangt: ISO/IEC 11557, Ausgabe 1992–12 für DDS-DC, ISO-IEC 12247, Ausgabe 1993–12 für DDS, ISO-IEC 13923, Ausgabe 1996–12 für DDS-2, ISO/IEC 15521, Ausgabe 1998–06 für DDS-3 sowie ISO/IEC 17462, Ausgabe 2000–09 für DDS-4. Siehe URL <http://www.din.de> und <http://www.beuth.de>. Derzeit ist der aktuelle Standard DDS-4 (Speicherkapazität ca. 10 GB).

²⁰ Die CD-ROM ist standardisiert durch die Norm ISO 9660 und das sogenannte „Orange Book“ (Spezifikation der Firmen Sony und Philips).

schnelles Medium mit Direktzugriff. Wie Tests ergeben haben, können bis zu 18 (!) Gigabyte EBCDIC- oder ASCII-Flat Files in komprimierter Form auf einer CD-R gespeichert werden. Die CD dürfte heute eines der am meisten verbreitetsten Datenträger am Markt sein und damit vielleicht eine Position erreicht haben, die das Magnetband in den 1970er und 1980er Jahren inne hatte. Auch die Archivierung auf CD-R ist eine wirtschaftliche Lösung, da der Personalaufwand gering ist und die Rohlinge preiswert sind.

Zeitraum	Typ des Datenträgers
1993 bis 1998	Magnetband
Seit 1995	Digital Audio Tape (DAT)
Seit 1998	CD-R

Tabelle 2: Datenträger für die Archivierung im Bundesarchiv

Disketten haben zwar eine sehr weite Verbreitung gefunden, scheiden aber wegen ihrer geringen Speicherkapazität und ihrer äußerst geringen Haltbarkeit als Archivmedium aus. Sie sind als nicht archivfähig anzusehen. Die praktische Erfahrung hat gezeigt, dass vereinzelt moderne 3,5"-Disketten bereits nach ein bis zwei Jahren Lesefehler aufweisen, während zu unserer Überraschung viele 8"-Disketten aus den 1980er Jahren heute noch ohne Probleme vollständig lesbar sind.

3.3 Doppelte Sicherung auf unterschiedlichen Datenträgern

In den National Archives of Canada, Ottawa, wurden in den 1980er Jahren Daten auf nicht standardisierten 12"-WORMs²¹ archiviert. Als diese WORM überraschend schnell vom Markt genommen wurde, mussten diese Daten mit erheblichem finanziellen Aufwand vorzeitig auf andere Datenträger kopiert werden.²² Aufgrund dieser schlechten Erfahrungen wurde in Ottawa eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich mit der Frage zu befassen hatte, welche Medien für die Langzeitarchivierung geeignet sind.²³ Eine der zentralen Empfehlungen der Experten galt der grundsätzlichen Archivierung der Daten auf zwei verschiedenen Datenträgern. 1995 wurden in Ottawa Magnetbänder und 8mm Exabyte Tape verwendet.

Auch im Bundesarchiv wird jede Datei zweifach und auf zwei verschiedenen Datenträgern gespeichert. Die doppelte Kopierung der Daten auf einen magnetischen (DAT) und einen optischen Datenträger (CD-R) bringt aufgrund der Verschiedenartigkeit der Medien zusätzliche Sicherheit bei Hardwareausfällen und Marktveränderungen.

3.4 Sachgerechte Lagerung

Erst- und Zweitsicherungen sind getrennt voneinander in verschiedenen Archivmagazinen aufzubewahren. Mit der getrennten Lagerung der beiden Archivdatenträger wird das Konzept der doppelten Sicherung konsequent fortge-

schrieben.²⁴ Darüber hinaus sind sie in speziellen Datenträgerschränken abzulegen. Die Räumlichkeiten sollen klimatisiert sein, was besonders für Bandmedien von Bedeutung ist. Vor allem sollen die Klimawerte möglichst konstant gehalten werden: Raumtemperatur 17–20°C, relative Luftfeuchtigkeit 35–45%.²⁵ Bandmedien sind senkrecht aufzubewahren. Im Bundesarchiv hängen die Magnetbänder bereits seit 1986 in einer Rollregalanlage mit speziellen Hängevorrichtungen.

3.5 Regelmäßige Umkopierung und Migration der Medien

Um Datenverlusten vorzubeugen, sind die Sicherungskopien regelmäßig umzukopieren (Refreshment, DATs alle zwei, CD-Rs alle fünf Jahre). Die Umkopierfristen orientieren sich an Herstellerangaben, an Ergebnissen aus Labortests und an Erfahrungen anderer Archive. Aufgrund der ständigen Ablösung der Speichermedien durch neue Typen gilt es, die Entwicklungen auf dem Markt kontinuierlich zu beobachten und zu gegebener Zeit die Daten auf modernere Medien aufzunehmen (Migration). 1998 hat das Bundesarchiv infolgedessen die Speicherung auf 9-Spur-Magnetband eingestellt und zum selben Zeitpunkt mit der Kopierung auf CD-R begonnen. 2003 werden die Umkopierungsfristen für die letzten Magnetbänder abgelaufen sein, die dann kassiert werden können.

Es bleibt abzuwarten, welche Datenträger sich auf dem Markt durchsetzen. Auch die Erfahrungen anderer Archive sind in die Strategie einzubeziehen. Perspektivisch ist davon auszugehen, dass das DAT durch andere magnetische Speichermedien höherer Kapazität ersetzt wird. Es ist davon auszugehen, dass bei den optischen Medien die DVD-R die CD-R vom Markt verdrängen wird. Die DVD-R hat im Vergleich zur CD-R etwa die siebenfache Speicherkapazität (4,7 GB gegenüber 650 MB). Die Hardwarepreise fallen stetig und die Verbreitung der DVD-R auf dem Markt steigt.

4. Fazit

Das Bundesarchiv blickt im Jahr 2001 auf langjährige Erfahrungen in der Datenarchivierung zurück. Das „Technische Konzept für die Datenarchivierung“ hat sich bewährt: Bei den im Bundesarchiv entsprechend diesem Konzept archivierten Daten sind Datenverluste bis heute nicht eingetreten.

²¹ WORM = Write Once Read Many (optische Speicherplatte). Es handelte sich um eine WORM, die nur von einem Hersteller vertrieben wurde und für die es keinen internationalen Standard gab.

²² Stefan Klein: Fröhlicher Wildwuchs. In: *Der Spiegel* Nr. 40/1995, S. 228–230.

²³ National Archives of Canada: Report of the Working Group on Conservation Standards and Technologies. Ottawa, 1992.

²⁴ Michael Wettengel: Technische Infrastruktur für die Archivierung von digitalen Datenbeständen – Anforderungen und Verfahrensweisen. In: *Mitteilungen aus dem Bundesarchiv*, Jg. 5 (1997), S. 9.

²⁵ Bundesarchiv: Anweisung für die archivarische Tätigkeit (1.1): Übernahme, Bewertung, Erschließung, Konservierung und Benutzung maschinenlesbarer Dateien (Stand 28. 8. 1995), S. 9, Michael Wettengel: Technische Infrastruktur für die Archivierung von digitalen Datenbeständen – Anforderungen und Verfahrensweisen. In: *Mitteilungen aus dem Bundesarchiv*, Jg. 5 (1997), S. 9.

Neue Verzeichnungsmethoden im Stadtarchiv Nürnberg – Voice-Computing bei der Erfassung von Archivgut

Von Michael Diefenbacher

Die Ausgangslage: Der Bestand Bauakten im Stadtarchiv Nürnberg¹

Die ersten Bauakten aus der Registratur der Bauordnungsbehörde der Stadt Nürnberg gelangten 1966 ins Stadtarchiv.² Größe und Umfang dieser Abgabe ist heute nicht mehr zu ermitteln. 1971 erhielt das Archiv dann eine erste Serie von Bauakten³, die – mit der Abgabe von 1966 zusammengeführt – ca. 11.500 Einheiten umfasste.⁴ Bereits 1972 wurde der Bestand um annähernd 2.000 weitere Akten ergänzt.⁵ 1975 und 1981 erfolgten zwei weitere Abgaben – nun analog zu der 1966 und 1971 ins Archiv gelangten „Serie I“ als „Serie II“ und „Serie III“ bezeichnet –, und 1986, 1995 und 2001 wurde der Bestand im Rahmen von drei weiteren Aktenaussonderungen ergänzt.⁶

Mit derzeit ca. 25.000 Einheiten gehören die Bauakten zu den umfangreichsten und sowohl amtlich als auch privat am häufigsten benutzten Beständen des Stadtarchivs Nürnberg.⁷ Es handelt sich dabei um Einzelfallakten (Bau- bzw. Baugenehmigungsakten) des 19. und 20. Jahrhunderts zu abgebrochenen bzw. zerstörten Gebäuden im Nürnberger Stadtgebiet. Die Bauakten noch stehender Gebäude werden generell in einer eigenen Registratur der Bauordnungsbehörde geführt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass mitunter auch Altakten zu noch bestehenden Gebäuden mit den diversen Abgaben der Bauordnungsbehörde seit 1966 an das Stadtarchiv gelangt sind, wie allein aus den Zahlen der meist von der Bauordnungsbehörde Nürnberg selbst zur Einsicht vom Stadtarchiv ausgeliehenen Einheiten des Bestands Bauakten ersichtlich ist.⁸

Inhaltlich umfasst der Bestand alle Arten von Raumnutzung – öffentliche Gebäude, Privatbauten, Gewerbebetriebe, Fabriken. Die einzelnen Akten enthalten neben Schriftwechsel oft auch Pläne, Fotos und anderes mehr bis hin zu personenbezogenem Schriftgut (z. B. Finanzdaten). Obwohl sich die Akten inhaltlich primär auf Bauverände-

rungen an bestehenden Bauten bzw. auf Baugrundstücken bis hin zu größeren Umbauten und kompletten Neubauten beziehen, sind nicht nur Benutzer zu bau- und architekturgeschichtlichen Aspekten an ihnen interessiert. Sie haben darüber hinaus auch für wirtschafts-, umwelt-, familien-, gesellschafts-, oder kulturgeschichtliche Themen Bedeutung⁹, um nur einige Aspekte zu nennen.

Mit der Übernahme der verschiedenen Abgaben ins Stadtarchiv Nürnberg erfolgte der Zugriff auf die einzelnen Akten bis 1986 über die jeweiligen Aussonderungslisten der Bauordnungsbehörde.¹⁰ Analog zu den Aussonderungslisten lagerten die Archivalieneinheiten ohne archivische Signatur nach Serien getrennt in alphabetischer Ordnung jeweils von A bis Z im Fach.

In einer größeren ABM-Aktion mit bis zu fünf Personen wurden die Bauakten zwischen 1985 und 1987 zu einem Teilbestand „Bauakten“¹¹ innerhalb des Gesamtbestands „Bauamt“¹² formiert und zusammen mit der Abgabe des Jahres 1986 technisch aufgearbeitet und archivisch erschlossen. Diese Erschließung erfolgte mittels Karteikarten im von der Bauordnungsbehörde übernommenen alphanumerischen Ordnungszustand, nun aber mit einer archivischen Signatur im Numerus-currens-System versehen. Die Lagerung der Akten blieb nach den einzelnen Abgaben erhalten, bis zum Umzug des Stadtarchivs Nürnberg 2000 in ein neues Domizil sogar noch auf verschiedene Standorte verteilt. Für die Nutzung erwachsen aus dieser Situation nach der archivischen Erschließung keine zusätzlichen Hürden, da nun der Zugriff mittels Karteikarte von der ursprünglich erwachsenen Ordnung über den Straßennamen und die Hausnummer zu der Signatur der jeweiligen Einheit und mittels Lagerortsverzeichnis zum entsprechenden Außendepot erfolgen konnte. In Ausnahmefällen ermöglichen statt Straße und Hausnummer die Namen von Firmen bzw. Fabriken sowie besondere Gebäudebezeichnungen den Zugang zur Signatur und damit zum Archivalie.

So waren bis 1987 insgesamt 19.887 Bauakten im Stadtarchiv Nürnberg archivisch erschlossen worden. Die 1995 ins Archiv gelangten weiteren 4.000 Akten wurden in den Jahren 1996/97 in ähnlicher Weise durch eine erneute, vier Personen umfassende Arbeitsbeschaffungsmaßnahme dem Altbestand zugefügt und aufgearbeitet. Die Erfassung der Abgabe 2001 mit ca. 1.500 Akten erfolgt derzeit in einer Datenbank als FAUSTwin-Objektart mit einem den Karteikarten inhaltlich angepassten Formular.

¹ Grundlage ist eine Kurzanalyse des Bestands Stadtarchiv Nürnberg (künftig: StadtAN) C 20/V von Archivamtsrat Herbert Schmitz vom 10. Januar 2002 (StadtAN Registratur Az. 412-13-05 BoB).

² Vermerk vom 7. Februar 1966 in StadtAN Registratur Az. 412-13-05 BoB.

³ Vermerk vom 21. April 1971 in StadtAN Registratur Az. 412-13-05 BoB.

⁴ Schmitz (wie Anm. 1).

⁵ Schmitz (wie Anm. 1). Hierbei handelte es sich vor allem um Bauakten der Bing-Werke und der M.A.N.-Nürnberg, um nach Gemarkungsbezeichnungen von Almoshof bis Ziegelstein geordnete Bebauungsakten sowie um Bauakten städtischer Gebäude.

⁶ Schmitz (wie Anm. 1).

⁷ Benutzungsstatistik für den Bestand StadtAN C 20/V: 1996: 769 Einheiten, 1997: 1.096 Einheiten, 1998: 1.339 Einheiten, 2001: 1.219 Einheiten; in den Jahren 1999 und 2000 wurde keine Einzelbenutzungsstatistik der jeweiligen Bestände geführt. Die Zahlen verdanke ich Archivoberrätin Dr. Wiltrud Fischer-Pache vom Stadtarchiv Nürnberg.

⁸ Dies waren 1997: 191 Einheiten, 1998: 253 Einheiten, 1999: 181 Einheiten, 2000: 119 Einheiten, 2001: 110 Einheiten. Ausleihende Behörde war zu 70 Prozent die Bauordnungsbehörde Nürnberg. Die Zahlen verdanke ich Archivobersekretär Jürgen Zottmann vom Stadtarchiv Nürnberg.

⁹ Bauakten enthalten z. B. Gutachten zum Einfluss neuer Produktionsanlagen auf die Umgebung, Unterlagen zur Besitzgeschichte von Privatbauten, zum Einbau von Sanitär- und Heizeinrichtungen oder zur Einrichtung von Wirtschaftsbetrieben.

¹⁰ Hierzu und zum Folgenden: Schmitz (wie Anm. 1).

¹¹ StadtAN C 20/V.

¹² StadtAN C 20.

Neue Wege: Erfassung von Archivgut über Spracherkennung

Der bereits erwähnte Umzug des Stadtarchivs Nürnberg vom angestammten Sitz im sogenannten Pellerhaus (und sieben weiteren, meist als Depot genutzten Standorten) in die Norishalle als neuen Dienstsitz ermöglichte im Jahr 2000 nicht nur die Zentralisierung aller Bestände und Mitarbeiter, sondern auch neue Wege der Verzeichnung und Benutzung.

Die Tatsache, dass die neueste Abgabe von Bauakten seit 2001 bereits elektronisch in einer Datenbank erfasst wird, zwang uns zu überlegen, was mit den bereits erfassten 23.520 Einheiten geschehen sollte. Sollten wir zukünftig die oben beschriebene Findkartei, die – weil oft der Beschrieb einer Archivalieneinheit mehr als eine Karteikarte umfasst – ein Vielfaches dieser Einheiten darstellt, neben der elektronischen Erfassung quasi als Altkartei mitbenutzen? Sollten wir die elektronisch erfassten Einheiten – ausgedruckt auf Karteikarten – mit der Altkartei verschmelzen? Oder sollten wir die bis 1997 auf Karteikarten erschlossenen 23.520 Einheiten elektronisch aufbereiten lassen und zukünftig eine Online-Recherche in der neuen Bauakten-Datenbank im Lesesaal ermöglichen?

Nach Abwägung aller Möglichkeiten und Ressourcen – finanzieller und personeller Art – entschlossen wir uns zur letztgenannten Alternative: die elektronische Erfassung der bereits vorhandenen Findkartei zum Bestand Bauakten. Die zunächst angedachte Variante der elektronischen Erfassung, das Scannen der einzelnen Karteikarten, schied wegen häufiger handschriftlicher Korrekturen und Nachträge und wegen der unterschiedlichen Anschlagsqualität der noch mit Schreibmaschine geschriebenen Karten aus. Obendrein wäre nur ein Scannen im Grafikmodus in Frage gekommen, der eine spätere Bearbeitung unmöglich macht. Das erneute Erfassen in FAUSTwin konnte personell nicht vom Stadtarchiv geleistet werden, und eine Vergabe an ein Schreibbüro sprengte bei Vorgesprächen und eingeholten Kostenvoranschlägen den zur Verfügung stehenden Finanzrahmen von DM 20.000.-.

Über die Firma Verlagsdruckerei Schmidt in Neustadt/Aisch, die mit dem Problem konfrontiert wurde, konnte schließlich die Lösung gefunden werden – die Erfassung durch Spracherkennung. Mit der Verlagsdruckerei Schmidt bearbeiteten Frau Dr. Barbara Dienst und Herr Elmar Friedrich M. A. die alte Findkartei der Bauakten des Stadtarchivs Nürnberg.¹³

Und das Stadtarchiv Nürnberg konnte feststellen, dass Spracherkennungsprogramme für den PC mittlerweile technisch soweit vorangeschritten sind, dass diese Technik („Voice-Computing“) im Archiv breite Einsatzmöglichkeiten mit einigen wesentlichen Vorteilen bietet. Die Vorteile sind vor allem für Archivmitarbeiter wertvoll, die oft nicht die Anschlagzahlen einer ausgebildeten Schreibkraft auf der Tastatur erreichen.

Die technischen Voraussetzungen für Voice-Computing sind:

- ein PC mit etwa 800 MHz und höher, 256 MB RAM Kernspeicher, Windows ME, Windows 98 oder Windows 2000 als Betriebssystem und eine Soundkarte;

- eine Spracherkennungssoftware, in dem konkreten Fall der Nürnberger Bauakten „Dragon Naturally Speaking Professional“;
- eine Standarddatenbank für Windows (hier konkret: MS-ACCESS).

Zunächst muss die Spracherkennung an den jeweiligen Sprecher – für jeden Sprecher existiert ein eigenes Benutzerprofil – phonetisch angepasst werden. Dies geschieht dadurch, dass der Sprecher seinem Computer verschiedene Texte vorliest. Für dieses Trainieren des Computers ist im konkreten Fall der Nürnberger Bauakten eine Zeitspanne von ca. einem Arbeitstag (ca. 8 Mannstunden) aufgewendet worden.

In einem zweiten Schritt müssen anhand individueller Wortlisten des Sprechers die Wörter in geschriebener Form hinterlegt werden. Dies ist für die „moderne“ Umgangssprache mit den auf dem Rechner vorhandenen Dateien einfach und unkompliziert, erfordert jedoch bei „historischen“ Texten, vor allem bei Quellentexten, Erfahrung und einen gewissen terminologischen Aufwand. Im konkreten Fall der Nürnberger Bauakten belief sich dieser Aufwand ebenfalls auf ca. einen Arbeitstag (ca. 8 Mannstunden).

„Versteht“ nun das System den Sprecher, wird in dem Datenbanksystem eine Eingabemaske erzeugt, die sowohl dem zu erfassenden Bestand strukturell entspricht als auch bestimmte Bedingungen der Spracherfassung berücksichtigt. Die optimale Anpassung dieser Schnittstelle ist für eine hohe Performanz äußerst wichtig.

Zudem ist noch die Programmierung etwaiger Ausgabeprogramme zu berücksichtigen, etwa, wenn – wie im vorliegenden Fall des Stadtarchivs Nürnberg – die mittels Voice-Computing erfassten Daten in einem anderen Datenbanksystem benutzbar sein müssen.

Vorteile für die Verwendung der Spracherkennung bei der Erschließung von Archivgut, aber auch bei der wissenschaftlichen Bearbeitung von Quellentexten liegen auf der Hand: Die sogenannte Performanz der Dateneingabe auf diesem Weg entspricht von der Geschwindigkeit her – je nach Struktur der Daten – mindestens der Erfassung durch professionelle Schreibbüros. Eine gewisse Überlegenheit der Spracherfassung ergibt sich durch eine entspannte Eingabe durch hochqualifizierte Benutzer, im Idealfall durch den Bearbeiter selber. Dies sorgt für eine entsprechend hohe Qualität der erfassten Daten, denn schon bei der Eingabe können strukturelle und editorische Kriterien unmittelbar berücksichtigt werden. So wurde beispielsweise in der Organisationslehre schon immer die Delegation der Dateneingabe an Minderqualifizierte ungern gesehen.

Ein weiterer Vorzug liegt darin begründet, dass bei der Erfassung mittels Spracherkennung die Daten bereits im Textmodus vorliegen. So kann die gesamte Textmenge – wenn gewünscht – Zeichen für Zeichen etwa durch ein „Volltext-Retrieval-System“ durchsucht werden. Dies ist bei einer Erfassung im Grafikmodus in der Art nicht möglich.

Resümee

Summarisch sollen nochmals Anforderungen, Arbeitsschritte und Vorteile des Voice-Computing zusammengefasst werden.

¹³ Die Grundlagen folgender Ausführungen basieren dankenswerterweise auf Angaben von Elmar Friedrich, Wissen in Form, Dr. Dienst & Friedrich GbR, Nürnberger Straße 38g, 91522 Ansbach.

Anforderungen und Arbeitsschritte:

- Verwendet wird eine Standardsoftware im Zusammenhang mit einer Standarddatenbank.
- Anpassung der Spracherkennung: 1. auf den Sprecher trainieren, 2. Wortschatz muss hinterlegt werden, 3. Wortschatz muss angepasst werden.
- Anpassung der Datenbank: Eingabemaske muss strukturgerecht erstellt werden 1. nach inhaltlichen Kriterien, 2. nach formalen Kriterien für die Ausgabe in eine andere Datenbank.
- Ausgabetool, d. h. Konvertierungsprogramm für andere Datenbanksysteme.

Vorteile:

- Hohe Performanz und Qualität durch Sprechen,
- Eingabe durch qualifiziertes Personal und Vorstrukturierung,
- Berücksichtigung editorischer Kriterien,
- Digitalisierung im Textmodus (nicht Grafikmodus).

Die Eingabe der alten Findkartei zum Bestand Bauakten des Stadtarchivs Nürnberg über Spracherkennung erfolgte ab September 2001. Der Gesamtaufwand für die elektronische Erfassung der 23.520 Einheiten belief sich auf 460 Mannstunden, was einer Erfassung von ca. 51 Einheiten pro Arbeitsstunde entspricht. Die vom Stadtarchiv Nürnberg auf Grund von Stichproben ermittelte Fehlerquote lag bei unter vier Fehlern pro 1.000 Einheiten (unter 0,4 Prozent). Der abgesteckte Kostenrahmen von DM 20.000.– wurde eingehalten.

Inzwischen überlegt das Stadtarchiv Nürnberg selbst die Anschaffung der entsprechenden Komponenten, um Voice-Computing sowohl im Bereich der Dienstbibliothek als auch bei der Verzeichnung von Archivgut sowie bei der Erstellung der Stadtchronik oder bei der Edition von Quellentexten einzusetzen.

Reformprozess und Vergangenheitsbewältigung – Betrachtungen zur russischen/sowjetischen Archivgeschichte

Von Hermann Schreyer

1. Einleitung. Russische Besonderheiten

Vor nunmehr etwa fünfzehn Jahren unternahm M. S. Gorbatschow den kühnen Versuch, mit Hilfe einer in seinem Land zuvor nie gekannten „Öffentlichmachung“ („Glasnost“) der gesellschaftlichen Vorgänge und vieler bis dahin verschwiegener, verfälschter, tabuisierter historischer Ereignisse eine Umgestaltung („Perestrojka“) der Sowjetunion in Angriff zu nehmen. Sie vollzog sich bekanntlich dort und im gesamten damaligen „sozialistischen Lager“ grundlegender und endgültiger, als ursprünglich gedacht war, und führte überall – im Einzelnen unterschiedlich, im Wesen aber gleich – zu radikalen Veränderungen der politischen und sozialen Strukturen und der Lebensverhältnisse der Menschen.

Die zunächst zuweilen unterschätzten Schwierigkeiten, die sich aus dieser Umbruchsituation in allen betroffenen Ländern politisch, wirtschaftlich, sozial und nicht zuletzt auch mental – in den Köpfen der Menschen – ergeben haben, sind bekannt, uns unter anderem aus den zahlreichen Diskussionen, die noch heute, über ein Jahrzehnt nach der „Wende“, zum Thema der inneren Einheit der Deutschen in Ost und West geführt werden.

Es hat sich gezeigt, dass die große Freude über die gewonnene Freiheit und die Teilhabe an den – auch materiellen – Errungenschaften der westlichen Demokratie bald in erheblichem Maße von in ihrer Art neuen Sorgen und von aus zu hoher Erwartungshaltung resultierenden Enttäuschungen überdeckt wurde. Diese kritischere und realistischere Haltung dem Neuen gegenüber war verbunden – oder verband sich allmählich – mit einer differen-

zierteren Beurteilung des Alten, derjenigen Umstände, die z. B. für das Leben der zur Wendezeit etwa 50–60-jährigen oder älteren ehemaligen DDR-Bürger prägend waren und ihren Alltag – und Festtag – bestimmten. So kamen zu den allgemeinen sehr persönlichen Erfahrungen, und eine analysierende Rückschau auf das eigene Leben führte zu der verständlichen Feststellung, es könne nicht alles an persönlichen, beruflichen, wissenschaftlichen und sonstigen Leistungen der vergangenen Jahre schlecht und vergeblich gewesen sein.

Schon unter den vergleichsweise sehr guten Lebensbedingungen in Deutschland – bei aller Anerkennung erster Probleme und Belastungen – sind beträchtliche Mühen bei der Vergangenheitsbewältigung unverkennbar. Umso verständlicher erscheint die diesbezüglich wesentlich kompliziertere Lage in den meisten ehemaligen „sozialistischen Ländern“, in denen mit der größeren Freiheit für die Masse der Bevölkerung nicht die erhoffte Verbesserung der Lebensumstände eintrat. Dies gilt vor allem auch für Rußland. Hier kommen allerdings – im Vergleich mit den früheren sowjetischen Satellitenstaaten – zu den allgemeinen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialpolitischen Schwierigkeiten aus der historischen Entwicklung resultierende Besonderheiten:

– Die um einige Jahrzehnte längere und alle Lebensbereiche im wahrsten Sinne des Wortes „total“ umfassende Einwirkung sozialistisch-kommunistischer Ideologie und Gesellschaftspraxis auf eine Bevölkerung mit einer von der zarischen Autokratie geprägten Vergangenheit und somit ohne jede demokratische Tradition;

– einerseits das Erleiden des in Ausführung und schrecklicher Wirkung beispiellosen Terrors Stalins und seiner Helfershelfer gegen die eigene Bevölkerung, vor

allem in den 1930er Jahren; andererseits das heroische Erlebnis des Zweiten Weltkrieges, des „Großen Vaterländischen Krieges“, mit seiner aus Patriotismus und dem erbitterten Kampf gegen den gemeinsamen Feind erwachsenen Bindekraft. Der Krieg ließ den in seinem Verlauf und vor allem auch danach fortgeführten Stalinschen Terror zwar nicht vergessen, angesichts des unter so gewaltigen Opfern erkämpften Sieges relativierten sich im Bewusstsein des Volkes jedoch manche schlimmen Erfahrungen im Laufe der Zeit.

– Und schließlich: Die Sowjetunion wurde nicht nur Vorbild – zuweilen bis zur grotesken Nachahmung – und unbestrittene Führungskraft im „sozialistischen Lager“, sondern stieg auch zur anerkannten Weltmacht auf.

Vor diesem allgemeinen Hintergrund eines – trotz aller Abstriche – historisch begründeten Selbstbewusstseins muss man die spezielleren Probleme der Vergangenheitsbewältigung und die Ansätze zu neuen Entwicklungen in gesellschaftlichen Teilbereichen, wie z. B. im russischen Archivwesen, sehen, wenn man zu einem zutreffenden Urteil kommen will. Die 1991/1992 eingetretenen grundlegenden gesellschaftlichen, verfassungsrechtlichen Wandlungen haben entsprechende Reformmaßnahmen gerade auf einem so stark politisch bestimmten Gebiet wie dem staatlichen Archivwesen zwingend notwendig gemacht, und wichtige Veränderungen sind dementsprechend eingetreten.¹

Das Potential der Archivare, deren Mehrzahl alle ihre Berufserfahrungen im sowjetischen Archivwesen gesammelt hatte, eine erhebliche institutionelle, personelle und gedankliche Kontinuität und selbstverständlich auch ganz praktische Überlegungen sorgten aber dafür, dass es keineswegs zu einem rigorosen Traditionsbruch gekommen ist. Der Leiter der zentralen russischen Archivverwaltung, V. P. Kozlov, traf in einem Bericht über die Arbeitsergebnisse des Jahres 2000 auch einige resümierende Feststellungen zum vergangenen Jahrzehnt. Der „schwierige, sogar qualvolle Übergang [der russischen Archive] in den anderen rechtlichen, intellektuellen, technologischen, finanziellen, sozialen Zustand“ habe sich „deutlich in die Länge gezogen“; es sei nun an der Zeit, von einer „Strategie des Überlebens der Archive“ auf eine „Strategie der dynamischen Entwicklung“ überzugehen.²

Überblickt man die Zeitspanne von 1988, als anlässlich der Festveranstaltungen zum 70. Jahrestag des „Leninschen“ Archivdekrets vom 1. Juni 1918 erstmalig auch für das Ausland eindeutig wahrnehmbare Forderungen nach Demokratisierung des damals noch sowjetischen Archivwesens erhoben wurden³, bis 1998 (zum ebenfalls besonders herausgestellten 80. Jahrestag dieses Dekretes bzw.

des dadurch geschaffenen staatlichen Archivwesens)⁴ und bis zur Gegenwart, dann wird einem bewusst, wie stark sich der Reformprozess in ständigem Wechsel, zuweilen auch Zwiespalt, zwischen Kontinuität und Diskontinuität bewegt hat und wie mühsam der Weg der Vergangenheitsbewältigung und die Aufarbeitung der dunklen Seiten der sowjetischen Archivgeschichte war und ist.

2. Erste Schritte der Aufarbeitung. Zäsur 1993/1994

Bei einem Blick zurück auf die Entwicklung der letzten Zeit ist festzustellen, dass seit Ende der 1980er Jahre, verstärkt seit dem Untergang der Sowjetunion 1991, ein regelrechter „Dokumentenboom“ einsetzte. Zu verstehen war darunter eine erstmalig umfassende Öffnung der Archive für in- und ausländische Benutzer, die Ermittlung zahlreicher bis dahin geheim gehaltener Dokumente und ihre Veröffentlichung nicht nur in Fachzeitschriften und mehr oder weniger professionellen Quellenpublikationen, sondern auch in Tageszeitungen und allgemeinen, viel gelesenen Zeitschriften mit hoher Auflagenzahl.

Diese „Glasnost“- Aktionen leisteten in einer breiten Öffentlichkeit eine wesentliche historisch-politische Aufklärungsarbeit in der Endphase der Sowjetunion und in den Anfangsjahren der Russischen Föderation und führte in allen Bereichen zur Überprüfung, Korrektur oder Neubewertung bisher einseitig, falsch oder wegen der jahrzehntelang existierenden Tabus gar nicht dargestellter historischer Vorgänge. Dies bedeutete auch für den Archivbereich eine bis dahin nicht gekannte Transparenz, erheblich mehr und bessere Informationen über den quantitativ und qualitativ so bedeutenden Quellenfundus der zahlreichen russischen Archive und nicht zuletzt die – sogleich aktiv genutzte – Möglichkeit, auf der Grundlage einer sehr erweiterten Quellenbasis die gängigen archivgeschichtlichen Darstellungen zu überprüfen und teilweise „umzuschreiben“.

Hervorgehoben seien folgende Arbeiten aus den Jahren 1988–1994, die zu einem neuen archivischen Geschichtsbild Wesentliches beigetragen haben: A. P. Pšeničnyj: Repressionen gegen Archivare in den 1930er Jahren⁵; E. V. Starostin/T. I. Horhordina: „Mythen und Realität“ des „Leninschen“ Archivdekrets⁶; V. E. Korneev/O. N. Kopylova: Die Archive im Dienste des totalitären Staates, 1918 bis zum Beginn der 1940er Jahre⁷; und: Der Archivar in der totalitären Gesellschaft, 1920er bis 1930er Jahre⁸; V. P. Popov: Staatsterror in Sowjetrußland, 1923–1953⁹; O. V. Peka: Archivdokumente im innerparteilichen Kampf der 1920er Jahre¹⁰; der große, leider unvollendet gebliebene Aufsatz von V. N. Avtokratov über die Geschichte der Zentralisierung des Archivwesens in Rußland 1917–1918¹¹; die von V. Kühlow / A. Jaroslowski

¹ Vgl. hierzu die Rußland-Berichte in dieser Zeitschrift: *Der Archivar* (DArch), 49 (1996), 4, Sp. 695–708. – DArch, 51 (1998), 3, Sp. 468–488. – DArch, 54 (2001), 2, S. 128–136.

² V. P. Kozlov: Rabota arhivnoj služby strany: itogi i perspektivy (Die Arbeit des Archivwesens des Landes. Ergebnisse und Perspektiven), in: *Oteč estvennye arhivy* (O. A.), 10 (2001), 2, S. 8.

³ V. V. Caplin: Demokratizacija – odin iz osnovnyh principov perestrojki arhivnogo dela (Demokratisierung – eines der Grundprinzipien für die Umgestaltung des Archivwesens), in: 70 Jahre sozialistisches Archivwesen. Materialien einer Unionskonferenz „Die Leninschen Prinzipien des sozialistischen Archivaufbaus – Grundlage für die Umgestaltung und Vervollkommnung des Archivwesens“, hrsg.: AHV beim Ministerrat der UdSSR und VNIIDAD, Moskau 1988, S. 78.

⁴ V. P. Kozlov: Arhivnaja služba Rossii i rossijskaja gosudarstvennost': opyt 80 let (Das Archivwesen Rußlands und die russische Staatlichkeit: 80-jährige Erfahrungen), in: O. A., 7 (1998), 6, S. 9–17.

⁵ *Sovetskie arhivy*, 23 (1988), 6, S. 44–48.

⁶ *Archiomitteilungen*, 41 (1991), 2, S. 56–64.

⁷ O. A., 1 (1992), 3, S. 13–24.

⁸ O. A., 2 (1993), 5, S. 29–42.

⁹ O. A., 1 (1992), 2, S. 20–31.

¹⁰ O. A., 1 (1992), 2, S. 32–37.

¹¹ O. A., 2 (1993), 3, S. 9–35, und 4, S. 3–27.

herausgegebene Publikation über den ersten Leiter der zentralen russischen Archivverwaltung, D. B. Rjazanov¹²; und nicht zuletzt die Monographie von T. I. Horhordina mit vielen neuen Fakten zur sowjetischen Archivgeschichte¹³, auf die noch näher einzugehen ist.

Nach 1993/1994 ist eine solche Dichte der Veröffentlichungen zur Aufarbeitung der archivischen Vergangenheit nicht wieder erreicht worden. Die Minderung diesbezüglicher Aktivitäten nach 1993/1994 hat nun vermutlich zu einem bestimmten Teil damit zu tun, dass manche Themen ausführlich behandelt wurden und somit als „abgeschlossen“ gelten könnten. Es ist aber wohl auch anzunehmen, dass angesichts der zahlreichen massiven Enthüllungen gewisse Ermüdungserscheinungen eingetreten sind, verbunden mit der Meinung, man habe nun erst einmal genug Aufklärungsarbeit getan. In 1996 veröffentlichten „Analysen russischer Forschungen zu Sozialstruktur, Eliten, Parteien, Bewegungen, Interessengruppen und Sowjetgeschichte“ heißt es: „In Rußland ist die Aufarbeitung der Vergangenheit – ohne dass ein Schlusstrich gezogen wurde – von der Tagesordnung abgesetzt.“¹⁴ Selbst wenn man dieser Formulierung in ihrer Zuspitzung so nicht folgen will, dürfte die Tendenz der Aussage zutreffen.

Die Jahre 1993/1994 markieren mit den innenpolitischen Auseinandersetzungen ab September 1993 und der neuen Verfassung vom Dezember 1993 einen wichtigen Einschnitt in der jüngsten Geschichte der Russischen Föderation auch unter dem Aspekt der – um Wolfgang Leonhard zu zitieren – „seit 1993 deutlich erkennbaren national-autoritären Entwicklung Russlands“¹⁵. In der russischen Archivgeschichte ist in dieser Zeit ebenfalls eine gewisse Zäsur zu beobachten. Die Anfang der 1990er Jahre vollzogenen Liberalisierungsschritte führten fast zwangsläufig zu Problemen, die es zuvor in einem durch Geheimhaltung geprägten Bereich wie dem staatlichen Archivwesen einfach deswegen nicht gegeben hatte, weil heikle Fakten im nationalen Rahmen – international ohnehin – nicht bekannt waren und die Archivbenutzung auf überschaubare und gut kontrollierte Fälle beschränkt werden konnte.

Als jedoch 1990 erste Veröffentlichungen z.B. über die Existenz eines Zentralen Staatlichen Sonderarchivs der UdSSR, des 1946 gebildeten und mittlerweile in zahlreichen Publikationen behandelten „Beutearchivs“ des Zweiten Weltkrieges¹⁶, heute vereint mit dem Russischen Staatlichen Militärarchiv¹⁷, erschienen, wurde sehr bald auch die Frage nach dem Recht auf Eigentum an diesem hier verwahrten Archivgut gestellt. Diese Frage löste im Mai 1994 eine heftige „Restitutionsdebatte“ in der Russischen Staatsduma aus, die das umstrittene Archivgut zum russischen Staatseigentum erklärte, und ist bekanntlich bis

heute im größeren Rahmen des „Beutekunst“-Problems aktuell geblieben.¹⁸

Die Bedenken gegen einen „Ausverkauf“ der russischen Archive, z. B. auf dem Wege einer massenhaften Verfilmung von Archivgut und entsprechendem Erwerb von Dokumenten-Kopien durch westliche Archiv- und Forschungsinstitutionen, führten seit 1993 zu größerer Zurückhaltung in der Benutzungspolitik. Bei allen im Vergleich zu sowjetischen Zeiten offensichtlichen und bleibenden Fortschritten traten wieder gewisse Benutzungsbeschränkungen ein; 1991/1992 schon einmal vollzogene „Freigaben“ von Archivdokumenten wurden rückgängig gemacht¹⁹; die „Desekretierung“ von Dokumenten zum Teil weit außerhalb der 30-Jahresfrist und oft ohne jeden einen Geheimnisschutz rechtfertigenden Inhalt ging – und geht – mühsam voran²⁰.

Man muss die hier angedeuteten Erscheinungen als eine Reaktion auf eine – immer gemessen an der Ausgangslage – zu schnelle und in Teilbereichen möglicherweise zu weitgehende Liberalisierung, teilweise auch Kommerzialisierung, des Benutzungsbetriebes sehen. Dauerhafte Lösungen werden sich eben nur unter Berücksichtigung der eigenen Tradition bzw. aus einem Kompromiss zwischen den neuen Anforderungen und den noch tragenden Teilen der eigenen Tradition finden lassen; und diese ist im Falle Rußlands weit mehr, als man zuweilen wahrhaben will, eine in vieler Hinsicht durch die sowjetische Archivtheorie und -praxis geprägte Tradition.

3. Das Buch von T. I. Horhordina „Geschichte des Vaterlandes und die Archive“ und Reaktionen darauf

Ein deutlicher Zwiespalt zwischen dem herkömmlichen Geschichtsbild und den neueren und neuesten historischen Forschungsergebnissen zeigt sich, wenn es um die sowjetische Archivgeschichte insgesamt und vor allem um Sicht und Bewertung ihrer problematischen Abschnitte geht. T. I. Horhordina hat in ihrem oben zitierten Buch²¹ wichtige Teilabschnitte der sowjetischen Archivgeschichte von 1917 bis in die 1980er Jahre im Kontext der – wie es im Buchtitel heißt – „Geschichte des Vaterlandes“ behandelt und dabei die politischen Aspekte, die Einbindung der Archive in das politische System, hervorgehoben. Zeitlich liegt der Schwerpunkt ihrer Arbeit – entgegen dem umfassenderen Titel – bei den Jahren 1917–1945 (285 der insgesamt 357 Seiten betreffen diesen Zeitraum). Den besonderen Wert der Publikation macht die Übermittlung zahlreicher bisher nicht oder kaum bekannter Fakten aus, die die Verfasserin sogleich nach Öffnung der Archive Anfang der 1990er Jahre aus meist erstmalig zugänglichen Quellen geschöpft und anerkanntenswert schnell in ihrem Buch verarbeitet oder mitgeteilt hat.

Hingewiesen sei auf wichtige Aussagen zu folgenden Problemen: Entstehung eines staatlichen Archivwesens in Rußland 1917/1918 und in diesem Zusammenhang eine

¹² David Rjazanov. Marx-Engels-Forscher – Humanist – Dissident, Berlin 1993.

¹³ T. I. Horhordina: Istorija otečestva i arhivy, 1917–1980–e gg. (Die Geschichte des Vaterlandes und die Archive, 1917 bis in die 1980er Jahre), Moskau 1994, 357 S.

¹⁴ Sozialwissenschaft in Rußland, Bd. 1, hrsg. von I. Oswald u. a., Berlin 1996, S. 196.

¹⁵ W. Leonhard: Spiel mit dem Feuer. Rußlands schmerzhafter Weg zur Demokratie, Bergisch-Gladbach 1996, S. 316.

¹⁶ Arhivy Rossii. Moskva i St. Peterburg (Archive Rußlands. Moskau und St. Petersburg, Handbuch und bibliographischer Nachweis), Verantw. Redakteure: V. P. Kozlov und P. K. Grimsted, Moskau 1997, S. 212–216.

¹⁷ DArch, 54 (2001), 2, S. 132.

¹⁸ Kai von Jena: Die Rückführung deutscher Akten aus Rußland – eine unerledigte Aufgabe, in: Kahlenberg-Festschrift (Schriften des Bundesarchivs, Bd. 57), S. 391–420.

¹⁹ DArch, 49 (1996), 4, Sp. 701 f. – DArch, 51 (1998), 3, Sp. 469.

²⁰ DArch, 54 (2001), 2, S. 133 – o. A. 10 (2001), 5, S. 3–10.

²¹ Vgl. Fußnote 13.

historisch-kritische Wertung des „Leninschen“ Archivdekrets; Ausschaltung der „bürgerlichen“ Archivreformer und Politisierung der Archive; Unterwanderung der Zentralisierung des Archivwesens durch Sonderentwicklung der Parteiarchive und der Archive der „Machtbehörden“; „Säuberungen“ der Archive und Repressionen – von der Entlassung bis zur Ermordung – gegen Archivare; „Makulatur-Kampagnen“ zur Gewinnung von Papier-Rohstoff zu volkswirtschaftlichen Zwecken mit erheblichen Archivgut-Verlusten; Entwicklung eines „administrativen Kommandosystems“ mit dem Höhepunkt – oder Tiefpunkt – der Zugehörigkeit der Staatsarchive und ihrer zentralen Leitung zum Behördensystem des Volkskommissariats/Ministeriums des Innern 1938–1960 – in seiner Funktion als Staatssicherheitsdienst und politischer Polizei bekannt unter seiner russisch-sprachigen Abkürzung NKWD.

Horhordina schreibt: „In der Tat wurde in den 40er-50er Jahren der in den 30er Jahren begonnene Prozess einer vollständigen und bedingungslosen Unterwerfung des gesamten Archivsystems unter das totalitäre Regime abgeschlossen. Man kann sogar sagen, dass dies ein zielgerichteter Schritt zurück, gewissermaßen ein Zurückwerfen der Archivorganisation in die Zeiten der Massenrepressionen und ‚Makulatur-Kampagnen‘ war. Die Besonderheit lag nur in Einem: ‚Repressiert‘ wurden nun nicht so sehr die Archivare (...) als vielmehr die Archive selbst insgesamt und auch einzelne Archivbestände, was sich in ihrer totalen Schließung und in der gewaltsamen Isolierung gewaltiger Komplexe historischer Quellen von der Gesellschaft zeigte. In diesen Jahren wird die Bildung eines ‚archivischen GULAGs‘ in gesamt nationalem Rahmen abgeschlossen.“ (S. 286 f.) Horhordina betont, der Begriff „archivischer GULAG“ sei nicht metaphorisch, sondern sehr real gemeint und nennt als über Jahrzehnte geheim gehaltene „Gefangene“ dieses „GULAG“s z. B. das 1945/1946 aus Prag übernommene Russische Historische Auslandsarchiv, das große Archiv der russischen Emigration (S. 287 ff.), und das oben erwähnte „Sonderarchiv“ (S. 291 f.).

Die vorstehenden, ausgewählten Inhaltsangaben verdeutlichen lediglich das Hauptanliegen des Buches, nämlich eine revidierte Beurteilung des sowjetischen Archivwesens und die neuen Forschungsansätze. Es ist hier nicht die Gelegenheit, das Buch im Einzelnen zu würdigen. Noch einmal soll sehr anerkennend betont werden, dass die Autorin das schwierige und so wichtige Thema gleich nach Freigabe einschlägiger Archivquellen in Angriff genommen und damit eine Pioniertat vollbracht hat.

Gewiss sind manche Einwände möglich. Die bereits erwähnte erhebliche Disproportion zwischen den chronologisch aufgebauten Kapiteln führt in der Darbietung des Stoffes zu einem großen Übergewicht der Zeit bis 1945 (knapp sechs Siebentel des Gesamtumfanges), das in diesem Maße – bei aller Anerkennung der besonderen Bedeutung der Aufbauphase des Archivwesens und der 1930er und 1940er Jahre – problematisch erscheint. Die zuweilen etwas unsystematische Vermischung politischer, organisatorischer, archivpraktischer und archivtheoretischer Aspekte, der Fragen der Benutzung, Bewertung und Bestandsergänzung, Dokumentenpublikation u. a. erschwert nicht nur das Lesen, sondern wird auch der Bedeutung und dem Eigengewicht ganzer Teilbereiche archivarischer Tätigkeit häufig nicht gerecht. Hier wäre

weniger mehr gewesen. Die Autorin hat allerdings selbst ihre Darlegungen als „lediglich erste Schritte“ in der von ihr eingeschlagenen Richtung archivgeschichtlicher Forschung bezeichnet, denen weitere folgen sollen (S. 5) und – so darf hinzugefügt werden – im Interesse der Überprüfung und Präzisierung mancher Einschätzungen folgen müssen.

Mit der Reaktion auf das Buch von Horhordina taten sich die russischen Kollegen etwas schwer. Eine Rezension in der Fachzeitschrift von A. N. Artizov, seit Januar 2001 erster Stellvertreter des Leiters der zentralen russischen Archiverwaltung²², erschien mit beträchtlicher Verspätung erst 1998, also vier Jahre nach Veröffentlichung des Buches, und dort hieß es, in der Archiverwaltung sei erwogen worden, ob „es nützlich wäre, eine Diskussion zu organisieren, Rezensionen oder Entgegnungen vorzubereiten“; aber „irgendwie“ habe sich „dieser allgemeine Wunsch als unerfüllbar erwiesen“.²³

Interessante Meinungsäußerungen gab es dennoch, so von V. V. Caplin, langjähriger leitender Mitarbeiter der sowjetischen Archivhauptverwaltung und 1977–1990 Direktor des Zentralen Staatsarchivs der Volkswirtschaft der UdSSR²⁴, der sich nicht nur mit einigen Äußerungen Horhordinas auseinander setzte, sondern mit einem Aufsatz über die „Nachkriegsleiter des sowjetischen Archivwesens“ bemüht war, ihrer Darstellung seine Sicht als „Zeitzeuge“ entgegenzusetzen.²⁵ Caplin stimmte in der Einleitung zu diesem Aufsatz Horhordina in vielen Punkten zu, z. B. in bezug auf „jene missliche politische Linientreue“ einer Mehrheit leitender, oft auch einfacher Mitarbeiter der Archivbehörde fachfremden Instruktionen gegenüber (S. 11). Ihre Überlegungen zum „Dokumenten-GULAG“ wies er jedoch als beleidigend zurück (S. 12) und forderte dazu auf, in archivgeschichtlichen Untersuchungen „den Mechanismus der fehlerhaften Handlungen aufzudecken und diese nicht undifferenziert dem administrativen Kommandosystem zuzuschreiben“, welches „doch wirklich nicht nur aus einzigen Mängeln“ bestanden habe (S. 11).

Dem Grundanliegen der Differenzierung folgten im Kern auch die Rezension von Artizov 1998 und andere Meinungsäußerungen im gleichen Jahr, das mit dem 80. Jahrestag des russischen/sowjetischen staatlichen Archivwesens zu solchen Überlegungen besonderen Anlass bot. Artizov²⁶ betonte die Notwendigkeit, das jahrzehntelang zusammenfassend in Monographien nicht behandelte, „jedem nicht gleichgültigen Archivar nahestehende“ Thema der sowjetischen Archivgeschichte aufzugreifen (S. 117). Nach den „begeistert zustimmenden“ Büchern von A. V. Černov, I. L. Majakovskij und V. V. Maksakov²⁷, die ein „idyllisches Bild gezeichnet“ hätten, zeige nun Horhordina „die andere Seite der Medaille“, (...) „die finsternen, früher verschwiegenen Seiten der Geschichte

²² O. A., 10 (2001), 2, S. 126.

²³ Rezension von A. N. Artizov, in: O. A., 7 (1998), 2, S. 117.

²⁴ Vgl. Fußnote 3.

²⁵ V. V. Caplin: Die Nachkriegsleiter des sowjetischen Archivwesens: Ihr Einfluss auf seine Entwicklung – Eindrücke eines Archivars, in: O. A., 4 (1995), 5, S. 11–23.

²⁶ Vgl. Fußnote 23.

²⁷ Deutsche Übersetzung der russisch-sprachigen Titel: A. V. Černov: Geschichte und Organisation des Archivwesens in der UdSSR, Moskau 1940; I. L. Majakovskij: Abriss der Geschichte des Archivwesens in der UdSSR, Moskau 1960; V. V. Maksakov: Das Archivwesen in den ersten Jahren der Sowjetmacht, Moskau 1959; Ders.: Geschichte und Organisation des Archivwesens in der UdSSR. 1917–1945, Moskau 1969.

des sowjetischen Archivwesens“. Eine „so radikale Schilderung der Vergangenheit“ sei „unbedingt berechtigt und in gewissem Sinne nützlich“; sie leiste „durch Aufdecken und Erhellendes früher lügenhaft Verschütteten oder Verschwiegenen (...) eine Art reinigender Arbeit“. Das Buch könne aber „weder das Thema ‚Macht und Archive‘ erschöpfend behandeln (...), noch die aktuelle Frage nach dem von dem sowjetischen Archivwesen und der sowjetischen Archivwissenschaft hinterlassenen Erbe beantworten“ (S. 119).

Artizov fragte, ob das sowjetische Archivwesen „nur das die Partei- und Staatsführung und die ‚Dienste‘ blind bedienende ideologisierte Ungeheuer“ gewesen sei und ob „unsere Vergangenheit so trostlos“ erscheine, dass man heute von „Traditionen und Kontinuität nicht mehr sprechen“ dürfe und „sich von den Erfahrungen der vergangenen Jahre abgrenzen“ müsse. Er verneinte diese Frage mit dem Hinweis, neben den „dunklen und tragischen Seiten“ habe es im sowjetischen Archivwesen Errungenschaften gegeben, „die wir nicht vergessen und auf die wir zu Recht stolz sein dürfen“, und nannte z. B. das über das ganze Land verbreitete Archivnetz, international anerkannte archivwissenschaftliche Ergebnisse, etwa die der sowjetischen Bewertungstheorie (S. 119), und die nicht geringen Mittel, die die „vergangene Macht“ für den Archivbau und die sonstige Finanzierung der „materiell technischen Basis“ der Archive bereitgestellt habe (S. 120). Der Betonung dieses Punktes kommt heute angesichts der außerordentlich bedrängten wirtschaftlichen Lage der russischen Archive, über die auch in dieser Zeitschrift wiederholt berichtet wurde²⁸ und die sich ab 1999 etwas gebessert zu haben scheint²⁹, eine besondere Bedeutung zu.

4. Weitere Gedanken zum Thema „Erbe und Tradition“

Die verständliche und richtige Tendenz der Differenzierung zeigt sich auch in anderen Beiträgen. So verwies der Chefredakteur der *Otečestvennyje arhivy* 1998 auf das 75-jährige Jubiläum dieser – seit 1992 erscheinenden – Zeitschrift unter Einbeziehung aller ihrer Vorgänger, beginnend mit *Arhivnoe delo* (seit 1923), deren beste Traditionen man fortsetzen wolle. „Ungeachtet einer gewissen Politisierung“ seien viele der dort veröffentlichten Beiträge „für die Entwicklung des Archivwesens und für seine Geschichte von bleibender Bedeutung“³⁰, was nicht zu bestreiten ist.

A. V. Elpat'evskij, früher stellvertretender Leiter der Archivhauptverwaltung der UdSSR³¹, behandelte die Entstehungsgeschichte der hauptsächlich methodischen Normativ-Dokumente der Sowjetzeit nicht nur unter historischen Gesichtspunkten, sondern mit deutlich aktuellem Bezug auf die „wesentlichen gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungen der letzten Jahre“ in Ruß-

land, die „eine ernsthafte Erneuerung der normativ-methodischen Basis der Archivarbeit“ erforderten. Dies zwinge dazu, sich mit deren Entstehungsgeschichte zu beschäftigen.³² Mit anderen Worten: Man kann nur erneuern, was man hinsichtlich der historischen Wurzeln und des Entstehungszweckes gut kennt, um zu entscheiden, welche Richtlinien in welchen Teilen übernehmbar sind – bzw. schon aus praktischen Gründen übernommen werden müssen – und welche nicht.

Ein Beispiel hierfür sind die „Grundregeln für die Arbeit der Staatsarchive“ von 1984, einheitliche Instruktionen für folgende Gebiete: Organisation, Bildung, Abgrenzung und innere Ordnung der Bestände; Sicherung des Archivgutes; staatliche Registrierung der Dokumente; Erschließung, Findhilfsmittel; Bewertung und Bestandsergänzung; Kontrolle der Schriftgutverwaltung und der Verwaltungsarchive bei den Behörden; Benutzung und Dokumentenpublikationen; Forschung und methodische Arbeit der Archive; Arbeitsorganisation.³³ Die „Grundregeln“ sollten Anfang der 1990er Jahre zunächst nur präzisiert und ergänzt werden, wurden dann aber ab 1996 doch einer komplexen Neubearbeitung unterzogen³⁴, deren Abschluss sich aber wohl verzögert.³⁵ Dabei liegt auf der Hand, dass die stark „ideologisierten“ und/oder archivorganisatorisch überholten Kapitel anders behandelt und bewertet werden müssen als die weitgehend „neutralen“ Abschnitte über die „technische“ Bestandsbearbeitung.

In diesem Sinne sind die Äußerungen von M. V. Larin, Direktor des Russischen Forschungsinstitutes für Dokumentenkunde und Archivwesen, in einem kurzen Bericht über die Neufassung der „Grundregeln“ zu verstehen: „Die neuen Regeln müssen Tradition und Kontinuität in den theoretischen Grundsätzen, der Methodik und bei der Erledigung der hauptsächlichsten Arbeiten mit den Archivadokumenten bewahren, (...) damit deren Einführung nicht die Notwendigkeit nach sich zieht, schon Gemachtes umzuarbeiten und Arbeiten an den Archivbeständen zu wiederholen. Ausgeschlossen werden muss ein aufwendiger Mechanismus der Revision der alten und der Einführung neuer Anforderungen und Normen“³⁶, ein sehr nüchternes und realitätsbezogenes Votum in der „Erbe-Diskussion“.

Eine von der russischen Archivverwaltung und der Historiker-Archivars-Gesellschaft am 27. und 28. Oktober 1998 veranstaltete Konferenz zum 80. Jahrestag des durch das „Leninsche“ Archivdekret vom 1. Juni 1918 begründeten „Archivdienstes Rußlands als staatlicher Struktur“ unter dem Motto „Die Archive Rußlands im Dienste der Persönlichkeit, der Gesellschaft und des Staates“³⁷ verdeutlichte die enge Verbindung der Probleme der Gegenwart und der Vergangenheit in besonderer Weise: Einerseits die Betonung – u. a. durch das nicht zufällig gewählte Motto der Konferenz – der „für die Archive und Archivare

²⁸ Zuletzt: *DArch*, 54 (2001), 2, S. 129 f.

²⁹ V. P. Kozlov (wie Fußnote 2), S. 6, konstatierte für 1999 und 2000 eine „Stabilisierung der Wirtschaft“ und eine entsprechende Verbesserung der Finanzierung des Archivwesens, deren Beständigkeit im Rahmen des „Zielprogramms ‚Kultur Rußlands 2001–2005‘, Unterprogramm ‚Archive Rußlands‘“ zu erhoffen ist; zum „Unterprogramm ‚Archive Rußlands‘“ siehe: *O. A.*, 10 (2001), 1, S. 5–9.

³⁰ *O. A.*, 7 (1998), 1, S. 3.

³¹ *O. A.*, 10 (2001), 2, S. 125.

³² A. V. Elpat'evskij: *Iz istorii formirovanija osnovnyh normativno-metodičeskich dokumentov otečestvennogo arhivnogo dela, 1918–1990* (Aus der Entstehungsgeschichte der hauptsächlich methodischen Normativ-Dokumente des vaterländischen Archivwesens, 1918–1990), in: *O. A.*, 7 (1998), 4, S. 16.

³³ Zum Inhalt der „Grundregeln“ vgl. *Archivmitteilungen*, 36 (1986), 5, S. 175 f.

³⁴ Elpat'evskij, (wie Fußnote 32), S. 23.

³⁵ V. P. Kozlov (wie Fußnote 2), S. 8.

³⁶ *O. A.*, 6 (1997), 2, S. 105.

³⁷ Bericht über die Veranstaltung, *O. A.*, 7, (1998), 6, S. 5.

neuen Situation“, dass „die Interessen der Persönlichkeit und des einzelnen Nutzers nach und nach vorrangig würden“ und es „zur Realisierung der in der Verfassung garantierten Rechte sowohl auf Information als auch auf das persönliche und Familiengeheimnis notwendig sei, bestimmte Bedingungen zu schaffen“.³⁸ Andererseits – neben dieser bewussten und gezielten Orientierung auf die einschneidenden politischen und gesellschaftlichen Veränderungen seit 1991/1992 im nachsowjetischen Rußland – der schon mit dem Anlass der Konferenz gegebene deutliche Hinweis auf die Kontinuität einer 80-jährigen Entwicklung.

Der Leiter der russischen Archivverwaltung, V. P. Kozlov, hielt auf dieser Konferenz ein Grundsatzreferat zum Thema „Das Archivwesen Rußlands und die russische Staatlichkeit: 80-jährige Erfahrungen“.³⁹ Aus diesen Erfahrungen seien „wichtige Lehren für die Gegenwart“ zu ziehen. Etwa 70 Jahre lang habe das Archivwesen des Landes „unter den Bedingungen eines totalitären Staates“ gearbeitet. Der Staatliche Archivdienst sei für das Archivgut dieses Staates zuständig und zugleich Teil seiner Einrichtungen gewesen. Dieser Staat habe jedoch einen bedeutenden Teil der Weltbevölkerung auf seinem Territorium vereint und internationale Anerkennung gefunden. Insofern dürfe man die Erfahrungen aus der Vergangenheit nicht nur unter dem Aspekt des *totalitären* Staates sehen, sondern müsse auch die „allgemein anerkannten unveränderlichen Interessen und Werte“ (...) *„einfach des Staates“* (Hervorhebungen von mir, H. S.) berücksichtigen (S. 9).

Die Machthaber hätten „die politische und ideologische Rolle der ererbten und der neu geschaffenen Archivadokumente breit genutzt“. Das täte jeder Staat und dies sei an sich nichts Ungewöhnliches, wenn man in diesem Fall nicht leider von einer „tiefen und überall vorkommenden Verfälschung der Geschichte der Völker unseres Landes, von der Verheimlichung und dem Vergessen nationaler Heiligtümer“ sprechen müsse. Erstmals in der russischen Geschichte seien nach 1918 die Archive auf staatlicher Ebene als „selbständige Haushaltsobjekte anerkannt“ worden, was die Finanzierung von Zweckbauten, die Ausbildung von Fachkräften usw. ermöglicht habe. Zwar könne man mit dem damals Geschaffenen nicht zufrieden sein, heute sei es aber wichtig, daran zu erinnern, „dass das neue Rußland 1991 keineswegs die schlechteste Archiv-Infrastruktur der Welt übernommen hat“ (S. 10).

„Trotz der Verluste in den Zeiten der politischen und militärischen Katastrophen, der bewussten Dokumenten-Vernichtungen und Makulatur-Kampagnen“ sei eine umfangreiche und vielseitige Quellenbasis erhalten

geblieben (S. 11). „Ideologisch begründete Einschränkungen des Zuganges zu ganzen Dokumentenkomplexen und die Auswahl und Veröffentlichung von Dokumenten nach künstlich geschaffenen und offiziell bestätigten Schemata des welthistorischen Prozesses“ hätten zwar „einseitige Vorstellungen über die russische und die Weltgeschichte“ entstehen lassen und die Geschichte des Russischen Staates bedeutender Figuren beraubt, „auf die die Russen stolz sind“ (S. 12). Dennoch seien in den Jahren der Sowjetmacht durchaus auch wissenschaftlich wertvolle „fundamentale akademische Dokumentenpublikationen“ und Findhilfsmittel entstanden, die bis heute effektive Informationsrecherchen ermöglichten; viele der damals erarbeiteten normativ-methodischen Richtlinien entsprächen – „die ideologischen Schablonen ausgenommen“ – insgesamt professionellen Kriterien (S. 13).

Die hier zitierten Äußerungen von V. P. Kozlov und anderen führenden Fachleuten lassen eine differenzierte, sehr sachbezogene Sicht auf die sowjetische Vergangenheit und ihre in die Gegenwart reichende Wirkung erkennen. Manche Argumente gewinnen ein besonderes Gewicht aus der aktuellen Lage: In Zeiten großer wirtschaftlicher Schwierigkeiten⁴⁰ wird man sich z. B. gerne an frühere Jahre mit einer vergleichsweise verlässlichen Finanzierung des Archivwesens erinnern. Und wenn man auf das 1997 in russischer und englischer Sprache erschienene Handbuch mit ausführlichen Bestandsinformationen allein über die Moskauer und Petersburger Archive – reichlich 1000⁴¹ Seiten – verweisen kann, dann ist das ein überzeugendes Argument für die Feststellung, es stehe trotz aller Verluste eine sehr umfang- und inhaltsreiche Quellenbasis zur Erforschung der russischen und sowjetischen Geschichte zur Verfügung.

Unabhängig jedoch von solchen konkreten Punkten ist eine differenzierende Betrachtungsweise generell notwendig, die sowohl die dunklen und tragischen Seiten der Archivgeschichte als auch die dennoch erbrachten fachlichen und sonstigen Leistungen im Blickfeld hat und die weder Repressionen und politischen Dogmatismus noch fachlich anerkannte Ergebnisse der praktischen Arbeit oder des theoretischen Denkens leugnet. Die Beachtung aller dieser Aspekte wird nicht leicht sein und zuweilen eine schwierige Gratwanderung zwischen Distanzierung und Anerkennung bedeuten. Aber nur so, durch eine Darstellung, die die frühere Schwarz-Weiß-Malerei nicht durch eine neue ersetzt, können die archivgeschichtlichen Entwicklungen und Ereignisse nach 1917/1918 einer ausgewogenen Bewertung näher gebracht und manche Erscheinungen der gegenwärtigen Archivpolitik im historischen Zusammenhang erklärt werden.

³⁸ *Ebd.*, S. 6.

³⁹ V. P. Kozlov (wie Fußnote 4).

⁴⁰ Vgl. Fußnote 29.

⁴¹ Vgl. Fußnote 16.

Quellen zur Geschichte der deutschen Amerika-Auswanderung

Von Kornelia Panek

Einige Gedanken vorweg...

Bereits seit einigen Jahren nehmen die Themenbereiche Mobilität und Migration einen besonderen Stellenwert in der gesellschaftlichen Diskussion ein. Gleichzeitig werden die weltweiten Informations-, Kommunikations- und Verkehrsnetze immer enger geknüpft, räumliche und kulturelle Distanzen werden scheinbar immer schneller überbrückt. Aber trotz aller Euphorie und Erwartungen, die der Entwurf eines „Global Village“ in sich trägt, bleiben Vorbehalte und Unsicherheiten. Die Angst vor dem Neuen, dem Fremden und den Fremden ist weit verbreitet. Aktuelle politische und gesellschaftliche Aufklärung kann dazu beitragen, diese Vorbehalte abzubauen. Aber auch eine historische Perspektive kann helfen, eine andere Einstellung zu „modernen“ Problemen zu entwickeln. Zwar wird der „Blick in die Geschichte“ keine Patentlösungen für gegenwärtige Fragen liefern können. Er kann jedoch auf analoge Entwicklungen verweisen und darin enthaltene Chancen, Risiken und Alternativen für heutiges Handeln aufdecken. Kommt zudem ein regionaler und vielleicht auch ein personaler Ansatz hinzu, wird die Einordnung übergeordneter Phänomene und Strukturen in die Lebenswelt und den Erfahrungshorizont des Einzelnen erleichtert.

Einen besonderen Beitrag, heutige Formen und Folgen von Mobilität und Migration zu verstehen, liefert die Auseinandersetzung mit der Geschichte der deutschen Amerika-Auswanderung. Waren es seit dem Ende der 1970er Jahre zunächst die großen, übergreifenden Forschungsprojekte an den Universitäten, etwa in Berlin, Bochum und Hamburg, kamen im Laufe der Zeit regionale und lokale Arbeiten von Wissenschaftlern und Laien hinzu. Auf diese Weise wurde die „Geschichte im Großen“ mit mikrohistorischen Bausteinen ergänzt und akzentuiert. Außerdem konnten durch erweiterte Fragestellungen und Methoden, etwa der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, neue Quellen (z. B. Auswandererbriefe) für die Forschung erschlossen werden.

Ausgehend von einer einzigen Quelle, einem Auswandererstagebuch aus dem Jahre 1764, entwickelte sich beim Rheinischen Freilichtmuseum Kommern seit 1997 ein regionales Projekt,¹ in dessen Mittelpunkt die Auswanderung aus dem Rheinland nach Nordamerika steht. Die folgenden Gedanken über Quellen zur Geschichte der Auswanderung gründen zu einem großen Teil auf den Erfahrungen, die ich während meiner Tätigkeit im Rahmen dieses Projekts machen konnte. Dieser Beitrag versteht sich daher auch weniger als eine vollständige Aufzählung und Diskussion aller vorhandenen Quellengattungen und

deren Lokalisierung in bestimmten Archiven, sondern vielmehr als ein Bericht aus der Forschungspraxis.²

Aller Anfang...

Manchmal fängt alles mit ein paar familiären Gerüchten an. Da soll es doch einen Urgroßonkel gegeben haben, der sich bei Nacht und Nebel nach Amerika aufgemacht hat, um dem ein oder anderen Anspruch an ihn zu entgehen. Manchmal sind die Dinge auch viel handfester. Ein Bündel alter, kaum lesbarer Briefe mit einem Absender aus den USA findet sich im Nachlass einer alten Verwandten. Die Neugier ist geweckt, man möchte mehr über den Menschen erfahren, der sich da vor langer Zeit in die Neue Welt aufgemacht hat. Wer war dieser Mann oder diese Frau, weshalb ging er nach Amerika und welche Spuren hat er hinterlassen? Diese Fragen haben auch zahlreiche private Forscher gestellt, die vom Kommerner Auswanderungsprojekt gehört hatten und die Hilfe bei ihren Recherchen nach ausgewanderten Vorfahren erhofften.

Ob nun im Mittelpunkt der Forschungsarbeit eine einzelne Person oder das Auswanderungsgeschehen in einer ganzen Region stehen, so zeigt sich doch relativ schnell, dass das Thema Auswanderung enorm weit aufgefächert und die Zahl der relevanten Quellen entsprechend umfangreich ist: Quellen aus dem Herkunftsland Deutschland werden durch Quellen aus Amerika, dem Ziel der Auswanderer, ergänzt. Quantitativ-statistische Befunde stehen qualitativ gegenüber, staatliche Überlieferungen halbstaatlichen und privaten. Einige Quellen berühren unmittelbar den Auswanderungsprozess oder sind darin entstanden. Andere Quellen sprechen erst sekundär über Auswanderung. Mikrohistorische Aussagen vervollständigen makrohistorische Erkenntnisse.

Um dabei für die eigene Fragestellung die Spreu vom Weizen zu trennen, bietet es sich an, sich den Ablauf und die Rahmenbedingungen einer Auswanderung für den betrachteten Zeitraum vor Augen zu führen und die Quellenuche entsprechend zu strukturieren. – Spätestens dann, wenn man einen Blick ins Internet geworfen hat.

www oder das Netz der (un-)begrenzten Möglichkeiten...

Was vor einigen Jahren noch ins Reich der Utopien gehörte, ist heute längst Alltag geworden. Dank der Möglichkeiten des Internets kann man beinahe an jedem Ort, zu jeder Zeit, auf jede erdenkliche Frage eine Antwort bekommen. Forscher aller Couleur haben sich das

¹ Die Ausstellung „Schöne Neue Welt – Rheinländer erobern Amerika“ ist bis Ende Oktober 2002 im Rheinischen Freilichtmuseum Kommern – Landesmuseum für Volkskunde zu sehen. Bereits im Jahr 2000 fand ein wissenschaftliches Symposium zu diesem Thema in der Abtei Brauweiler statt. Informationen dazu finden sich im Internet unter www.migration.lvr.de.

² Einen nach wie vor guten Überblick über Auswanderungsquellen in verschiedenen deutschen Archiven gibt die Zusammenfassung des quellenkundlichen Rundgesprächs auf dem 52. Deutschen Archivtag 1978. *Der Archivar* Jg. 32, 1979, Heft 1, Sp. 49–74.

Medium zu Nutze gemacht und durch die schnelle Information viel Arbeitszeit, Reisen und auswärtige Recherchen sparen können. Auch ich möchte auf dieses Hilfsmittel nicht mehr verzichten und bin von seinen Vorteilen überzeugt. Doch das, was auf der einen Seite ein Vorzug ist, kann sehr leicht auf der anderen auch zu einer Krux werden.

Am Anfang steht die Suchmaschine. Sie ist oftmals der erste Schritt, sich dem ausgewählten Forschungsgegenstand zu nähern. Gibt man etwa in die sehr umfassende Suchmaschine „Google“ das Stichwort „Auswanderung“ ein, erhält man 23.600 Treffer angezeigt. Präzisiert man die Abfrage „Auswanderung“ um ein weiteres Stichwort „Quellen“ kommt Google immerhin noch auf 2.820 Suchergebnisse. Auch die US-Version von Yahoo gibt mit 844 Seiten und Hinweisen auf weitere Kategorien eine nicht gerade knappe Antwort auf die Frage nach „Immigration“. Ganz schnell hat sich so vor dem Suchenden ein immenser Berg an Informationen aufgetürmt, für den er mit den klassischen Methoden des Bibliographierens und Recherchierens unendlich viel mehr Zeit hätte aufwenden müssen – der jedoch auch von seinem Umfang her erst einmal bearbeitet und beurteilt werden will. Denn die bloße Quantität der Ergebnisse lässt nicht unbedingt Rückschlüsse auf ihren Aussagewert zu.

Betrachtet man die über 23.000 Suchergebnisse von Google zum Thema „Auswanderung“ etwas genauer, tut sich ein vielfältiges und vor allem unstrukturiertes Spektrum an Hinweisen und Homepages auf. Dies reicht von der Dokumentation eines deutsch-amerikanischen Schulprojekts über eine Sammlung des Volksliedarchivs Freiburg von „Liedern deutscher Auswanderer nach Amerika“, Informationen des Bundesverwaltungsamtes für moderne Auswanderer, Bibliographien und Buchempfehlungen, familienkundlichen Kompilationen, unzähligen lokalhistorischen Arbeiten von Heimat- und Geschichtsvereinen bis hin zu einer „Real Life Soap“, bei der eine Webcam einen Blick in das in Colorado gelegene Wohnzimmer einer deutschen Auswandererfamilie gewährt. Dazwischen tauchen Verweise auf Quellenbestände und Datenbanken auf, die von verschiedenen Archiven, Forschungsstellen, Universitäten und Museen ins Netz gestellt wurden.

Es zeigt sich, dass das Internet eine Fundgrube mit Tücken ist. Man kann auf wertvolle und unerwartete Auskünfte stoßen, die helfen, die eigenen Forschungsanstrengungen voranzubringen. Gleichzeitig sieht man sich auch mit Informationen von durchaus zweifelhafter Qualität konfrontiert, die durch das Medium Internet und die darin liegenden Layout- und Designmöglichkeiten nicht unbedingt besser werden. An dieser Stelle bewahrheitet sich dann leider sehr oft die Weisheit, dass es keine dummen Fragen, sondern nur dumme Antworten gibt. Darüber hinaus muss sich der Forschende darüber im Klaren sein, dass im World Wide Web tatsächlich nur das zu finden ist, was dort hineingestellt wurde und trotz aller Masse die ein oder andere Suche erfolglos bleibt.

Frühe Spuren der Auswanderer...

Von Beginn der systematischen und kontinuierlichen Besiedlung Nordamerikas durch die Europäer an – vor

allem seit dem 17. Jahrhundert – lassen sich in ihren Reihen Deutsche finden. Nach wie vor gilt jedoch die Ankunft der ersten größeren Gruppe 1683, der 13 Familien von Niederrhein, als Beginn der deutschen Amerika-Einwanderung. Wieviele Deutsche bis zum Ende des 18. Jahrhunderts den Schritt in die Neue Welt wagten, lässt sich nur annähernd bestimmen. Denn im Vergleich zur Überlieferung im 19. Jahrhundert gibt es nur wenige verstreute Quellen, die eine Auskunft über das Auswanderungsgeschehen und den Auswanderungsumfang im 18. Jahrhundert geben. Neueste Schätzungen gehen von ungefähr 130.000 Migranten im Zeitraum von 1683 bis 1800 aus.³ Eine restriktive Auswanderungspolitik der einzelnen Landesherrschaften, die eingeschränkten Informationsmöglichkeiten, die noch wenig entwickelten Transportmittel und die hohen Reisekosten trugen das ihre dazu bei, die Zahl der Pioniere gering zu halten. Im Geiste des Kameralismus war man in den Territorien darauf bedacht, den Bevölkerungszuwachs zu fördern, um das wirtschaftliche, steuerliche und militärische Potential zu stärken. So waren Auswanderung und Werbung zur Auswanderung zeitweise in einigen deutschen Staaten verboten oder an strenge Auflagen gebunden. Die Genehmigung zur Emigration erteilte die jeweilige Herrschaft häufig erst nach einem komplizierten bürokratischen Verfahren mit zahlreichen Warnungen und Ermahnungen, an dessen Ende der Verzicht auf das Gemeinde- und Staatsbürgerrecht stand. Erst in der Folge der Französischen Revolution setzte sich der Gedanke der Freizügigkeit des Einzelnen durch.⁴

Detaillierte, zeitgenössische Listen oder Statistiken zur Nordamerika-Auswanderung, womöglich mit Informationen zu individuellen Schicksalen, existieren nur in ganz geringem Umfang und haben sehr häufig einen begrenzten Erkenntniswert. Zahlreiche frühe Auswanderungsakten staatlicher Behörden wurden im 19. Jahrhundert sogar kassiert, zum Beispiel in Württemberg.⁵ So sind es neben den wenigen Quellen, die unmittelbar den Auswanderungsprozess berühren bzw. darin entstanden sind, vor allem sekundäre Quellen, die für das 18. Jahrhundert Auskunft über die Nordamerika-Auswanderung geben. Insbesondere in Kirchenbüchern lassen sich Hinweise auf die Migranten finden – und das im besten Falle sowohl auf deutscher als auch auf amerikanischer Seite. Vielfach wurde die Auswanderung von einzelnen Personen oder Familien – ähnlich wie Geburt, Hochzeit und Tod – als eine bedeutende Zäsur in der Biographie verstanden und vom zuständigen Pfarrer in den Gemeineregistern vermerkt. Aber auch Rechts- und Wirtschaftsquellen können Informationen über Auswanderer und ihre Motivation geben. Vor allem Register zum Kauf- und Verkauf von Immobilien sind hierfür oft aufschlussreich. So konnten einige der familiären Verbindungen der ersten deutschen Auswandererfamilien von 1683 sowie deren Besitzverhältnisse mit Hilfe der sogenannten Gladbacher und Rheydter

³ Georg Fertig, *Lokales Leben, atlantische Welt. Die Entscheidung zur Auswanderung vom Rhein nach Nordamerika im 18. Jahrhundert*, Osnabrück 2000, S. 69 ff.

⁴ Friedrich Zunkel, *Auswanderung als notwendiges Ventil. Gesellschaftlich-wirtschaftliche Verhältnisse in den rheinischen Territorien und ihre Auswirkungen auf die Auswanderung im Zeitalter des Absolutismus und der Frühindustrialisierung*. In: *Schöne Neue Welt – Rheinländer erobern Amerika*. Aufsatzteil. Bearb. v. Kornelia Panek, Kommern 2001, S. 284 f.

⁵ Fertig, S. 70 f.

Erbungsbücher aus dem 17. und 18. Jahrhundert identifiziert werden.⁶

Auch die Spuren, die einzelne Auswanderer auf dem Weg nach Amerika sowie bei ihrer Ankunft in der Neuen Welt hinterließen, sind nicht immer leicht zu finden. Nur wenige Hinweise auf Reisepässe oder Charterverträge⁷ für Schiffe sind erhalten. Und diese betreffen meist auch nur professionell Reisende, wie etwa Kaufleute. Der Großteil der deutschen Einwanderer war nur mit sehr geringen finanziellen Mitteln ausgestattet. Viele von ihnen konnten sich die Überfahrt nur deswegen leisten, weil sie sich als Vertragsknechte an einen amerikanischen Dienstherrn gebunden hatten, der ihnen den Passagepreis vorstreckte, der dann abgearbeitet werden musste. Erst für die Zeit nach 1785 liegen dazu Quellen vor. Aufschlussreicher dagegen erweist sich jedoch eine Sammlung von Passagierlisten, in der zumindest die Namen nach Philadelphia reisender Männer für die Jahre 1727 bis 1776 verzeichnet sind. Philadelphia war im 18. Jahrhundert neben New York der wichtigste Einwanderungshafen nach Britisch-Nordamerika.⁸

Das Jahrhundert der Massenauswanderung...

Im 19. Jahrhundert änderte sich das Auswanderungsgeschehen grundlegend. Seit den 1820er Jahren explodierte die Zahl der deutschen Amerika-Auswanderer geradezu und erreichte bis zum Ende des Jahrhunderts in Wellen immer wieder neue Höchstzahlen. Im Zeitraum von 1820 bis 1920 stellten die Deutschen mit ungefähr 5,5 Millionen – neben den Iren – die stärkste Migrantengruppe in die Vereinigten Staaten. Regionaler Schwerpunkt der Auswanderung war zunächst Südwestdeutschland, bevor auch West- und Nordostdeutschland von der Emigrationswelle erfasst wurden. Fast immer lagen die Motive für die Auswanderung im wirtschaftlich-sozialen Bereich. Als sogenannte Push-Faktoren erwiesen sich Missernten, die wirtschaftlichen Folgen der Bauernbefreiung, die Einführung der Gewerbefreiheit, konjunkturelle Krisen in der Zeit der Industrialisierung und um die 1848er Jahre politische Gründe. Auf der anderen Seite lockten die Vereinigten Staaten mit dem Versprechen auf ein Leben in Freiheit und Selbstbestimmung, einem weiten Land, das einfach und billig zu besiedeln war, und lange Zeit mit verhältnismäßig hohen Arbeitslöhnen (Pull-Faktoren).⁹

Mit dem Anwachsen der Auswandererzahlen geht im 19. Jahrhundert fast überall in Deutschland auch eine stärkere Systematisierung und Formalisierung der bürokratischen Abläufe einher. Dies lässt sich an den entsprechenden Aktenbeständen in den kommunalen und staatlichen

Archiven ablesen. In der Regel hatten Auswanderungswillige den Antrag auf die Auswanderung zunächst bei ihrer jeweiligen Gemeinde zu stellen. Dann wurde das Vorhaben vom zuständigen Kreis- oder Landratsamt weiterverfolgt.

Dem Antrag auf Genehmigung der Auswanderung musste in der Regel eine Geburtsurkunde beigelegt werden. Von besonderer Wichtigkeit war der Nachweis, dass im Falle der Auswanderung keine unversorgten Angehörigen zurückblieben, die der Armenkasse zur Last fallen konnten und dass alle Schulden und Ansprüche an den Fortziehenden getilgt waren. In der Lokalpresse lassen sich in diesem Zusammenhang zahlreiche Anzeigen finden, die über eine bevorstehende Auswanderung berichten und mögliche Gläubiger informieren. Für männliche Emigranten war zudem ein Beleg notwendig, der die Ableistung des Militärdienstes bestätigte. Schließlich mussten die Abziehenden auf das Gemeinde- und Staatsbürgerschaftsrecht verzichten und wurden darüber belehrt, dass im Falle eines Fehlschlags ihres Vorhabens die Wiederaufnahme in den Untertanenverband von Staat und Kommune verweigert werden konnte. Hatte man diese Prozedur durchlaufen, wurde endlich der Reisepass ausgehändigt.

Anzumerken bleibt, dass auf diese Weise nur legale Auswanderer erfasst wurden. Eine erhebliche Zahl illegaler Auswanderer schlüpfte zeitweise durch diese Maschen des bürokratischen Netzes. Ein Umstand, der sich insbesondere als ein Problem für die zum Teil recht spärlichen und ungenauen Statistiken der deutschen Länder zur Auswanderung erwies.

Auf allen Ebenen der Verwaltung entstanden Vorgänge zum Auswanderungsgeschehen. Dank der Möglichkeiten der elektronischen Datenverarbeitung konnten in einigen Staatsarchiven die dort lagernden Massen an Einzelfallakten sachthematisch erschlossen werden. Da sich gerade immer wieder Familienforscher – auch aus den Vereinigten Staaten – auf die Suche nach ihren Wurzeln begeben und einen großen Teil der Benutzer in den Archiven ausmachen, kann der Nutzen dieser Arbeiten nicht hoch genug eingeschätzt werden. Hingewiesen sei beispielhaft auf die CD-Rom des Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchivs Düsseldorf, auf der Daten von Emigranten der Jahre 1816–1934 aus den Regierungsbezirken Aachen Düsseldorf und Köln zusammengetragen sind¹⁰, auf die sachthematischen Inventare der niedersächsischen Staatsarchive Osnabrück, Wolfenbüttel und des Hauptstaatsarchivs Hannover, die als Online-Findbücher im Internet vorliegen¹¹ oder auf die „Auswandererdokumentation Hans Glatzle“, die über 50.000 württembergische Auswanderungs-Einzelfallakten im Hauptstaatsarchiv Stuttgart ausgewertet und ebenfalls im Internet abrufbar gemacht hat.¹² Neben diesen staatlichen Akten sind aber auch die Protokolle von Gemeinderäten, Gerichtsakten – insbesondere aus dem Bereich der Vermögens- und Erbschaftsangelegenheiten – und nicht zuletzt die Kirchen-

⁶ Schöne Neue Welt- Rheinländer erobern Amerika. Das Tagebuch des Johannes Herbergs. Bearb. v. Dieter Pesch, Kommern 2001, Genealogischer Anhang.

⁷ Für die Niederlande etwa beim Gemeentelijke archiefdienst Rotterdam. Siehe dazu auch Hinweise in: Fertig, S. 71 f.

⁸ Ralph B. Strassburger, Pennsylvania German Pioneers. A Publication of the Original Lists of Arrivals in the Port of Philadelphia from 1727 to 1808, Norristown 1934.

⁹ Einen guten und komprimierten Überblick über die Geschichte der deutschen Amerika-Auswanderung im 19. Jahrhundert gibt: Wolfgang Helbich, „Alle Menschen sind dort gleich...“ Die deutsche Amerika-Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert. Düsseldorf 1988.

¹⁰ Auswanderer aus dem Rheinland. Emigranten aus den Regierungsbezirken Aachen, Düsseldorf und Köln (1816–1934). Eine Zusammenstellung des Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchivs. Bearb. v. Regina Hönerlage, Claudia Kurfürst und Hans-Georg Wahl, Düsseldorf: Selbstverlag des Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchivs 1997. CD-Rom.

¹¹ www.staatsarchive.niedersachsen.de/Auswanderer-Quellen/Auswanderer.htm.

¹² www.auswanderer.lad-bw.de.

bücher der Pfarrämter von Erkenntniswert. Diese wurden jedoch bisher nur sehr selten sachthematisch erschlossen.

Amerika, wir kommen...

Nach dem Aufbruch in der Heimat wurden die Auswanderer in der Regel erst wieder „aktenkundig“, wenn sie die Seehäfen erreicht hatten und an Bord der Auswandererschiffe gingen. Sowohl in Bremen als auch in Hamburg wurden seit den 1830er Jahren von den Schiffsmaklern Verzeichnisse mit persönlichen Daten und Angaben zur Herkunft der Passagiere für die Polizeibehörden zusammengestellt. Wobei jedoch nur die Hamburger Listen bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts erhalten sind. Kassationen und Kriegsschäden haben die Bremer Verzeichnisse zum größten Teil zerstört. Die Hamburger Verzeichnisse werden seit einiger Zeit ausgewertet. Ziel des Projekts Link to your Roots, getragen vom Staatsarchiv Hamburg und privaten Sponsoren, ist es, eine Datenbank mit sämtlichen Einträgen zu allen Auswanderern zusammenzustellen, die in der Zeit von 1850 bis 1934 von Hamburg nach Amerika reisten. Zur Zeit ist im Internet eine Namensrecherche für die Jahre 1890–1893 möglich, vollständige Daten sind jedoch nur gegen eine nicht gerade geringe Gebühr beim Staatsarchiv Hamburg anzufordern.¹³ Gerade was Passagier- und Schiffslisten betrifft, finden sich im Internet noch eine Reihe anderer Recherchemöglichkeiten. Einige von ihnen basieren auf den Passagierlisten, die den amerikanischen Einwanderungsbehörden von den Kapitänen der Auswandererschiffe vorgelegt werden mussten und die heute in den National Archives in Washington D.C. lagern. Als Beispiele seien die Deutsche Auswanderer-Datenbank, ein interdisziplinäres Forschungsprojekt des Historischen Museums Bremerhaven¹⁴ sowie die Angebote der Forschungsstelle Deutsche Auswanderer in den USA der Universität Oldenburg¹⁵ genannt. Auch auf der Homepage des Immigration Museum Ellis Island, in der ehemaligen zentralen Durchgangsstation für Auswanderer im Hafen von New York, ist es möglich, Passagierverzeichnisse für den Zeitraum 1892 bis 1924 zu recherchieren.¹⁶

Als grundlegende und häufig einzige Quelle für Nachforschungen über die Herkunft und den familiären Hintergrund einer Person erweisen sich in Deutschland und Amerika die Kirchenbücher der verschiedenen Glaubensgemeinschaften. Neben den Lebensdaten lassen sich darin sehr oft auch der Beruf und der Hinweis auf den Zeitpunkt der Immigration sowie der Herkunftsort bestimmen. Von nicht minder großer Bedeutung für die Identifizierung eines Individuums sind die Volkszählungsunterlagen der amerikanischen Bundesregierung und der einzelnen Bundesstaaten. In den Vereinigten Staaten wurde seit 1790 regelmäßig alle 10 Jahre ein Bundeszensus durchgeführt, in dem neben persönlichen Daten auch Angaben zu sozialen, wirtschaftlichen und ethnischen Aspekten erhoben wurden. Auf diese Weise ergab sich ein umfassender Überblick über die Größe und die Zusammensetzung der Bevölkerung an einem ausgewählten Stichtag. Jedoch liegt

darin auch ein Nachteil, den man bei der Arbeit mit dieser Quellengattung berücksichtigen muss. Es handelt sich eben nur um eine statistische Momentaufnahme des demographischen Verhaltens. Auslöser, Formen und Folgen von Bevölkerungsfluktuationen werden darin nicht berücksichtigt. Zudem ist immer mit der Ungenauigkeit der Zähler zu rechnen. Eine allgemeine Auswertung der US-Volkszählungen für die Jahre 1790 bis 1960 ist im Internet zu finden.¹⁷ Der größte Teil der Volkszählungslisten lagert in den National Archives in Washington.

Weitere Quellen, die über die Einwanderer Auskunft geben, sind die Naturalisierungsakten, die ebenfalls seit 1790 bei der Einbürgerung vor den Distriktgerichten entstanden. Ergänzt werden sie durch Militärakten, Wählerlisten, Steuerrollen und Schulakten sowie durch den großen Bereich privaten und halbstaatlichen Schriftguts, wie Zeitungen, Adressbücher, Briefe und Tagebücher.

„...ich muß dier auch zu wißen thun...“

Lange Zeit wurde eine der wichtigsten und aufschlussreichsten Quellen zur Geschichte der deutschen Auswanderung in nur sehr geringem Maße von der Forschung genutzt – der Auswandererbrief. Schätzungen kommen zu dem Ergebnis, dass allein in der Hochphase der Auswanderung zwischen 1820 und 1914 über 280 Millionen Briefe aus den USA nach Deutschland geschickt wurden, allein davon etwa 100 Millionen Privatbriefe. Nur ein minimaler Bruchteil ist bis heute erhalten. Die meisten befinden sich in den Händen von Privatleuten. Kaum ein Archiv hat je eine systematische Sammlung dieser Art des Schriftguts angelegt. Wenn, dann stößt man in Archiven eher zufällig auf Briefe, die als Anlagen in unterschiedlichen Akten und Vorgängen auftauchen. Ausnahmen bilden die in den dreißiger Jahren angelegte Sammlung Scheben, die aus knapp 500 Abschriften von Auswandererbriefen aus verschiedenen Orten des Rheinlandes besteht und die beim Institut für geschichtliche Landeskunde an der Universität Bonn aufbewahrt wird, sowie die Bochumer Auswandererbriefsammlung (BABS), die seit den achtziger Jahren am Lehrstuhl für die Geschichte Nordamerikas der Ruhruniversität Bochum zusammengetragen wurde. Durch öffentliche Aufrufe wurden dort über 5000 Briefe gesammelt, kopiert, transkribiert und ausgewertet. Sie lieferten die Grundlage für mehrere Forschungsprojekte.

Die Briefe der Emigranten sind in vielerlei Hinsicht von hohem Aussagewert, so etwa für die Bereiche der Sozial-, Wirtschafts-, Mentalitäts- oder Alltagsgeschichte. In ihrer ursprünglichen Intention stellten sie für die Auswanderer und die Zurückgebliebenen die einzige Möglichkeit dar, miteinander in Verbindung zu bleiben und Informationen auszutauschen. In einigen Fällen ließen sich die Empfänger durch den Inhalt der Briefe ebenfalls zur Auswanderung motivieren. Denn ungeachtet anderer Informationsquellen, wie Zeitungen, Ratgeber oder Werbebroschüren, wurde das Urteil oder die Ermutigung durch Freunde und Verwandte als wesentlich zuverlässiger eingeschätzt. Für die Erforschung des Phänomens der Ketterwanderung spielen Briefe daher eine bedeutende Rolle.

¹³ www.hamburg.de/LinkToYourRoots/welcome.htm.

¹⁴ www.deutsche-auswanderer-datenbank.de/dadframeset.htm.

¹⁵ www.dausa.de.

¹⁶ www.ellisland.org.

¹⁷ <http://fisher.lib.virginia.edu/census/>.

Der Einwand, dass es sich bei Briefen um unglaubwürdige oder zweifelhafte Quellen handelt, konnte durch die Arbeiten von Wolfgang Helbich ausgeräumt werden. Eine genaue quellenkritische Überprüfung macht sie vielmehr zu wertvollen sozialhistorischen Dokumenten, die aus persönlicher Sicht das Leben und den Alltag der Auswanderer spiegeln, ihre Einstellungen und Werturteile vermitteln. Da sich die Auswanderer des 19. Jahrhunderts zum größten Teil aus den unteren gesellschaftlichen Schichten rekrutierten, sind die Briefe zudem Zeugnisse von Menschen, die – hätten sie sich nicht zur Auswanderung entschlossen – in der Geschichte stumm geblieben wären.¹⁸

Zum Schluss ...

Begibt man sich daran, das weite Feld der Auswanderungsgeschichte zu beackern, tun sich eine Vielzahl unter-

¹⁸ Zur Bedeutung von Auswandererbriefen: Briefe aus Amerika. Deutsche Auswanderer schreiben aus der Neuen Welt 1830–1930, hg. v. Wolfgang Helbich, Walter D. Kamphoefner, Ulrike Sommer, München 1988. Deutsche im Amerikanischen Bürgerkrieg. Briefe von Front und Farm 1861–1865, hg. v. Wolfgang Helbich, Walter D. Kamphoefner, Paderborn 2001.

schiedlicher Quellen auf. Noch immer fällt es dabei tendenziell leichter, zu übergreifenden Befunden zu kommen und makrohistorische Fragestellungen zu verfolgen. Zwar liegt der Schwerpunkt längst auf sozialhistorischen Analysen, doch ist es nach wie vor – auch auf Grund der Quellenlage – wesentlich schwieriger für einen stärker mikro- oder individualhistorisch strukturierten Forschungsgegenstand zu zufriedenstellenden und umfassenden Ergebnissen zu gelangen.

Die bereits von einigen Archiven geleistete sachthematische Erschließung des Themas Auswanderung ist vor diesem Hintergrund von besonderem Wert. Denn nicht selten ist in der nach Provenienz geordneten staatlichen oder kommunalen Überlieferung der „rote Faden“ einer ausgewählten Fragestellung nur sehr schwer zu verfolgen. Sicher wird aus guten Gründen in Zukunft das Provenienzprinzip als Ordnungsprinzip in den Archiven weiterbestehen. Die Möglichkeiten, die moderne Datenbankprogramme und das Internet bieten, sollten aber nicht ungenutzt bleiben – auch für andere Themen als Auswanderung. Auf diese Weise könnte eine noch stärkere Hinwendung zu sozial- und alltagsgeschichtlichen Aspekten auch von Seiten der Archive gelingen.

Archivtheorie und -praxis

Archive und Bestände

Verabschiedung des Leiters des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf Prof. Dr. Ottfried Dascher

Am 5. Dezember 2001 fand im Lesesaal des NRW Hauptstaatsarchivs Düsseldorf vor rund 140 geladenen Gästen und der Belegschaft des Hauses auf Einladung und in Anwesenheit des Ministers für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport, Dr. Michael Vesper, eine Feierstunde zur Verabschiedung von Prof. Dr. Ottfried Dascher statt. In seinen Begrüßungsworten interpretierte der stellvertretende Leiter des Hauses, Dr. Horst Romeyk, die rege Teilnahme an der Feierstunde als Verbundenheit der Anwesenden mit dem Hauptstaatsarchiv und mit Prof. Dascher. Romeyk hob die erfolgreiche nationale und internationale Arbeit des Archivs hervor, die ebenso ein Verdienst Daschers sei wie die feste Verankerung des Hauses im Wissenschaftsmanagement des Landes. All dies habe jedoch wenig Zeit für die eigene archivische und wissenschaftliche Tätigkeit gelassen und großen persönlichen Verzicht des Geehrten erfordert.

Wie sein Vorredner wünschte auch Minister Dr. Vesper zu Beginn seiner Grußworte Prof. Dascher, dass der Ruhestand ihm nun Zeit und Muße zur Vertiefung seiner wissenschaftlichen Arbeit lasse. Mit Managerqualitäten habe der scheidende Leiter in den fast zehn Jahren seiner Dienstzeit dem Haus seinen Stempel aufgedrückt, es durch Umstellung auf neue Techniken zu einem modernen Dienstleistungsbetrieb gemacht und national und

international zu neuer Bedeutung verholfen. Die Archive stünden, so der Minister, im allgemeinen etwas im Schatten der Öffentlichkeit, weshalb er diese Verabschiedung zum Anlass nehmen wolle, ihre Arbeit ins rechte Licht zu rücken. Archive wie das Hauptstaatsarchiv stellten das Gedächtnis eines Staates dar, sie böten Erkenntnisse für die Gestaltung der Zukunft und seien von herausragender Bedeutung für das kulturelle Erbe eines Landes und das Identitätsbewusstsein seiner Bürgerinnen und Bürger.

Dr. Vesper schilderte den Lebensweg Ottfried Daschers, der nach einem Studium der Fächer Geschichte, Germanistik, Politik und Nationalökonomie in Berlin und Marburg mit einer Arbeit über „Das Textilgewerbe in Hessen-Kassel. Wirtschaftspolitik, privilegierter Betrieb und langfristiges Geschehen vom ausgehenden 16. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert“ promoviert wurde. Nach der Archivausbildung und vierjähriger Amtszeit am Staatsarchiv Marburg trat er 1971 die Stelle als Leiter des Westfälischen Wirtschaftsarchivs in Dortmund an, dessen Ausbau er mit großem Talent zum Planen und Organisieren vorantrieb und das sich so zu einem über die Landesgrenzen hinaus hoch angesehenen Institut mit Vorbildcharakter für ähnliche Neugründungen in anderen Bundesländern entwickelte. Besonders während seiner langen Tätigkeit in Dortmund habe er sich in der Gremienarbeit geübt und als Vorsitzender des Internationalen Komitees für Wirtschaftsarchivwesen wie auch als Vorsitzender der Fachgruppe für Archivare der Wirtschaft und im Vorstand

des Vereins deutscher Archivare das deutsche Wirtschaftsarchivwesen gefördert. Mit dem Dortmunder Neubau habe er auch schon seinen „Hang zum Bauen“ unter Beweis gestellt und in Düsseldorf fortgeführt. Immer seien bei ihm Archivarbeit und Forschung eng miteinander verknüpft gewesen. Den Geschichtswissenschaften habe er wichtige Impulse gegeben, was sich an seinen Aktivitäten in mehreren Historischen Kommissionen wie auch in der langjährigen Lehrtätigkeit in der Landes- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Bochum zeige, die ihn in Anerkennung dieser Verdienste 1980 zum Honorarprofessor ernannte. Seit 1968 habe sich Dascher außerdem als Dozent an der Archivschule in Marburg in der Ausbildung des archivarischen Nachwuchses engagiert.

Der Minister wies auf die große Bedeutung des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf hin, dessen Sprengel ganz Nordrhein mit über 10 Millionen Einwohnern umfasse und das mit seinen 83 Kilometern Akten, 70.000 Urkunden, 300.000 Karten und Plänen sowie ca. 700.000 Fotos und Luftbildern Quellen zu über 1200 Jahren rheinischer, deutscher und europäischer Geschichte beherberge. Er betonte die Funktion der Archive als Orte der Verwahrung unmanipulierbaren Tatsachenmaterials, denen in einer Zeit des schnellen Umgangs mit Daten und Informationen vor allem hinsichtlich der Rechtssicherheit wachsende Bedeutung zukomme. Auch im Rahmen der Entschädigung der Zwangsarbeiter habe das Hauptstaatsarchiv in der Nachweisbeschaffung einen großen Beitrag geleistet. Hinsichtlich der Quellen zum „Dritten Reich“ sei das Archiv mit seinen Beständen von 1,2 Millionen Entnazifizierungs- und 75.000 Gestapo-Akten von nationaler und internationaler Bedeutung. Der Wissenschafts- und Öffentlichkeitsarbeit sei unter Prof. Daschers Leitung immer ein hoher Stellenwert zugemessen worden, wie vielfältige Editionen und Präsentationen zur Landesgeschichte, vor allem die Edition der Kabinettsprotokolle, aber auch wichtige Ausstellungen, etwa die vielbeachtete Ausstellung „Brandenburg-Rheinland-Westfalen“ aus dem Jahr 1993 oder diejenige zur Revolution 1848 („Petitionen und Barrikaden“, 1998) zeigten. Neben der historisch-politischen Bildungsarbeit im Bereich der Archivpädagogik erwähnte der Minister schließlich die zunehmende internationale Kooperation, vor allem mit den Niederlanden und Belgien, die sich in den letzten Jahren in mehreren gemeinsamen fachwissenschaftlichen Symposien niedergeschlagen habe. Die große Wertschätzung, die auch die Landesregierung der Arbeit der Archive entgegenbringe, zeige sich, so Vesper, in dem absolut ungewöhnlichen Vorgang, dass die Organisationsuntersuchung keine weiteren Einsparungen zur Folge habe, sondern ein Ausbau des Archivwesens beschlossen worden sei. Abschließend stellte der Minister den Anwesenden den Nachfolger Daschers als Leiter des Hauptstaatsarchivs vor, Dr. Wolf-Rüdiger Schleidgen, bislang Leiter des Personenstandsarchivs Rheinland in Brühl. Dr. Vesper sprach dem scheidenden Leiter noch einmal seine Wünsche für einen produktiven „Unruhestand“ sowie seinen herzlichen Dank aus „für das, was Sie uns angetan haben“.

Dr. Johan T. Jamar, Direktor des Reichsarchivs Utrecht, überbrachte die Grußworte des Allgemeinen Reichsarchivars der Niederlande, Dr. Maarten van Boven, der die wichtige Rolle Daschers in der internationalen Kooperation herausstellte. Jamar selbst überreichte in seiner Funktion als Vorsitzender des Königlichen Vereins der Archi-

vare der Niederlande Prof. Dascher die Ehrenmedaille des Vereins mit dem Hinweis, dass dieser damit der erste nicht-niederländische Europäer sei, dem diese Auszeichnung zuteil werde.

Auch der Präsident des Bundesarchivs, Prof. Dr. Hartmut Weber, betonte, wie schon einige seiner Vorredner, es sei bezeichnend für das Wirken Daschers, dass er immer von seiner Person ablenken und die Sache, um die es gehe, in den Vordergrund stellen wolle. Weber erinnerte an verschiedene Gelegenheiten des Zusammentreffens, angefangen in der Archivschule, wo er Prof. Dascher in einer Übung zur Erschließung von Wirtschaftsarchivgut gehört habe, bis zu zahlreichen Treffen in nationalen und internationalen Gremien und Komitees. Das Dortmunder Wirtschaftsarchiv habe für die Landesarchivdirektion Baden-Württemberg als Vorbild für die Einrichtung eines regionalen Wirtschaftsarchivs gegolten. Weber ging insbesondere auf das schon vielfach thematisierte Spannungsverhältnis von Archivar und Historiker ein. Otffried Dascher vereinige beide Professionen in seiner Person und lebe diese Symbiose des Archivars, hinter dem ein Wirtschaftshistoriker hervorluge, mit dem Historiker, der seine Archivarsprofession nicht verleugne, mit großem Erfolg. Es sei ihm gelungen, sich immer neuen Herausforderungen in der Archivwelt zu stellen, ohne bewährte Maßstäbe seiner Arbeit aufzugeben.

Der Leiter des NRW Staatsarchivs Münster, Prof. Dr. Wilfried Reininghaus, erwähnte in seinem Grußwort namens der staatlichen Archive Nordrhein-Westfalens zunächst die seit 20 Jahren währende gemeinsame Arbeit mit Prof. Dascher. Das archivarische Wirken Daschers stellte er in Form von vier Maximen vor, die als Exempla für die Nachgeborenen dienen sollten. Die erste Maxime „Sichere die Quellen“ könne man vor allem an seinem Wirken in Dortmund beobachten, wo die Bewahrung wichtiger Kaufmannsarchive, wie das der Familie Harkort, des bedeutendsten nordwestdeutschen Kaufmannsarchivs des 18./19. Jahrhunderts, auf seine langjährigen Verhandlungen zurückgehe. Wer Bestände übernehme, müsse sie aber auch erschließen, womit Reininghaus zur zweiten Maxime überleitete: „Tue Gutes. Rede und publiziere darüber“. Dem entspreche die rege Publikations- und Öffentlichkeitsarbeit Daschers. Archive seien in dessen Überzeugung kein thesauriertes Altpapier, sondern müssten benutzt werden. So habe er bereits nach einem Jahr seiner Tätigkeit in Dortmund zusammen mit Hans Vollmerhaus ein Inventar zur Handelskammer Bochum vorgelegt. 1995 habe er zu den Geburtshelfern des Archivportals „NRW-Archive im Internet“ gehört und habe sowohl in Dortmund als auch in Düsseldorf wichtige Ausstellungen konzipiert und in die Wege geleitet. Lange vor der „kulturalistischen Wende“ der Geschichtswissenschaft habe er in Dortmund am Beispiel einer Ausstellung illustrierter Firmenbriefköpfe und Produktkataloge den Umgang mit Bildern gelehrt. Für Düsseldorf nannte Reininghaus die bereits erwähnte Ausstellung „Petitionen und Barrikaden“ sowie die im Jahr 2003 folgende gemeinsame Ausstellung der nordrhein-westfälischen Staatsarchive zur Säkularisation zwischen Rhein und Weser mit dem Titel „Klostersturm und Fürstenrevolution“. Die Befolgung der dritten Maxime „Spreche mit Deinem Nachbarn“ könne man in der Suche Daschers nach dem fachlichen Dialog auch zu anderen Sparten des Archivwesens, national wie international, erkennen. Auch sei

dieser Dialog nie auf die Archivwelt beschränkt geblieben, sondern habe vor allem die historische Forschung mit einbezogen. Daschers vierte Maxime schließlich laute: „Überzeuge die Archivträger.“ Dazu gehörten die unermüdliche Werbung für die Archive als kollektives Gedächtnis einer Gesellschaft, wobei Reininghaus Minister Dr. Vesper für dessen Heraushebung der Unentbehrlichkeit der Archive ausdrücklich dankte. Er erwähnte darüber hinaus auch noch einmal die umfangreichen, von Prof. Dascher betriebenen Baumaßnahmen, neben der Sanierung des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf vor allem den Neubau in Dortmund, der „geniale Züge“ trage.

Abschließend lud er die Anwesenden zu einem von den Staatsarchiven veranstalteten fachwissenschaftlichen Kolloquium zu Ehren Prof. Daschers für den 11. Dezember 2001 nach Schloss Augustusburg in Brühl ein, das den Themen der Erschließung sowie dem Dialog zwischen Geschichtswissenschaft und Archiven gewidmet sei.¹

Den Reigen der Grußworte beschloss der Vorsitzende des Personalrats des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf, Dr. Anselm Faust. Er beschrieb in knappen Worten vor allem die Grundüberzeugungen und den Führungsstil des scheidenden Chefs, der seinen Mitarbeitern immer überzeugend klar gemacht habe, wie wichtig deren Arbeit sei, dass man sich schwierigen Zukunftsaufgaben selbstbewusst stellen und dazu auch in der Öffentlichkeit präsent sein müsse. Prof. Dascher habe die Leitung des Hauses zwar energisch, aber in einer unnachahmlich verbindlichen Art ausgeübt, die die Meinung eines jeden unabhängig von dessen Dienststellung habe gelten lassen. Dabei habe er immer gezeigt, dass ihm das Wohl des Archivs und seiner Angehörigen ein wirkliches Anliegen gewesen sei und dass ihm die vielfältigen, gute Nerven und großes Engagement erfordernden Aufgaben überwiegend auch Spaß bereitet hätten.

In seinem Dank- und Schlusswort versicherte Prof. Dascher, die vielfältigen Lobpreisungen seiner Vorredner und die Anerkennung seiner Person auch als Anerkennung des Hauses und seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erachten. Dascher rekapitulierte kurz seinen beruflichen Werdegang vom Studium, Archivreferendariat und den ersten Berufsjahren in Marburg über Dortmund nach Düsseldorf. Den Aufbau des Westfälischen Wirtschaftsarchivs in einer Umbruchphase der Industrielandschaft an der Ruhr habe er als große Herausforderung begriffen. Seine Tätigkeit dort bezeichnete er als wichtige menschliche und fachliche Erfahrung, die er um keinen Preis missen möge. Dabei hob er in besonderer Weise die Kooperation mit der Forschung sowie mit den nichtstaatlichen Archiven hervor. Auch nach seinem Wechsel nach Düsseldorf habe er ganz besonders darauf geachtet, diesen Weg weiterhin zu beschreiten. Einen schönen Erfolg dieser Bemühungen sah er im „Tag der Archive“ 2001 in Düsseldorf, den man gemeinsam mit einem Dutzend weiterer Düsseldorfer Archive organisiert habe. Ausdrücklich erwähnte er für den Bereich der Forschung die Universitäten Bochum, Dortmund und Düsseldorf sowie die Historische Kommission Westfalen und die Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. Schließlich habe er in Düsseldorf trotz der häufig wechselnden Ressortzuständigkeit auch bei der Landesregierung immer Verständnis und Interesse für die Arbeit der Archive gefunden. So sei es in

¹ Vgl. hierzu unten S. 139 ff.

den vergangenen Jahren gelungen, die Archive auf den tiefgreifenden Aufgabenwandel und die neuen Medien ausstattungsmäßig und personell vorzubereiten und den Investitionsbedarf in wesentlichen Teilen abzubauen. Hier führte Dascher besonders die umfangreichen Sanierungs- und Baumaßnahmen im Hauptstaatsarchiv sowie die EDV-Ausstattung an, die es nun wieder gestatte, sich kompetent an der nationalen und internationalen Diskussion zu beteiligen. Dabei dankte er auch Drittmittelgebern wie der Henkel- und der Volkswagenstiftung sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Auch in der Personal- und Raumplanung zeichneten sich nach der Aufgabenkritik der Jahre 1999/2000 zukunftsweisende Lösungen ab. Hinsichtlich der Zusammenarbeit mit der Landesregierung und der Forschung wies Dascher noch einmal ausdrücklich auf die Edition der Kabinettsprotokolle hin.

Er dankte den ausländischen Kollegen, vor allem aus Belgien und den Niederlanden, für ihr Kommen und richtete an seinen Nachfolger die Bitte, weiterhin um enge Beziehungen zu den westeuropäischen Nachbarn bemüht zu sein. Darüber hinaus betonte er das gute Verhältnis und die fruchtbare Kooperation mit dem Bundesarchiv in Koblenz, dem Verband Deutscher Archivarinnen und Archivare sowie den anderen nordrhein-westfälischen Staatsarchiven, die heute offen und unkompliziert miteinander umgingen, da – spätestens seit der Aufgabenkritik – für Prestigefragen keine Zeit mehr vorhanden sei.

Dem Personalrat dankte er für den kritisch offenen und konstruktiven Umgang miteinander, auch wenn es gegolten habe, unbequeme Entscheidungen zu treffen. Diesen Dank erstreckte er auch auf seinen Stellvertreter Dr. Romeyk, die Abteilungsleiter, die Verwaltung und alle an der Vorbereitung der Veranstaltung beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auch drückte er seine tiefe Dankbarkeit gegenüber seiner Familie aus, die es ihm erst ermöglicht habe, ein so großes Pensum an Arbeit zu bewältigen. Dascher zeigte sich abschließend erfreut über die zeitgerechte Regelung seiner Nachfolge und betonte auch für die Zukunft die Wichtigkeit sowohl von Teamwork als auch von herausragenden Einzelleistungen. Die weitere Entwicklung des Hauses werde er aus der Distanz, aber mit Anteilnahme und Sympathie verfolgen.

Die Veranstaltung wurde durch ein geselliges Beisammensein in den Räumen des Hauptstaatsarchivs beschlossen.

Düsseldorf

Matthias Meusch

Archivierung, Bewertung und Erschließung

Vgl. auch den Beitrag „Die Erschließung historischer Quellen ...“ unten unter der Rubrik „Fachverbände, Ausschüsse, Tagungen“.

Archivierung von Internetseiten/Spiegelungsprojekt im Archiv der sozialen Demokratie (AdsD)

Ende 1999 hat sich das AdsD die Aufgabe gestellt, mit der Archivierung von SPD-Internetseiten eine neue Quellengattung auf Dauer zu sichern und damit der Forschung zur Verfügung zu stellen. Ein solches Internet-Archiv mit seinen Film- und Tondokumenten, Fotografien, Grafiken und Textsammlungen ist nicht nur eine unschätzbare Hilfe für die Recherche, sondern auch eine besonders aussagekräftige Dokumentation der Zeitgeschichte. Denn mittler-

weile dürfte sich das Internet zum umfassendsten und wirkungsvollsten Medium entwickelt haben, in dem sich die politischen Parteien nicht nur darstellen, sondern auch das Gespräch mit ihren Mitgliedern und potentiellen Wählern suchen. Allein der Internetauftritt der SPD auf Bundesebene bietet neben Texten und Stellungnahmen zur aktuellen Programmdebatte eine Dokumentation der letzten Parteitage (Anträge, Beschlüsse, Reden, Wahl- und Abstimmungsergebnisse) sowie Kommentare, Kurzbiographien, Organigramme, Terminplanungen und Presseedienste. (Die von uns archivierte Seite vom 22. 11. 01 umfasst 468 MB in über 13.000 Dateien.)

Diese Dateien werden in unserem Projekt aber nicht in konventioneller Weise heruntergeladen, um dann in einem anderen als dem ursprünglichen Zusammenhang gespeichert zu werden, sondern der gesamte Internetauftritt wird gespiegelt, so dass zukünftige Benutzerinnen und Benutzer diese Seiten aufrufen und sich in ihnen bewegen können, als wären sie heute im Internet – einschließlich der auch dann noch funktionsfähigen Downloads. Zusätzlich werden die gespiegelten Seiten mit einem Index versehen, der eine Suche über die gesamte Spiegelung ermöglicht; deren Ergebnisse werden – wie die Ergebnisse von Internetsuchmaschinen auch – als Links angezeigt, über die die entsprechenden Seiten dann direkt angesteuert werden können. Jede Suche kann durch die Eingabe weiterer Suchworte spezifiziert werden. Auch Trunkierungen sind möglich. Dem Ganzen wird eine Startseite vorgeschaltet, von der aus der Benutzer die entsprechende Indexdatei aufrufen oder die Suche starten kann. Von dieser Startseite aus können in Einzelfällen auch gebrochene Links innerhalb der Seite überbrückt werden. Sowohl die Spiegelung als auch der Index werden auf CD-Rom geschrieben und so dem Benutzer zur Verfügung gestellt. Um möglichst unabhängig von der Entwicklung auf dem Softwaremarkt zu sein, wurde darauf geachtet, dass zur Darstellung des gesamten Inhalts der CD nur der entsprechende Internetbrowser benötigt wird. Ausnahmen bilden natürlich eingebundene Formate wie Word- oder PDF-Dateien.

Innerhalb des Projekts wurden bisher die SPD-Bundesebene und die SPD-Bundestagsfraktion sowie die 16 Landesorganisationen mit ihren Untergliederungen gesichert. Zudem wurden die FES-Seiten, die FES-Sonderseite zur Europawahl und der Internetauftritt des AdsD gespiegelt. Bezüglich Spiegelungsrate und -tiefe wird ein Projektrahmen angestrebt, der die Spiegelung der Landesverbände zweimal jährlich (bis ausschließlich Ortsvereinsebene) und eine dreimalige Spiegelung der Bundesebene beinhaltet; wesentlich ergänzt durch eine Dokumentation der Wahlkämpfe auf Bundes- und Landesebene.

Systematisch, nicht chronologisch, lassen sich die einzelnen Arbeitsschritte wie folgt darstellen:

1. Spiegelung

- Zuschneiden des Projekts
- Spiegeln der Dateien
- Korrekturlesen (Warum welche Links u. U. nicht verfolgt wurden.)

2. Archivierung

- Aufbereitung der Dateien fürs Brennen
- Erstellen eines Indexes
- Schreiben der Daten auf CD

- Abgleichen der gespiegelten und der geschriebenen Datenmenge

3. Präsentation

- Gestalten der Eingangsseite
- Konfigurieren des Autoruns
- Überbrücken gebrochener Links

Besonders bei der Wahl des geeigneten Speichermediums gilt es, Nutzen und Aufwand gegeneinander abzuwägen. Als Speichermedium bietet die CD-Rom natürlich die größte Flexibilität für die Präsentation der gespiegelten Seiten, sie macht aber auch in nicht unerheblichem Maße zusätzliche und zeitaufwendige Arbeitsschritte erforderlich.

Keine der von uns benutzten Software ist speziell für die Zwecke eines Archivs entwickelt worden; und keine wird wohl bei der weiteren Entwicklung auf besondere archivische Bedürfnisse zielen. So zwingt sowohl der Einsatz neuer Techniken oder Dateiformate im Internet als auch die technische Weiterentwicklung der verwendeten Software dazu, einmal gefundene Lösungen immer wieder neu in Frage zu stellen

Den Sceptikern, die nach den technischen Mitteln fragen, mit denen wir die Haltbarkeit der Speichermedien und die Lesbarkeit der gespeicherten Dateien auch in fünfzig oder hundert Jahren noch garantieren wollen, können wir nur antworten: wir hoffen, „dass sich das Technische schon findet, wenn das Bedürfnis vorhanden ist“ (Hegel). Aber selbst diese Hoffnung werden sich die Archive mühsam erarbeiten müssen, jedenfalls solange die Aktenhinterleger ihr Internetangebot in keiner archivfähigen Form dokumentieren.

Bonn

Rudolf Schmitz

Archivtechnik

Vgl. den Beitrag „Treffen des Arbeitskreises nordrhein-westfälischer Papierrestauratoren ...“ unten unter der Rubrik „Fachverbände, Ausschüsse, Tagungen“.

EDV und Neue Medien

Vgl. die Beiträge „Archivierung von Internetseiten ...“ (oben unter der Rubrik „Archivierung, Bewertung und Erschließung“), „28. Sitzung des EDV-Ausschusses ...“ (unten unter der Rubrik „Fachverbände, Ausschüsse, Tagungen“).

Benutzung, Öffentlichkeitsarbeit und Forschung

Engel ohne Ende – Ende der Engel?

Neue Ausstellung im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz

Engelwelle, Engelboom, Kultfigur Engel – Engel scheinen derzeit überall zu sein. Der Bezug auf biblische Überlieferung ist jedoch kaum noch vorhanden. Engel werden heute häufig zum bloßen Sehnsuchtsymbol in einer vielfach als bedrohlich erlebten Welt. Als Mittlerwesen zwischen Gott und Mensch gehören Engel (lat. angelus = Bote) zum Kulturgut der Menschheit. In den meisten Religionen sind diese Wesen von Anfang an ein fester Bestandteil. Die jüdisch-christliche Engeltradition hat ihren Ausgangspunkt in der Bibel. Als ein Leitmotiv existentieller religiö-

ser Erfahrung treten Engel unerwartet vor allem in Grenzsituationen im Zusammenhang mit Geburt, Bedrohung und Tod auf. Unsere Vorstellungen von den geflügelten Himmelsboten speisen sich maßgeblich aus der Bildtradition vom Mittelalter bis in die Barockzeit.

Nach biblischer Tradition sind Engel Boten, durch die Gott dem Menschen etwas mitteilt, ihn begleitet oder etwas in ihm bewirkt. Jahrhundertlang macht die christliche Kunst den unsichtbaren Gott durch die Abbildung seiner Boten sichtbar. Seit der Barockzeit führt die allmähliche Trennung der Engel von ihrem religiösen Bezugsrahmen zu einer vielfältigen Verfügbarkeit und häufig zum Verlust einer erkennbaren christlichen Botschaft. Bis zum 18. Jahrhundert war der Glaube an Engel noch selbstverständlich, seit der Aufklärung wird er bezweifelt und heute entweder belächelt oder ernsthaft verfochten. Talkshows zu diesem Thema sind ein Garant für hitzige Debatten und sichern Einschaltquoten.

Die heutige Werbung benutzt das saubere Image der Engel als Blickfang und Konsumgut. Versicherungen arbeiten gern mit dem Schutzengelklichee. Die erfolgreiche Aneignung des Engels durch Werbung und auch durch die Esoterik speist sich vor allem aus der menschlichen Sehnsucht nach seelischer Geborgenheit durch eine höhere Macht. Der Gottesbezug geht dabei in der Regel verloren. Häufig werden Engel aus dem Bildreservoir christlicher Kunst zu einem Versatzstück der Postmoderne – jederzeit verfügbar, überall nutzbar.

Zwölf Bildtafeln zeigen die Entwicklung des christlichen Engelbildes von der Antike bis in die Gegenwart. Die erläuternden Texte des Kulturhistorikers Andreas Kuhn, Neustadt, ordnen die Engelbilder einer jeweiligen Epoche kunst- und geistesgeschichtlich zu und laden zu einer neuen Auseinandersetzung mit Engeln ein. Auch das Thema Engel und Esoterik wird behandelt. Objekte aus der archivischen Sammlung Volksfrömmigkeit vertiefen das Engelbild zum Thema „Hummelfiguren“ und „Weihnachten“. Ein besonderer Engel ist sicherlich das Gesellenstück des Speyerers Michael Reitze (1974–1994), das dieser kurz vor seinem Tode nach einem Engel der katholischen Kirche zu Iggelheim gestaltete. Ein kleines Begleitheft zur Ausstellung enthält „Gedanken zu Engeln“.

Das Bedürfnis der Menschen nach einer „geistigen“ Welt jenseits der sichtbaren Wirklichkeit ist offenbar ungebrochen. Das ungestillte Bedürfnis nach einer Brücke zu Gott macht Engel mit ihrer christlichen Botschaft trotz vielfältiger Vermarktung aktuell. Engel ohne Ende? Ja, besonders zur Weihnachtszeit. Ende der Engel? Nein, keineswegs.

Die Ausstellung ist in den Räumen des Zentralarchivs bis zum 21. Juni 2002 zu sehen. Danach steht sie als Wanderausstellung zur Verfügung.

Auf einen Blick:

Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz, Domplatz 6, Speyer
Tel.: 06232-667 180/181
Dauer der Ausstellung: 10. Dezember 2001 bis 21. Juni 2002
Öffnungszeiten: Mo-Do 8–16 Uhr; Fr 8–14 Uhr
Speyer
Gabriele Stüber

Aus- und Fortbildung, berufsständische Angelegenheiten

Fortbildungskonzept für Archive in Schleswig-Holstein

Mitarbeitende und Besucher erleben es täglich: die Arbeit in einem Kommunalarchiv erfordert vielfältige und hohe Qualifikationen! Neben guten Kenntnissen in der allgemeinen und regionalen Geschichte ist ein Überblick über die Verwaltungsstrukturen und -abläufe von Land, Kreis und Kommunen verschiedener Epochen für Bewertung und Recherche der Quellen und die Beratung der Benutzer unerlässlich. Für die fachgerechte Pflege und Lagerung der verschiedenen Archivalien braucht es Fachwissen in Materialkunde, Lagertechniken, Restaurierung und Klimadaten. Lesegeräte, Reader/Printer, EDV verlangen technisches Verständnis. Für die Ordnung und Erschließung der Quellen wurden archivfachliche Regeln entwickelt, deren Anwendung erlernt werden muss. Schließlich werden kommunikatives und pädagogisches Geschick, Kreativität, Organisationstalent und Managementfähigkeiten, Verhandlungsgeschick, Kenntnisse in der Öffentlichkeitsarbeit benötigt. Nicht selten werden hoher Einsatz, Ausdauer und große Langmut gefordert. Diese unvollständige Liste möge die obige Behauptung veranschaulichen.

Fachausgebildete Archivarinnen und Archivare sind allerdings in schleswig-holsteinischen Kommunalarchiven noch immer selten. Hauptamtlich besetzte Archive werden häufig von Verwaltungsfachleuten, manchmal von Bibliothekaren, Lehrern oder Historikern betreut. Daneben gibt es eine Vielzahl ehrenamtlicher ArchivarInnen. Daher ist der Bedarf an Fortbildung sehr hoch. Das vom Verband schleswig-holsteinischer Kommunalarchivarinnen und -archivare in Zusammenarbeit mit der Verwaltungsakademie Bordsesholm durchgeführte einwöchige Einführungsseminar musste daher zweimal wiederholt werden.

Fortbildungsangebote für diesen speziellen Bereich sind ebenfalls rar, im Bundesland Schleswig-Holstein so gut wie nicht vorhanden. Der Verband schleswig-holsteinischer Kommunalarchivarinnen und -archivare e.V. (VKA) hat daher folgendes Fortbildungskonzept beschlossen:

Ziel der Nachqualifizierung: Durch die Teilnahme an allen Seminarblöcken oder entsprechenden anderen Fortbildungsangeboten werden Verwaltungspersonal und Seiteneinsteiger befähigt, kleinere und mittlere Kommunalarchive nach archivfachlichen Gesichtspunkten zu führen.

Ablauf: Es soll eine Seminarreihe von mehreren kleinen Themenblöcken gebildet werden, die dann über einen Zeitraum von etwa zwei Jahren durch die Verwaltungsakademie Bordsesholm angeboten wird.

Die einzelnen Seminarblöcke sind jeweils 2 bis 4 Tage lang und werden je nach Bedarf mehrfach angeboten. Dieser modulare Aufbau soll es einer größeren Zahl von Interessenten ermöglichen, die Fortbildung trotz geringer Zeitrressourcen zu nutzen.

Erfahrene und gute Referenten garantieren eine kompetente und qualitätsvolle Fortbildung.

Inhalte:

- die ersten Schritte im Archiv
 - Archive und Verwaltung
 - der Aktenmasse Herr werden
 - Erschließung von Informationsgut
 - Umgang mit besonderen Formen des Archivgutes
 - Öffentlichkeit und Archiv
 - Archivbenutzung und Rechtsfragen im Archivalltag
 - EDV im Archiv
- Kiel Jutta Briel

Fachverbände, Ausschüsse, Tagungen

28. Sitzung des EDV-Ausschusses der Archivreferentenkonferenz in Saarbrücken

Die Tagung des EDV-Ausschusses fand im letzten Jahr am 25. und 26. April in der saarländischen Landeshauptstadt Saarbrücken statt. Gastgeber der Tagung war das Landesarchiv Saarbrücken.

Einleitend wurde über den Beschluss der 92. Archivreferentenkonferenz des Bundes und der Länder (ARK) vom 26. März 2001 zu den Aufgaben des EDV-Ausschusses informiert. Dieser definiert die Aufgabenbereiche des EDV-Ausschusses der ARK in der Form, dass

- die Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen,
- die archivische Behandlung digitaler Informationsträger sowie
- die Entwicklung und der Einsatz von IT -Systemen im Bereich der archivischen Fachaufgaben

im Mittelpunkt des ständigen Erfahrungsaustausches stehen sollen. Der EDV-Ausschuss begrüßte den Beschluss ausdrücklich und wertete ihn als gute Basis für die zukünftige Arbeit.

Ein Tagesordnungspunkt befasste sich anknüpfend an die Diskussion der Vorjahre mit der Internetpräsentation der staatlichen Archive und einem deutschen Internetportal Archive. Dabei wurde festgestellt, dass in absehbarer Zeit ein flächendeckendes Angebot von Länderportalen in der Bundesrepublik zu erwarten sei, auf dem ein einzurichtendes Bundesportal aufbauen könnte. Die Einrichtung eines Bundesportals der Archive wird als dringend erforderlich angesehen, um eine klare Abgrenzung zu den Internetangeboten privater Anbieter (Genealogen) zu erreichen.

In einem weiteren Tagesordnungspunkt befasste sich der Ausschuss mit den EDV-Anwendungen in der Verwaltung. Er wurde von Mitgliedern der ARK-Arbeitsgruppe (Spiegelgremium) „Elektronische Systeme in Justiz und Verwaltung“ über den aktuellen Arbeitsstand informiert. Der Ausschuss begrüßte die Einrichtung des Spiegelgremiums und sieht die Voraussetzungen für eine enge Zusammenarbeit gegeben.

Informiert wurde weiterhin über die vor allem vom Arbeitskreis Archive und Recht verfolgte Entwicklung bei der Anpassung der Formvorschriften des Privatrechts und den damit zusammenhängenden Fragen der elektronischen Signatur, die langfristig zu einem dramatischen Wandel der Quellen führen werden.

Im Rahmen des Erfahrungsaustausches diskutierten die Ausschussmitglieder über die Möglichkeiten und Erfahrungen bei der Archivierung von Internet-„Auftrit-

ten“: Es bestand Einigkeit darüber, dass Strategien entwickelt werden müssen, um gegebenenfalls die Internetauftritte von Behörden zu archivieren. Ein ähnliches Problem bildet die Archivierung elektronischer Amtsdruk-sachen. Das Thema Archivierung von Internetauftritten und elektronischen Publikationen wird deshalb auf der kommenden Sitzung des EDV-Ausschusses weiterbehandelt werden.

Ausgehend von den bayrischen Richtlinien zur Archivierung digitaler Unterlagen befasste sich der Ausschuss in einem weiteren Diskussionspunkt mit der Notwendigkeit, entsprechende Empfehlungen zur Archivierung digitaler Unterlagen in allen Bundesländern zu erarbeiten. Als Voraussetzung erscheint es dem Ausschuss dafür notwendig, dass die Begrifflichkeit geklärt wird und einheitliche Begriffsbestimmungen vorgeschlagen werden sowie eine Festlegung der unverzichtbaren Elemente bei der Archivierung erfolgt. Ebenso müssen auch Standards bei der Verfahrensdokumentation festgeschrieben und Empfehlungen für die Verwendung von Speicherformaten und -medien gegeben werden.

Zur Normierung dieser Anforderungen will der Ausschuss Richtlinien erarbeiten, auf deren Basis dann in den interessierten Bundesländern eigene Empfehlungen erstellt werden können. Es wird als dringend notwendig angesehen, auf diesem Wege die IT- Kompetenz in den Ländern zu stärken.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt beschäftigte sich mit den Problemen der Langzeitarchivierung digitaler Unterlagen. Es erscheint fraglich, ob die Archivarinnen und Archivare in Zukunft darauf vertrauen können, dass die Informationstechnik immer die richtigen Werkzeuge liefern wird, mit denen digitale Unterlagen sicher über die Zeit gerettet werden können. So gilt es, alternative Möglichkeiten, die eine Speicherung über lange Zeiträume ohne kostenträchtige Erhaltungsmaßnahmen erlauben, ernsthaft zu prüfen. Daten jeweils in ihrer Entstehungsform zu übernehmen, wird zwar als richtiges archivistisches Prinzip angesehen, allerdings muss auch darauf hingewiesen werden, dass zum Beispiel bei digitalen Textdokumenten durch eine Speicherung im Bildformat beziehungsweise Mikroverfilmung eine Stabilisierung erreicht werden kann. Skepsis gegenüber der Emulationslösung erschien den Ausschussmitgliedern als angebracht.

Nordrhein-Westfalen informierte den Ausschuss über das DFG-Projekt „Entwicklung von Werkzeugen zur Retrokonversion archivistischer Findmittel; Standardaustauschformat für Verzeichnungsdaten“. Die DFG hat zum 1. Mai 2001 dieses Gemeinschaftsprojekt der nordrhein-westfälischen Staatsarchive mit den beiden Archivämtern, dem Westfälischen Wirtschaftsarchiv und dem Bundesarchiv bewilligt. Hier sollen Software-Werkzeuge für die retrospektive Digitalisierung von Findbüchern entwickelt werden, die als Textdatei, maschinenschriftlich oder auch handschriftlich vorliegen. Um die digitalisierten Daten in jede Verzeichnungsdatenbank übernehmen zu können, soll im Rahmen des Projekts ein Standardaustauschformat für Findbuchdaten entwickelt werden. Damit kommt diesem Projekt eine nationale, wenn nicht sogar internationale Bedeutung zu, denn die Entwicklung eines Standardaustauschformats kann weitreichende Konsequenzen haben: Das Spektrum der betroffenen Dateiformate reicht von Registraturdaten bis hin zum Internet. Die Projektpartner werden deshalb, sobald ein Entwurf des Aus-

tauschformats vorliegt, den EDV-Ausschuss über den Stand des Projekts informieren und um Stellungnahme zum Austauschformat bitten. Der Ausschuss wird in seiner nächsten Sitzung darüber beraten. Ziel ist die Empfehlung des Austauschformats durch den Ausschuss bzw. die ARK als Konvention¹.

Im Rahmen des weiteren Erfahrungsaustausches wurden die in der Entwicklung befindlichen archivischen Anwendungen „Hadis 2000“ aus Hessen und „Vera“ aus Nordrhein-Westfalen vorgestellt. Sie stießen dabei auf großes Interesse der übrigen Ausschussmitglieder.

Anschließend berichtete Daniel Peter (Archives du Bas-Rhin, Strasbourg) über aktuelle Entwicklungen im EDV-Einsatz in den französischen Departementsarchiven. Er stellte zunächst die Geschichte des französischen Archivwesens und die Entwicklung der EDV in französischen Archiven vor, bevor er ein EDV-Programm, das in mehreren Departementsarchiven eingesetzt wird, näher erläuterte. Zum Schluss ging er noch auf die Themen Digitalisierung und Internet ein.

Zuletzt befasste sich der Ausschuss mit Kooperationsmöglichkeiten mit dem BKK-Unterausschuss EDV. Dabei wurde der Wunsch nach einer Intensivierung der Zusammenarbeit deutlich.

Die Teilnehmer der Jahrestagung beauftragten den neuen Ausschussvorsitzenden Dr. Carsten Müller-Boysen, dem ausgeschiedenen „Altvorsitzenden“ Dr. Hans-Dieter Kreikamp den Dank des Ausschusses für seinen jahrelangen Einsatz zu überbringen. Abschließend dankten sie dem gastgebenden Landesarchiv Saarbrücken und hier insbesondere Dr. Michael Sander für die ausgezeichnete Organisation der Tagung.

Potsdam

Ilka Stahlberg

¹ Vgl. hierzu oben S. 111 ff.

„Die Erschließung historischer Quellen als zentrale Aufgabe der Archive“

Tagung in Schloss Augustusburg in Brühl

Mit einer Fachtagung zur „Erschließung historischer Quellen als zentrale Aufgabe der Archive“ ehrte die nordrhein-westfälische Archivverwaltung den zum Ende des Jahres 2001 in den Ruhestand getretenen Leiter des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf, Prof. Dr. Ottfried Dascher.

Dr. Wolf-Rüdiger Schleidgen, Leiter des in Schloss Augustusburg in Brühl beheimateten Personenstandsarchivs Rheinland und seit Januar 2002 Nachfolger Daschers in Düsseldorf, begrüßte am 11. 12. 2001 die zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, insbesondere die niederländischen Gäste und die anwesenden Vertreter des nordrhein-westfälischen Ministeriums für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport. Zugleich dankte er der Schlossverwaltung Brühl für die Möglichkeit, die Tagung in den repräsentativen Räumen von Schloss Augustusburg durchführen zu können.

In seinen Eingangsworten ging Schleidgen auf die Motive ein, die zur Wahl des Themas und des Termins geführt hatten: Er hob die besondere Rolle heraus, die Fragen des „Zugangs“ zum Archivgut in der Fachdiskussion der jüngsten Zeit gespielt haben. Unter Rückgriff auf eine Formulierung von Angelika Menne-Haritz definierte Schleidgen die Nutzung als den „Sinn der Archivierung“; ein vertiefter Dialog der Archive mit ihren Nutzern sei

daher dringend erwünscht. Einen solchen Dialog zwischen Archivarinnen und Archivaren auf der einen und Vertreterinnen und Vertretern der Geschichtswissenschaft auf der anderen Seite sollte die Brühler Tagung anregen. Mit der Auswahl des Themas und der Referenten wurde zugleich auch ein im Wirken Ottfried Daschers erkennbarer roter Faden aufgegriffen: Die Verbindung von Archivarbeit und historischer Forschung unter Einbeziehung grenzüberschreitender Projekte und des Einsatzes neuer Medien bezeichnete Schleidgen als charakteristische Maximen der Berufslaufbahn Daschers.

Ausgehend von dem im nordrhein-westfälischen Archivgesetz festgelegten Aufgabenkatalog der Staatsarchive behandelte Prof. Dr. Wilfried Reininghaus, Leiter des Staatsarchivs Münster, in einem einführenden Vortrag das Thema „Erschließen, Bereitstellen, Erforschen und Veröffentlichen im Rahmen von Archivstrategien im 21. Jahrhundert“. In einem ersten Schritt beleuchtete Reininghaus auf der Grundlage der innerarchivischen Diskussion um „Kern- und Sekundäraufgaben“ die im Mittelpunkt der Tagung stehende „Schnittstelle zwischen Archiven und Benutzern“ und deren Stellenwert im Gesamtzusammenhang der übrigen gesetzlich festgelegten Aufgaben. In der Debatte um die archivischen Aufgaben habe sich gezeigt, dass zukünftiges „Erschließen“ und „Auswerten“ nur unter Einbeziehung der jeweiligen Rahmenbedingungen diskutiert werden könne. Auch die beste Übernahmestrategie nütze nichts, wenn anschließend versäumt werde, die Bestände zu erschließen. Eine gute Erschließung der Archivalien leiste zudem einen wichtigen Beitrag zur Bestandserhaltung. Reininghaus wies darauf hin, dass im Zeitalter der Informationsgesellschaft die Bereitstellung von Informationen über Archivgut wichtiger denn je werde. Über ein Angebot onlinefähiger Findbücher hinaus gelte es dabei, die Schnittstellen der Informationsangebote von Archiven, Bibliotheken und Museen auszuloten und die Wünsche der Benutzer zu berücksichtigen. In einem zweiten Schritt gab der Referent dann einen Überblick über Entwicklung und Perspektiven der vorhandenen Instrumente archivischer Informationspolitik von Archivführern und Beständeübersichten über Inventare und Findmittel bis hin zu Editionen und Quellenkunden. Am Spektrum dieser Instrumente habe sich in den letzten dreißig Jahren wenig geändert, doch sei die ins Unendliche gestiegene Verbreitungsmöglichkeit im Internet neu. Um die momentane Situation in den Archiven zusammenzufassen, bediente sich Reininghaus des Bildes einer Baustelle. Wichtig sei gegenwärtig insbesondere der Dialog mit den Benutzern als den zukünftigen Bewohnern des zu bauenden Hauses.

Im zweiten Vortrag des Tages sprach Dr. Jürgen Kloosterhuis, Leiter des Geheimen Staatsarchivs Preussischer Kulturbesitz in Berlin, zum Thema „Wege zum Archivgut ‚zwischen Königsberg und Kleve‘. Neuzeitliche Aktenpublikationen in gesamtpreussischer Perspektive“ und konnte dabei seine langjährige Erfahrung im nordrhein-westfälischen Archivdienst mit der umfassenderen Sicht auf den Gesamtstaat Preußen verbinden. Kloosterhuis begann zunächst mit einem Fazit des „Preußenjahres“ 2001, dessen hervorstechendste Charakteristika das Fehlen einer Diskussion um aktuelle Probleme und die Konzentration auf den Raum Berlin-Brandenburg gewesen seien. Mit dem Hinweis auf das fragenprovozierende Potential von Editionen gelangte er dann zu seinem

Hauptthema. Der Gesamtzusammenhang der preußischen Geschichte zeige sich nicht nur in der hohen Zahl der Benutzungen und Recherchen aus Nordrhein-Westfalen im Geheimen Staatsarchiv, sondern auch in archivischen Publikationen, zu denen der Referent im Folgenden zahlreiche Beispiele anführte. Kloosterhuis betonte den Stellenwert von Akteneditionen im Rahmen archivübergreifender Projekte für die preußische Geschichte, verdeutlichte aber am Beispiel der „Politischen Korrespondenz Friedrichs des Großen“ zugleich die Schwierigkeiten solcher „Mammutunternehmen“. Grundsätzlich müsse auch bei laufenden Projekten eine Evaluation des Erschließungsaufwands geleistet werden. In Abwägung der Kosten-Nutzen-Relation könne anstelle der Volltextedition z. B. eine Kombination aus Formalbeschreibung und gestuften Regesten mit einer Mikrofiche-Volltextedition treten. Eine wichtige Rolle räumte Kloosterhuis sachthematischen Inventaren ein, wie sie für die Bereiche Eisenbahn, Bergbau und demnächst auch Bauverwaltung bereits aus der Zusammenarbeit von Geheimem Staatsarchiv und ehemaligen preußischen Provinzialarchiven hervorgegangen sind. Dass an möglichen Projekten für weitere Kooperationen „zwischen Königsberg und Kleve“ kein Mangel herrscht, bewies der Referent schließlich mit einem Ausblick auf das 2009 anstehende 400-jährige Jubiläum der Erbfolge Preußens in Kleve und Mark.

Aus der Sicht des Historikers beleuchtete anschließend Prof. Dr. Wolfhart Weber, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Technikgeschichte an der Universität Bochum, den „Ertrag archivischer Editionen und Findbücher für die Wirtschafts- und Technikgeschichte“. In seinem Vortrag griff er in systematischer und historischer Perspektive einzelne zentrale wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen auf, für deren Erforschung die in den Archiven verwahrten Unterlagen die Grundlage bilden. Weber brachte nicht nur durch die Präsentation von Fotos Daschers aus seiner Anfangszeit als Leiter des Westfälischen Wirtschaftsarchivs eine persönliche Note in die Tagung ein, sondern würdigte insbesondere dessen Leistung bei der Erschließung wirtschaftsgeschichtlicher Quellen. Mit der Archivierung der Unterlagen der Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern und regional bedeutender Unternehmen habe Otfried Dascher die Grundlage für die Erforschung der Wirtschaftsgeschichte als Landesgeschichte gelegt.

Nach der Mittagspause widmete sich Dr. Maarten van Boven, Reicharchivar der Niederlande, mit seinem Vortrag über Erfahrungen und Perspektiven grenzüberschreitender archivischer Erschließungsprojekte in der Euregio einem weiteren Schwerpunkt der archivischen Tätigkeit Otfried Daschers. Für das Gebiet der heutigen Euregio biete sich oft eine derart verstreute Überlieferungslage, dass selbst einfachere genealogische Recherchen nur grenzübergreifend zu beantworten seien. Van Boven stellte im Folgenden mehrere Erschließungsprojekte vor, die zur Lösung dieses Dilemmas beitragen sollen, darunter die Verfilmung und Digitalisierung des Familienarchivs der Grafen von Hoensbroek, die Verfilmung der Überlieferung der Grafschaft Gronsveld, die Inventarisierung der Maastrichter Reichskammergerichtsakten und die Digitalisierung der „Plakate“ des Oberquartiers Geldern. Insgesamt liege der Schwerpunkt der bereits angelaufenen gemeinsamen Erschließungsprojekte auf der Zeit vor 1800. Als wünschenswerte Folgeprojekte benannte

van Boven auf diesem Gebiet die virtuelle Zusammenführung der Bestände des Oberquartiers Geldern sowie eine grenzübergreifende Erschließung des Archivs des Bistums Roermond. Perspektiven für eine Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts sah der Referent in einer Intensivierung des Informationsflusses über bislang weniger stark genutzte Bestände von gegenseitigem Interesse. Über solche konkreten grenzübergreifenden Projekte hinaus betonte van Boven schließlich die Bedeutung breiterer struktureller Kontakte zwischen den Archiven der Euregio, die nicht nur in wissenschaftlichen Publikationen, sondern auch auf gemeinsamen Treffen und Fachtagungen wie dem Benelim-Konvent, dem Euregional Archivsymposium und dem Deutsch-Belgisch-Niederländischen Symposium der nationalen Archivverwaltungen zum Ausdruck kämen.

Im folgenden Vortrag über „Entwicklung, Stand und Aufgaben landesgeschichtlicher Editionen zur Geschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Nordrhein-Westfalen“ verband Prof. Dr. Manfred Groten vom Institut für Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn die Perspektive der historischen Forschung mit seiner langjährigen Berufserfahrung als „gelernter Archivar“. Er gab zunächst einen Überblick über die Entwicklung der Quellenveröffentlichungen zur Geschichte des Rheinlandes, angefangen von Lacomblés „Urkundenbuch zur Geschichte des Niederrheins“ bis hin zum erst vor kurzem zum Abschluss gebrachten „Mammutunternehmen“ der Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. Groten beleuchtete kritisch den Wandel der Regestentechnik vom „Wegweiser zu den Volltexten“ zum Vollregest, das den Urkundentext möglichst ersetzen soll. Angesichts der Spezialisierung historischer Fragestellungen bleibe die vollständige Ersetzung des Textes jedoch ein unerreichbares Ziel. Sinn und Zweck von Regestenwerken müssten folglich überdacht werden, zumal größere historische Editionsprojekte angesichts rascher Richtungswechsel der historischen Forschung ins Leere zu laufen drohten. Editionen sollten in der heutigen Situation zielgruppenorientiert und arbeitsökonomisch bei bewusster Auswahl des jeweils angemessenen Mediums angelegt werden. Groten plädierte für eine Beschränkung auf zentrale Quellenserien mit hoher Informationsdichte und eine Bevorzugung kleinerer exemplarischer Editionen vor großen Langzeitprojekten. Abschließend skizzierte der Referent die zukünftigen Aufgaben auf dem Feld landesgeschichtlicher Editionen im Rheinland: Während er den Publikationsstand rheinischer Quellen für das Früh- und Hochmittelalter als im Großen und Ganzen befriedigend kennzeichnete, konstatierte er für die Zeit des Spätmittelalters eine empfindliche Lücke in der Dokumentation der Herrschaftspraxis der rheinischen Fürsten. Diese ließe sich am besten durch ein Regestenwerk zu den Urkunden der Grafen und Herzöge von Jülich und Berg schließen, bei dem die Regesten jedoch nicht den Volltext ersetzen, sondern als Wegweiser zu den im Original, auf Film oder im Internet den Benutzern zugänglichen Urkunden fungieren sollten. Für die bislang kaum in Quellenpublikationen erschlossene frühe Neuzeit benannte Groten die Edition der Protokolle des kurkölnischen Hofrates als mögliches Pilotprojekt. Um dem akuten Quellenmangel kurzfristig abzuwehren, müsse ferner auf rudimentäre Erschließungsformen wie die Indizierung von Archivbeständen oder die Erstellung von thematischen Inventaren zurückgegriffen

werden. Die Realisierung dieser Aufgaben könne im Rahmen von Drittmittelprojekten durch junge Wissenschaftler erfolgen, die in editionspraktischer Hinsicht von Seiten des Archivs und in organisatorischer Hinsicht von Seiten ihres Hochschullehrers unterstützt würden.

Die Frage nach neuen Formen, neuen Inhalten und neuen Erkenntnissen durch den Einsatz digitaler Techniken in der Editionsarbeit stellte schließlich Prof. Dr. Manfred Thaller vom Institut für Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung an der Universität Köln. Thaller präsentierte die Digitalisierung der Dom- und Diözesanbibliothek Köln als Beispiel für ein von der DFG gefördertes Projekt, bei dem nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ die Grenzen herkömmlicher Editionen überschritten würden. Als bereits realisierten qualitativen „Mehrwert“ dieses Projektes bezeichnete der Referent die Möglichkeit, das digitalisierte Kulturgut unabhängig von der verwahrenden Institution durch eine auf der Bibliothekssignatur aufbauende, „sprechende“ URL direkt zugänglich zu machen. Das Ziel einer das Benutzerwissen einbeziehenden dynamischen Erschließung, mit der zugleich ein multi-mediales Werkzeug für die akademische Lehre geschaffen würde, sei dagegen noch nicht erreicht worden. In Abgrenzung von Beispielen einer reinen Transformation traditioneller Editionen in digitale Medien definierte der Referent die Präsentation nicht edierter Quellen, die Erzielung von Kostenvorteilen und die Ausnutzung von bisher nicht zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der Präsentation als Ziele der Digitalisierung. Unter diesen Voraussetzungen führe die Digitalisierung einerseits durch die Bereitstellung bislang nicht zugänglichen Materials zu einer „Dekanonisierung“ der Geisteswissenschaften, andererseits böten verbesserte Möglichkeiten zur kontrollierenden Einsicht der Quellen neue Impulse für den durch zunehmende Spezialisierung abgeschwächten fachinternen Diskurs. Der abschließende Blick Thallers auf die zukünftige Rolle von Archiven, Bibliotheken und Museen in der digitalen Welt war von „melancholischem Optimismus“ geprägt: Die Chancen der bewahrenden Institutionen als „Spinnen“ im Netz der Informationsgesellschaft würden angesichts einer weithin verbreiteten reservierten Grundeinstellung zu den digitalen Techniken immer noch nicht in ausreichendem Maße wahrgenommen.

An die sechs Vorträge des Kolloquiums schloss sich eine kurze Diskussion an. Mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass die Erschließung historischer Quellen in der gegenwärtigen Situation Universitäten und Archive vor gemeinsame neue Anforderungen stelle: Die Intensivierung der hilfswissenschaftlichen Ausbildung an den Universitäten wurde dabei ebenso genannt wie die Bereitstellung der dafür notwendigen Ressourcen durch die Archive. Der Einsatz digitaler Techniken in der Editionsarbeit erfordere zudem Strategien für eine langfristige Sicherung der Erschließungsdaten. Von verschiedenen Seiten wurde schließlich die Notwendigkeit einer an den Wünschen der Benutzer orientierten Auswahl der zu präsentierenden Quellen sowie eines gestuften Einsatzes differenzierter Erschließungsformen betont.

Im Schlusswort des Brühler Kolloquiums, das Professor Dr. Dietmar Petzina in dreifacher Funktion als Rektor der Universität Bochum, als Wirtschaftshistoriker und als Mitglied der Fakultät für Geschichtswissenschaft sprach, stand die langjährige Lehrtätigkeit Otfried Daschers an

der Ruhr-Universität im Vordergrund. Zugleich würdigte Petzina mit seinem Wort „Ohne Archive ist der Historiker nichts“ Daschers Leistung als Archivar.

Im Anschluss daran richtete der Geehrte selbst seinen Dank an die Ruhr-Universität Bochum. Er bedankte sich zudem bei den Organisatoren des Brühler Kolloquiums und bei allen Referenten für die gelungene Tagung zu einem Thema, an dem er während seines gesamten beruflichen Werdegangs als Historiker und Archivar besonderes Interesse gehabt habe.

Auf den offiziellen Teil des Kolloquiums folgte ein abschließender Imbiss in der Orangerie von Schloss Augustusburg. Der Weg dorthin führte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die historischen Räume des Schlosses und ermöglichte ihnen nicht zuletzt einen kurzen Blick auf das weltberühmte, von Balthasar Neumann gestaltete Treppenhaus.

Düsseldorf

Martina Wiech

Studienkonferenz „Unterschätzt und fast vergessen? Zur Geschichte kleinerer und mittlerer Unternehmen im Rheinland“ der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln, der Thomas Morus Akademie, Bensberg, und des Wirtschaftshistorischen Vereins zu Köln

Die am 28. September 2001 veranstaltete Studienkonferenz der drei genannten Veranstalter hatte das Ziel, sich dem Thema „Geschichte kleinerer und mittlerer Unternehmen“ gleichsam von zwei Seiten zu nähern. Zum einen galt es, einige grundsätzliche methodische Fragen zu klären. Welche Quellen gibt es und wo sind sie zu finden, wenn kein oder nur ein kleines Unternehmensarchiv existiert? Wie und warum betreibt man als Historiker überhaupt Unternehmensgeschichte? Zum anderen sollten einige Erträge solcher Bemühungen um die Geschichte kleinerer Unternehmen vorgestellt werden, die, obwohl von einer ganz unterschiedlichen Quellenlage und -dichte ausgehend, trotzdem zu brauchbaren Ergebnissen gekommen sind.

Der Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Hartmut Berghoff (Georg-August-Universität, Göttingen) stellte zunächst den Stand der Erforschung dieser Gruppe von Unternehmen dar. Dabei kam er zu dem Schluss, dass es in diesem Bereich eigentlich gar keinen Forschungsstand gebe, dass sich vielmehr eine gähnende Lücke auftue. Als Gründe dafür nannte er auf der einen Seite ein Definitionsproblem. Es sei bei über 200 kursierenden Definitionen schwierig, überhaupt festzustellen, welches denn ein kleineres, welches ein mittleres und welches ein großes Unternehmen sei. Als zweiten Grund für das mangelnde Interesse der Wissenschaft führte er die häufig schlechte Quellenlage an. Außerdem sei es aufgrund der extremen Heterogenität der Unternehmen ausgesprochen problematisch, generalisierende Aussagen über diese als Gruppe zu treffen. Nicht einmal die klassischen Klischees über mittelständische Unternehmen vom größten wirtschaftlichen und vor allem vom größten Innovationspotential ließen sich eindeutig belegen. Sicher sei lediglich, dass auch gegenwärtig kleine und mittlere Unternehmen die Wirtschaft in der Bundesrepublik dominierten, obwohl in Zeiten der Globalisierung und Flexibilisierung der enge Nexus von Familie und Unternehmen, wie er dort noch häufig gegeben sei, zunehmend an ökonomischer Logik

einbüße. Trotz oder gerade wegen dieser Forschungsproblematik bleibe der Mittelstand aber auch weiter ein spannendes Thema für Wirtschaftshistoriker.

Das Stichwort von der problematischen Quellenlage aufgreifend wandte sich Dr. Ulrich S. Soénius (Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln) in seinem Vortrag diesem Themenkreis zu. Er bot eine kurze Übersicht, wo, außer im firmeneigenen Archiv, noch Informationen über Unternehmen zu erhalten seien. Das Kommunalarchiv stehe dabei an erster Stelle der Ansprechpartner, aber auch Hauptstaatsarchiven ließe sich brauchbare Informationen zur Geschichte einzelner Unternehmen entlocken.

Die schlechte Quellenlage, so meinte Soénius, resultiere unter anderem daraus, dass bei vielen Unternehmen Unsicherheit über den historischen Wert ihrer Unterlagen herrsche. Sie wüssten häufig nicht, was interessant und wichtig sei. Hier sei es die Aufgabe der Wirtschaftshistoriker und -archivare, beratend tätig zu werden und das Gefühl zu wecken, dass auch Akten kleiner und mittlerer Unternehmen für die Geschichtswissenschaft von Bedeutung seien. Am Schluss stand seine Forderung nach noch mehr Einzeluntersuchungen kleiner und mittlerer Unternehmen, die Ergebnisse und Datenmaterial nicht nur für die lokale oder regionale, sondern auch für die allgemeine Geschichtsschreibung bereit halten könnten.

Am konkreten Beispiel demonstrierte Dr. Otto-Ernst Krawehl (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky) sodann, wie die Geschichte eines kleinen Unternehmens auch mit spärlichen Quellen dicht und anschaulich geschrieben werden kann. Anhand von Briefkopier- und Geschäftsbüchern aus den Jahren 1820–1835 gelang es ihm, nicht nur Geld- und Warenströme der Firma Wilhelm und Conrad Waldthausen aus Essen sichtbar zu machen. Sogar einen Einblick in die Geschäftspraktiken und den ökonomischen Jahresrhythmus des im Wollhandel tätigen Unternehmens konnte er gewähren. Erstaunlich war die Plastizität, mit der Krawehl Ereignisse wie das Feilschen auf dem Breslauer Wollmarkt herausarbeitete, ohne den Kontakt zu den Quellen und damit zum konkreten Unternehmen zu verlieren.

Die Reihe der Einzelbeispiele wurde am Nachmittag von Verena Münsberg (Rheinische Friedrich-Wilhelms Universität Bonn) fortgesetzt, die die Geschichte der Baustoffhandlung Klein in Königswinter-Oberpleis schilderte. Auch in diesem Fall war bemerkenswert, wie mit Hilfe von Zeitzeugeninterviews der Grundstock des nicht gerade umfangreichen Familien- und Unternehmensarchivs angereichert werden konnte, so dass es schließlich möglich wurde, die über 125-jährige Entwicklung von der Brennstoffhandlung über Spedition und Baustoffhandlung zum modernen Baustoffhandel mit angeschlossenem Heimwerkermarkt nachzuvollziehen.

Ebenfalls mit Mitteln der „oral history“ arbeitete Dominik Zier M. A. (Sal. Oppenheim jr. & Cie., Köln). Er konnte jedoch für die Geschichte der Gebr. Oldemeier GmbH, ein Unternehmen der Holzverarbeitenden Industrie, auf weitaus umfangreichere schriftliche Quellen zurückgreifen. Die wirtschaftliche Entwicklung nach 1945 konnte er so viel genauer beschreiben. Zier identifizierte drei Phasen. Die erste, die Nachkriegsphase, war gekennzeichnet von starkem, geradezu stürmischem Wachstum. Ab etwa 1960 setzte dann ein Phase ruhigeren, aber immer noch stetig steigenden Wachstums ein, die ab ca. 1975 von einer Phase

wirtschaftlichen Niedergangs abgelöst wurde. Dieses Schicksal teilte fast die gesamte lippische Holzindustrie. Konkurrenz aus Niedriglohnländern, neue Produkte und damit sich verändernde Kaufgewohnheiten waren bei ihr wie auch der Gebr. Oldemeier GmbH der äußere Grund für wirtschaftliche Probleme. Die Firmenunterlagen lassen aber auch einen firmenimmanenten Grund erkennen: Es gelang nicht rechtzeitig, die Produktpalette zu diversifizieren und sich so neue Märkte zu erschließen. Was zum Aufstieg des Unternehmens beigetragen hatte – die Konzentration auf wenige Produkte – wurde ihm am Ende zum Verhängnis. Die Familie verkaufte schließlich 1991 die über 130 Jahre in ihrem Besitz befindliche Firma.

Immer noch – und damit seit nahezu 300 Jahren – in Familienbesitz befindet sich die Firma Johann Maria Farina gegenüber dem Jülichs-Platz GmbH. Ihr derzeitiger Inhaber Johann Maria Farina (Köln) zeigte anhand der langen Unternehmensgeschichte, die sich mit den fast vollständig erhaltenen Akten detailliert rekonstruieren lässt, wie Tradition und Traditionsbewusstsein die Unternehmensentscheidungen beeinflusst haben und immer noch beeinflussen. So wird gerade in jüngster Zeit im Bereich Marketing und Produktpräsentation bewusst auf die lange Firmentradition zurückgegriffen.

Der Aspekt des Marketing spielte auch bei der Entscheidung, eine Firmenfestschrift oder -chronik schreiben zu lassen, eine nicht unbeträchtliche Rolle, wie Dr. Dirk Alexander Reder (Geschichtsbüro Reder & Roeseling, Bornheim/Köln) ausführte. Meist würde ein Jubiläum zum Anlass genommen, um sich auf die Firmengeschichte zu besinnen. Ein Jubiläum könne man aber auf vielfältige Weise begehen, eine Festschrift sei nur eine davon. Sie müsse sich daher oft genug in Aufbau und Inhalt den anderen geplanten Aktivitäten anpassen, sich in das gesamte Jubiläumskonzept einfügen. Gegen historisch-wissenschaftliche Firmenchroniken bestünden deswegen häufig die Vorbehalte, sie seien zu langweilig, zu akademisch, sie würden nicht gelesen. Mit seinem Geschichtsbüro – einem von zehn oder zwölf in der Bundesrepublik – müsse Reder daher immer wieder den Spagat zwischen Werbung und Wissenschaft, einer bunten Broschüre und einer akademischen Bleiwüste wagen. Sein Ziel sei dabei eigentlich, von diesem Duopol wegzukommen. Er wolle lesbare, spannende Firmengeschichten verfassen, ohne den Anspruch der Wissenschaftlichkeit aufzugeben.

Dass es auch für kleinere und mittlere Unternehmen möglich, aber auch nötig ist, ihre eigene Geschichte zu erforschen, konnte diese Tagung einmal mehr deutlich machen.

Köln

Christian Hillen

Treffen des Arbeitskreises nordrhein-westfälischer Papierrestauratoren in Detmold

Im Staatsarchiv Detmold trafen sich im September 2001 die Mitglieder des Arbeitskreises, welcher seit 1989 besteht und dessen vordringlicher Gedanke war, einen in Nordrhein-Westfalen intensiven Austausch von Fachtheorie und Fachpraxis zu betreiben. Gefördert wird besonders die Zusammenarbeit zwischen den Restauratoren und Restauratorinnen des öffentlichen Dienstes und deren Werkstatteinrichtungen wie Geräten und Verfahren. Die vom Rheinischen Archiv- und Museumsamt und dem Westfälischen Archivamt alle zwei Jahre durchgeführten

Arbeitskreis nordrhein-westfälischer Papierrestauratoren in der Werkstatt des Staatsarchivs Detmold



Fachgespräche werden von diesem Arbeitskreis mit vorbereitet und gestaltet.

Nach herzlicher Begrüßung und Ausführungen über das Staatsarchiv Detmold und dessen Veränderungen im technischen Bereich durch die Leiterin, Ltd. Staatsarchivdirektorin Dr. Jutta Prieur-Pohl, führte Dr. Wolfgang Bender, Bestandserhaltungsreferent, die Gruppe durch Lesesaal, Findbuchzimmer und die Magazinräume, welche gerade für die Mitglieder des Arbeitskreises von besonderem Interesse waren. Vorgestellt wurde die hängende Aufbewahrung der Karten und Pläne, die Bildersammlung sowie ein Teil der nach dem Battelleverfahren entsäuerten Akten. Die Klimaanlage und deren technische Vor- und Nachteile wurden aufgezeigt und diskutiert. Ebenso sprach man über die Pergamenturkunden und deren Lagerung. Zum Schluss der Hausführung wurde die Restaurierungswerkstatt und deren neueste Errungenschaft, die Vertikalwässerungsanlage, unter die Lupe genommen. In dieser Anlage besteht die Möglichkeit, bis zu 210 Doppelblatt Folio gleichzeitig zu wässern oder anderweitig chemisch zu behandeln. Das Besondere daran ist, dass sie von den Restauratoren im Staatsarchiv selbst gebaut wurde.

Danach konnte mit der eigentlichen Facharbeit des Arbeitskreises begonnen werden. Auf der Tagesordnung standen Punkte wie: Rückblick auf die Tagung im März

2001 in Walberberg, Bericht von der Fachtagung zum Thema „Schimmel – Gefahr für Mensch und Kulturgut durch Mikroorganismen“, Bericht über die Mitgliederversammlung der IADA, Bericht von den Werkstattbesuchen in München, Bericht des Redaktionsteams des Arbeitskreisesheftes Nr. 8, welches voraussichtlich Ende des Jahres 2001 erscheinen soll. In Vorbereitung sind für Mai 2002 ein Workshop über den Bau eines kleinen Unterdrucktisches und der Vermittlung verschiedener Techniken zur restauratorischen Papierbehandlung auf diesem Tisch. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung war die Erstellung einer Website über den Arbeitskreis und dessen Aktivitäten. Vorgesehen worden ist als nächster Tagungsort für das Fachgespräch 2003 Detmold mit der Tagungsstätte Haus Stapelage.

Am nächsten Tag führte Franz Mühlbauer, der Leiter der Papierrestaurierungswerkstatt des Freilichtmuseums Detmold, durch seine Werkstatt. Eine große Objektvielfalt der aktuellen Restaurierungsarbeiten – angefangen von der Restaurierung eines Andachtsbildes mit geflochtenen Haaren auf Karton, einer Tapete in Ellipsenform, welche unter eine Decke montiert werden soll, bis hin zur Buchrestaurierung – stellen sich als Anforderungen an den dortigen Restaurator und wurden an diesem Vormittag fachlich diskutiert.

Detmold

Matthias Frankenstein

Internationales

7. Internationale Konferenz der Archive aus den Staaten Mittel- und Osteuropas (Colloquia Jerzy Skowronek dedicata)

Am 28.-29. September 2001 fand in Warschau die 7. Internationale Konferenz der Staatsarchive Mittel- und Osteuropas statt (7th International Conference on Archives of the States of Central and Eastern Europe). Die von der Generaldirektion der polnischen Staatsarchive jährlich ausgerichteten Konferenzen sind ihrem Initiator Jerzy Skowronek gewidmet, dem vor wenigen Jahren tödlich verunglückten Generaldirektor. An der letztjährigen Tagung nahmen 50 Teilnehmer aus 17 Ländern teil, darunter der Leiter der russischen Archivverwaltung und die Leiter der Nationalarchive von Israel, Lettland und Slowenien. Die Einschätzung des stellvertretenden Generaldirektors der polnischen Staatsarchive und Herausgebers des letztjährigen Tagungsbandes, dass die „Colloquia Jerzy Skowronek dedicata“ ein wichtiges Forum für Kontakte und Kooperation der Archivverwaltungen Mittel- und Osteuropas geworden sind, wurde damit wiederum bestätigt.¹ Konferenzsprachen sind englisch und russisch.

Nachdem sich die Konferenz im Jahr 2000 mit der Archivierung von Unterlagen internationaler Organisationen aus der Zeit vor dem politischen und gesellschaftlichen Umbruch in Mittel- und Osteuropa beschäftigt hatte, wandte sie sich 2001 unter dem Titel „Archives in the new age. The strategic problems of the automatization of archives“ einem wichtigen Aspekt der „neuen Zeit“ zu: den Chancen und Problemen, die mit der zunehmenden Nutzung der Informationstechnik in der Verwaltung und speziell in den Archiven verbunden sind. Die insgesamt 28 Vorträge lassen sich im Wesentlichen drei Themenschwerpunkten zuordnen: Zusammenarbeit im europäischen Maßstab, Archive und das Internet sowie Planung und Durchführung internationaler Projekte. Die Archivierung elektronischer Unterlagen wurde nur in wenigen Vorträgen thematisiert, so im Beitrag von Inta Feldmane über konzeptionelle Überlegungen zur Archivierung elektronischer Unterlagen in Lettland und im Beitrag d. Vf. über diesbezügliche Strategien deutscher Staatsarchive.

Der erste Themenschwerpunkt galt der Nutzung europäischer Programme und Projekte wie des Programms IST (Information Society Technologies) und dem 5. und 6. Framework-Programm der Europäischen Kommission sowie dem Cultivate CEE Projekt der Europäischen Union.² Hier konnte an die 6. Internationale Konferenz angeknüpft werden, auf der die Teilnehmer bereits über das EU-Projekt „Cultivate“ informiert worden waren und ihre Bereitschaft erklärt hatten, an den Initiativen dieser Organisation im Interesse der europäischen Integration mitzuwirken.

Gerade die polnische Archivverwaltung ist auf europäischer und internationaler Ebene bemerkenswert aktiv und hat unter anderem das im Auftrag der UNESCO vom Internationalen Archivrat vorbereitete Projekt „Reconstitution of the Memory of Poland“ initiiert. Einen übergreifenden Ansatz hat auch das von Göran Kristiansson, Schwedisches Reichsarchiv, vorgestellte Projekt EUAN (European Union Archival Network), an dem die Nationalarchive von Schweden, Schottland, Italien, das Internationale Institut für Sozialgeschichte Amsterdam und das Scottish Archive Network Ltd. beteiligt sind.⁴ Ziel ist die Errichtung und Nutzung einer gemeinsamen Datenbank, in der Erschließungsdaten auf der Basis von ISAD(G) erfasst sind und institutionenübergreifend für die Recherche zur Verfügung stehen. Mit dem Projekt sollen die Zugänglichkeit öffentlicher Archive in Europa verbessert und neue Nutzergruppen gewonnen werden. Ergänzend wies Kristiansson auf das EU-Projekt LEAF hin (Linking and Exploring Authority Files), das in Deutschland von der Staatsbibliothek zu Berlin koordiniert wird.⁵

In der sich anschließenden Diskussion wurde die Tendenz in der Europäischen Union betont, Projekte von Archiven, Bibliotheken und Museen zu bündeln; Kooperationsprojekte werden daher für unerlässlich gehalten. Voraussetzung für die erfolgreiche Beantragung von EU-geförderten Projekten seien gute Englischkenntnisse, die intensive Nutzung der neuen Medien und eine ebenso intensive Kenntnis der – nicht eben leicht zu durchschauenden – europäischen Regularien.

Unter dem Motto „The strategic problems of the computerization of archives“ stellten Andrzej Biernat, Igor Kiselow, Lajos Körmeny, Vladimir Zumer, Maiu Pevkur und Slobodan Jovovic den Stand der IT-Nutzung in den Archivverwaltungen Polens, der Russischen Föderation, Ungarns, Sloweniens, Estlands und Montenegros vor. Schwerpunkte lagen auf der Nutzung von IT-Verfahren für die Erschließung von Archivgut und – damit unmittelbar zusammenhängend – auf der Präsentation der Archive und ihrer Bestände im Internet. Beispielfhaft seien die Websites der polnischen, ungarischen und slowenischen Archivverwaltungen genannt, die datenbankbasiert weitreichende Informationen – teilweise bis auf die Ebene der Archivalien – enthalten. Die Chancen, die sich mit dem Internet für eine Öffnung der Archive bieten, werden hier offensiv ergriffen. So haben die polnischen Archive seit 1996/97 umfangreiche Websites aufgebaut. Neben dem von der Generaldirektion koordinierten zentralen polnischen Archivportal werden auch Websites zu Quellen zur polnischen Geschichte außerhalb Polens gepflegt und ausgebaut. Sie können als Bausteine des bereits erwähnten ICA-Projekts „Reconstitution of the Memory of Poland“ gelten. Über das zentrale Archivportal kann der interessierte Nutzer seit Juni 2001 auf die

¹ Archives of Former International Organizations of the States of Central and Eastern Europe. Papers of the International Conferences Warsaw, October 13–14, 2000, Moscow, May 21–22, 2001, edited by Wladyslaw Stepniak, Warszawa 2001. Siehe auch Stefan Hartmann, Archivbericht Polen, 1995–2000, in: *Der Archivar* 54 (2001) S. 215–221, hier S. 220.

² Siehe <http://www.cordis.lu/ist/> und <http://www.cultivate-europe.org/> (Stand: 10. 01. 2002, d. Vf.).

³ Maria Śliwińska, CULTIVATE – European Project for the enhancement of cooperation between archives, libraries and museums, in: Archives of Former International Organizations of the States of Central and Eastern Europe (wie Anm. 1), S. 153–164.

⁴ Siehe <http://www.euan.org/> (Stand: 10. 01. 2002, d. Vf.).

⁵ Siehe <http://www.leaf-eu.org/> (Stand: 10. 01. 2002, d. Vf.).

Datenbank SEZAM zugreifen, die über 60.000 Bestände in 95 Archiven umfasst.⁶

Einen dritten Schwerpunkt bildete die Durchführung von internationalen Projekten unter Nutzung der IT. Jean-Marc Comment berichtete über das Projekt zum Komintern-Archiv, das als das größte internationale Automatisierungsprojekt im Bereich der Archive gelten kann. Rund 240.000 „files“ (Vorgänge eher als Akten) in insgesamt 90 Sprachen und mit 10–12 Millionen Blättern werden mit einem Budget von 1,4 Mio. Dollar erschlossen und sollen über das Internet zugänglich gemacht werden. Die vorhandenen Findbücher werden in russischer und englischer Sprache in einer Datenbank erfasst;⁷ die Verzeichnung orientiert sich an ISAD(G) und erfolgt auf der Ebene der Vorgänge.⁸ Dabei werden lediglich Personalakten bzw. Namen in der jeweiligen Nationalsprache erfasst. Etwa 10% des Gesamtbestandes, rd. 1 Mio. Dokumente mit der höchsten Priorität für die internationale historische Forschung, werden digitalisiert. Die Images werden mit der Datenbank verknüpft. Erste Planungen setzten 1994 ein; doch erst im April 1998 konnte nach einer – als zu lang eingeschätzten – Phase der Konzipierung mit der Umsetzung begonnen werden. Seitdem haben zwölf Mitarbeiter 195.000 Vorgänge in der Datenbank erfasst und 800.000 Dokumente digitalisiert. Das von sieben Partnerländern gemeinsam finanzierte Projekt kann voraussichtlich im Frühjahr 2002 beendet werden. Interessant sind auch die Angaben zur Kostenverteilung: Hard- und Software 30%, Digitalisierung (v. a. Personalkosten) 14%, Erschließung/Dateneingabe 35%, Projektmanagement 21%.

Die bei der Durchführung des Komintern-Projektes gemachten Erfahrungen sollten bei den Trägern des von Tatiana Tiurina vorgestellten Projekts zur Erstellung elektronischer Findhilfsmittel zum COMECON-Archiv Beachtung finden – sollte es denn auf den Weg gebracht werden. Unter dem Titel „Development of modern scientific and information system to the fond of records of the council of mutual economic assistance“ hatte bereits im Mai 2001 ein Treffen in Moskau stattgefunden, auf der die Möglichkeiten eines gemeinsamen Projektes und diesem entgegenstehende Hindernisse diskutiert wurden.⁹ In der sich anschließenden Diskussion standen die Schwierigkeiten im Vordergrund: noch nicht vollzogene Entsperrungen, schwierige Finanzlage, politische Entscheidungen als notwendige Voraussetzung für die Öffnung der Unterlagen. Die COMECON-Bestände werden als Teil des gemeinsamen kulturellen Erbes angesehen; das COMECON-Projekt bildet damit einen wichtigen Bestandteil der umfassenderen Initiative „Common Archival Heritage of the Nations and States of Central and Eastern Europe“, deren aktueller Stand von Ewa Rosowska vorgestellt wurde. Die Website der Initiative soll ab Frühjahr 2002 über den Server des Open Society Archives (Budapest) aufrufbar sein.

Die Konferenz war geprägt durch eine freundschaftliche Atmosphäre und offene, konstruktive und kontroverse Diskussionen. Vor allem zwischen den Archivverwaltungen des Gastgeberlandes und der russischen Föderation wurden teilweise sehr unterschiedliche Positionen deutlich, so im Hinblick auf die Nutzung der IT und Möglichkeiten die Perspektiven einer länderübergreifenden Orientierung an archivfachlichen Standards. Die intensiven Diskussionen führten auch vor Augen, wie sehr die Archivare Mittel- und Osteuropas unter dem Eindruck der gesellschaftlichen Veränderungen in ihren Ländern stehen – und wie verschieden sie sich dazu positionieren. Offene Archive in einer offenen Gesellschaft: Dieses Ziel wurde von einer großen Mehrheit vertreten und fand auch Eingang in die Abschlussresolution.¹⁰

Abschließend seien einige Bemerkungen erlaubt, die sich – neben weiteren Beobachtungen – auf die Teilnahme d. Vf. am Europäischen Archivkongress in Florenz im Mai 2001 und an der oben vorgestellten Konferenz stützen. Erstens: Die deutschen Archive bzw. Archivverwaltungen sind auf europäischer Ebene kaum präsent. Natürlich gibt es teilweise intensive grenzüberschreitende Kontakte, doch bleiben diese binational und regional begrenzt. In EU-Projekten, europäischen Fachtagungen und archivischen Gremien ist die Beteiligung deutscher Archive verschwindend gering – deutlich geringer, als es die Leistungsfähigkeit der hiesigen Archive und Archivverwaltungen vermuten ließe. Zweitens: Eine Ausnahme bildet (noch) die Archivschule Marburg, ohne deren Aktivitäten wohl selbst so wichtige internationale Arbeitsergebnisse wie der International Standard of Archival Description (General) den deutschen Archivaren weitgehend unbekannt wären. Es ist zu hoffen, dass dieser Aspekt bei der Besetzung der Leitungsstelle Beachtung finden wird. Drittens: So manche mittel- und osteuropäische Archivverwaltung hat durch die Einrichtung eines landesweiten Archivportals die Zugänglichkeit der Archive für den Bürger deutlich verbessert. Obwohl schon jahrelang in der Diskussion, waren die deutschen Archivverwaltungen dazu bisher anscheinend nicht willens oder in der Lage. Viertens: Die Dringlichkeit einer Beschäftigung mit den Möglichkeiten und Auswirkungen der IT in den Archiven und bei den anbieterpflichtigen Stellen wird zwar gerne betont – beim Einsatz der personellen und finanziellen Ressourcen hat dieser Bereich aber oft nur geringe Priorität. D. Vf[in]. schließt sich dazu einer Äußerung Daina Klavinias, Direktorin des Staatsarchivs von Lettland, in der kontrovers geführten Warschauer Abschlussdiskussion an: Wenn die Archivare sich nicht den Herausforderungen der Informationsgesellschaft stellen, werden sie verschwinden.

Dresden

Thekla Kluttig

⁶ Siehe <http://www.archiwa.gov.pl> (Stand: 10. 01. 2002, d.Vf.)

⁷ Für die Übersetzung vom Russischen ins Englische konnte mit der Library of Congress ein äußerst sachkundiger Partner gewonnen werden.

⁸ Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zum SMAD-Projekt, an dem u. a. das Bundesarchiv Koblenz und die sächsische Archivverwaltung aktiv beteiligt sind, siehe Klaus Müller: Erschließung von Akten der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) in Moskau in den Jahren 2000/2001, *Sächsisches Archivblatt*, Heft 2 (2001), S. 4–6.

⁹ Vgl. dazu: Archives of Former International Organizations of the States of Central and Eastern Europe (wie Anm. 1), S. 173–208.

¹⁰ Die polnische Archivverwaltung plant die Publikation auf der Website der Initiative „Common Archival Heritage“, s. o.

Deutsch-polnisches Fachseminar einer Gruppe von Archivaren, Museologen, Bibliothekaren und Heimatpflegern in Görlitz/Zgorzelec.

Vom 13. bis 15. September 2001 fand in Görlitz/Zgorzelec ein deutsch-polnisches Fachseminar mit Archivaren, Museologen, Bibliothekaren und Heimatpflegern aus Sachsen und Wroclaw/Polen statt. Veranstaltet wurde das Arbeitstreffen vom Freundeskreis für Heimatpflege im Niederschlesischen Oberlausitzkreis e. V. in Zusammenarbeit mit der AG Euroregionen-Archivwesen und dem Bauaufsichtsamt der Stadtverwaltung Görlitz. Zum Seminar waren insgesamt 16 Teilnehmer aus Sachsen und Wroclaw erschienen.

Das Seminar war eine Fortsetzung und Erweiterung der Fachgespräche in Wroclaw, die im Mai 2000 stattgefunden hatten. Die sächsischen Kollegen waren dorthin eingeladen worden, um einige Fachinstitutionen in Wroclaw kennen zu lernen. Während dieser Begegnung wurde die Idee geboren, die polnischen Kollegen im Jahre 2001 nach Sachsen einzuladen, wobei als Tagungsort schon bald die Grenzstadt Görlitz/Zgorzelec ausgewählt wurde.

Zu Beginn des 3-tägigen Fachseminars am 13. September wurde an die Opfer der Terroranschläge in Amerika gedacht, die am 11. September die ganze Welt erschüttert haben. Im Anschluss daran stellten sich alle deutschen und polnischen Kollegen gegenseitig vor und äußerten Gedanken zur Pflege der gegenwärtigen und künftigen fachlichen Kontakte. Danach fand unter Leitung von Herrn Schulze ein Arbeitsbesuch im Bauaktenarchiv des Bauaufsichtsamtes der Stadt Görlitz statt. Dies war sowohl für die polnischen als auch für die deutschen Kollegen recht aufschlussreich, handelt es sich doch um ein sogen. Vorzeigearchiv. Am Abend wurden die Teilnehmer des Fachseminars vom Amtsleiter der Hauptverwaltung der Stadt Görlitz, Herrn Thoms, im Rathaus empfangen. Die Teilnehmer erfuhren von Herrn Thoms Näheres über die historische und gegenwärtige Entwicklung der Stadt. Anschließend durften Fragen gestellt werden. Dies wurde intensiv genutzt, nicht zuletzt deshalb, weil es Herr Thoms verstanden hatte, die kommunalpolitischen Probleme einschließlich der kulturellen Belange praxisnah darzustellen.

Zum Ausklang des Tages war eine historische Stadtführung der besonderen Art angesagt. Sie wurde in origineller Weise von einem „Nachtwächter“ durchgeführt. Besonders den polnischen Kollegen bereitete das sichtlich Vergnügen, da es in Wroclaw so etwas (noch) nicht gibt.

Am 14. September stand die Besichtigung des Görlitzer Ratsarchivs auf dem Plan. Vom stellv. Ratsarchivleiter, Herrn Otto, wurden sowohl die Räumlichkeiten als auch die wertvollen Archivalien gezeigt und erklärt. Am Rande wurden noch Erläuterungen zu einer Ausstellung über die Entwicklung des Görlitzer Badewesens gegeben. Auch hier fand ein lebhaftes Frage-Antwort-Spiel statt. Danach wurde die Gruppe in der Oberlausitzschen Bibliothek der Wissenschaften zu Görlitz erwartet. Für nahezu alle Teilnehmer waren die Ausführungen des Bibliotheksleiters, Herrn Wenzel, neu. Die Geschichte der Oberlausitz hat nach wie vor noch keinen hohen Bekanntheitsgrad. Um 12 Uhr wurde in der Bibliothek eine Schweigeminute für die Terroropfer in Amerika eingelegt. Anschließend trugen sich die Teilnehmer der Gruppe in das im Rathaus eigens dafür ausgelegte Kondolenzbuch ein. Nachmittags wurde

die Gruppe in Zgorzelec im Dom Kultury zu einer Gesprächsrunde empfangen. Abends fuhr die Gruppe zu einem Benefizkonzert in die Kirche von Horka (Horka ist ein Ort im Niederschlesischen Oberlausitzkreis). Das Konzert war ganz den Ereignissen in Amerika gewidmet.

Am 15. September fand eine Auswertung des Seminars statt. Es wurde übereinstimmend festgestellt, dass das Seminar gut organisiert war und eine ausgezeichnete Arbeitsatmosphäre herrschte. Nicht zuletzt lag das an der tadellosen Unterbringung im Görlitzer Fortbildungszentrum für Handwerk und Denkmalpflege e. V. und der Aufgeschlossenheit aller beteiligten Görlitzer begründet. Seitens der deutschen und polnischen Teilnehmer wurde der Wunsch geäußert, weitere Begegnungen durchzuführen. Herr Sachs in seiner Eigenschaft als Kulturattaché des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Wroclaw, der gleichzeitig als Leiter der polnischen Delegation agierte, erklärte sich bereit, ein entsprechendes Arbeitspapier zu erarbeiten. Zum Abschluss des Seminars wurde die Gruppe vom Leiter des o. g. Fortbildungszentrums, Herrn Feußner, in Empfang genommen, um allen Teilnehmern das historische Waidhaus vorzuführen.

Sprachmittler waren Herr Sachs/Wroclaw, weiterhin Herr Prawetzky/Düsseldorf, ferner die Unterzeichnerin.
Dresden Edeltraud Wolf

Polen

Die Polen betreffenden Archivalien im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg

Im Rahmen des EU Projekts „Reconstitution of the memory of Poland“ war ich 3 Wochen (26 III – 12 IV 2001) im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg und habe die Polen betreffenden Archivalien aus den Jahren 1772–1918 untersucht¹. Die Registrierung der Polen betreffenden Archivalien ist mit Hilfe der Formulare, die von der Seite der Generaldirektion der Polnischen Archive in Warschau zugestellt waren, gemacht worden. Diese Formulare sind von der Kommission der Internationalen Archivräte auf Grund des internationalen Standards der archivalischen Beschreibung – ISAD (G) und ISAAR (CPF) – bearbeitet.

Im Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg sind zahlreiche Bestände aufbewahrt. Die Akten der preußischen und deutschen militärischen Zentralstellen und Behörden enthalten: „Preußische Armee ab 1867“; „Norddeutsche und Kaiserliche Marine“; „Schutztruppen und Freikorps“; „Reichswehr“; „Wehrmacht“; „Waffen SS“; „Nationale Volksarmee und Grenztruppen der DDR“; „Bundeswehr“; „Nachlässe“; „Archivische Sammlungen“; „Karten, Pläne“.² Während meines Aufenthalts in Freiburg habe ich festgestellt, dass die Akten zur Geschichte Polens aus der 2. Hälfte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts insgesamt in 63 Beständen / Teilbeständen / Serien / Subserien aufbewahrt sind.

In der Bestandsgruppe *der preußischen Armee ab 1867* sind die Polen betreffenden Archivalien in 53 Beständen / Teilbeständen /

¹ An dieser Stelle möchte ich mich herzlich beim Direktor des Bundesarchiv-Militärarchivs in Freiburg Dr. Kehrigh für sein freundliches Entgegenkommen und den Angestellten des Bundesarchiv-Militärarchivs für ihre große Hilfe bedanken.

² Das Bundesarchiv und seine Bestände (Schriften des Bundesarchivs 10), 3. Auflage, bearb. von Gerhard Granier, Josef Henke, Klaus Olden-hage, Boppard 1977.

Serien / Subserien (in 14 durchgesuchten Beständen sind keine Polonica registriert) aufgetreten. Zu den interessantesten Polen betreffenden Archivalien im *Militärkabinett (1866–1918)* gehören u. a. Errichtung des Generalgouvernements Warschau und Grundzüge der Geschäftsführung (Kabinettsorder v. 24. Aug. 1915, Abschrift); Umformung des Korps Posen 1915; Aufstellung einer neuen Militär-Eisenbahn-Direktion 4 mit dem Sitz in Warschau, 5. 8. 1915; Genehmigung von Kriegsstellen für das Gouvernement Warschau, 17. 8. 1915.³ In der *Mobilmachungsabteilung (1914–1918)* des Kriegsministeriums befinden sich u. a. Stärkenachweisungen für Dienststellen und Formationen im Zusammenhang mit Aufstellungen, Umformierung und Auflösungen, Juli 1915–Sept. 1918, u. a. Generalgouvernements Warschau. *Die Ingenieur- und Pionier-Abteilung (1865–1919)* des Kriegsministeriums enthält u. a. Ausführung des Gesetzes über Umgestaltung der deutschen Festungen: Aufhebung des Festungscharakters der Festungen Stettin 1873; Aufhebung der Festungs-Bau-Kommission in Posen 1892; Entfestigung der Stadt Posen 1898–1900; Bebauungsplan für das Umwallungsterrain in Posen mit Erläuterungsbericht 1900; verschiedene Festungsangelegenheiten 1865–1870: Verhandlungen mit der Stadt Stettin über Bedingungen zur Beseitigung der Festungswerke Stettins 1870.⁵ Der Bestand des *Großen Generalstabes (1866–1914)* enthält u. a. Gesichtspunkte für die Ausführung der Verwaltungs-Generalstabsreisen; Narew-Linie und Czerwony Bór-Stellung – Denkschrift Juni 1909; die befestigte Stellung von Pultusk Juni 1909; Beurteilung von Bahnprojekten mit verschiedenen Skizzen und Plänen 1868–1937: Projekt Nr. 765: Strecke Tarnowitz-Beuthen-Chorzów 1885–1915, Projekt Nr. 616: Strecke Breslau-Kobornitz-Zobten-Ströbel-Schweidnitz 1880–1912, Projekt Nr. 614: Strecke Creuzburg-Resenberg-Lubnitz-Tarnowitz 1880–1938, Projekt Nr. 610: Strecke Bojanow-Guhrau-Glogau 1882–1905, Projekt Nr. 606: Strecke Bentschen-Wollstein, Wollstein-Lissa-Ostrowo 1883–1916.⁶ 4. *Abteilung (Fremde Festungen) (1907–1914)* des Kriegspresseamtes des Großen Generalstabes enthält u. a. Denkschrift über die Narew-Linie und die Czerwony-Bór-Stellung, u. a. militärgeographische Beschreibung des Narew-Abschnittes und des russischen Grenzgebietes bis zum Czerwony Bór (Roter Wald), taktische Bewertung, Befestigungsübersichten, strategische Bedeutung, Übersichtskarten von Grodno, Lomza, Warszawa, Plock, Brześć, Kriegskarten von Wyszok, Ostrów, Brok; die befestigte Stellung von Pultusk, Anlage IV zur Denkschrift über die Narew-Linie und die Czerwony-Bór-Stellung, u. a. Ortslage, militärgeographische Beschreibung, Befestigungsanlagen, Besatzung und Ausrüstung, Ausbau der Stellung, Beurteilung vom Standpunkt des Angreifers aus Karten von Pultusk, Ciechanów, Płońsk und Maków, Umgebungsplan von Pultusk.⁷ Der *Ausbau des Eisenbahnnetzes (1879–1918)* des Großen Generalstabes umfasst u. a.: Ausbau der Eisenbahn für Kriegszwecke – Karte von Polen und Ostpreußen; Bau und Ausbau von Eisenbahnstrecken, Bahnhöfen, Straßenbahnen, Brücken, Kanälen und andere verkehrstechnische Maßnahmen 1911, u. a. Skizzen mit Brücken über die Weichsel und den Rhein für Truppenübergänge im Mobilmachungsfall, Erweiterung der Dirschauer Weichselbrücken, Einfluss der Eisenbahnen auf die Festungen Breslau und Glogau; Straßenbrücken über die Weichsel bei Thorn 1912; Umbau der Bahnanlagen zwischen Gerberdamm und Głowno (Wartheprojekt) 1913; Bahnhofsumbauten, u. a. Glogau, Weichselbrücke bei Thorn 1916.⁸ Sehr interessant ist auch die Korrespondenz zwischen der *Eisenbahnabteilung* des Großen Generalstabes und der *Linienkommission L (Breslau, Kattowitz)* über Militärfahrpläne, u. a. Mobilmachungsvereinbarungen, Pläne der Haltestelle Chrons-lau, der Bahnhöfe Arnsdorf und Breslau, Reiseberichte 1901–1906, 1906–1914; die Korrespondenz zwischen der *Eisenbahnabteilung* des Großen Generalstabes und der *Linienkommission M (Ber-*

lin) über Militärfahrpläne 1888–1893, u. a. Plan des Bahnhofs Posen; die Korrespondenz zwischen der *Eisenbahnabteilung* des Großen Generalstabes und der *Linienkommission V (Danzig)* über Militärfahrpläne 1901–1908, u. a. Übersichtskarte der Linie V, Mobilmachungsvereinbarungen, Fahrpläne einzelner Strecken 1904.⁹ Die Intendanturakten des *VI. Armeekorps (1871–1920)* vom Bestand des Generalkommandos betreffen u. a. Garnison Verwaltung Bleiwitz 1893–1919; die Vergrößerung eines Bautensilien-schuppens zu Oppeln 1811; Bau einer Marketenderei auf Bahnhof Oppeln 1889–1912; Desinfektionsanlage der Sanierungsanstalt in Oppeln 1915; Ratibor; Militär-Bausachen 1823–1835; Landwehr Zeughaus zu Ratibor: Bauausführung 1823–1841, neue Einrichtungen und Reparaturen 1829–1839; Garnison-Lazarett in Ratibor: Bau und Abnahme 1830–1835; Garnisonsbauten zu Ratibor 1839–1877; Garnison-Reitbahn zu Ratibor-Neubau 1858–1865; Garnison-Gebäude der Garnison-Verwaltung Ratibor: Grundakten 1905–1916; Garnison Verwaltung von Rybnik: Revision der Verwaltungskosten 1833–1848, Revision der Jahresrechnungen 1835–1836; Invalidenhaus zu Rybnik 1832–1848; Kriegsakten des Generalkommandos, u. a. Maßnahmen im Bereich des VI. Armeekorps in Oberschlesien gegen innere Unruhen, zum Schutz der Verkehrswege und Grenze, Aufbau der Einwohnerwehren März – Nov. 1919; militärische Räumung des Abstimmungsgebietes in Oberschlesien durch das VI. Armeekorps Aug. – Okt. 1919; Vorbereitungen zum Marsch nach Oberschlesien (mit Karten) Febr. – Mai 1920; tägliche Lage in Oberschlesien (Febr. – Aug. 1920).¹⁰ Der Teilbestand *Festungen (1868–1918)* von der Bestandsgruppe *Gouvernements, Festungen, Kommandanturen, Garnisonen* umfasst Bestimmungen für Ausbau bzw. Ergänzungen, Dienstregelungen, Erweiterungsvorschläge und Plänen, u. a. Pläne von Befestigungsanlagen: Breslau, Danzig, Glogau, Neisse; Baupläne der Festung Posen 1876–1889.¹¹ Die Akten des Teilbestandes *Kommandanturen (1915–1918)* betreffen u. a. Kommandantur Colberg: Instruktionen für die Kommandanten der Festung von K. Friedrich Wilhelm und von Scharnhorst 1809, 1878; Kommandantur Neisse: Instruktionen für die Kommandanturen der Festungen von 1809 bis 1878; Kommandantur Stettin: Empfangsfeierlichkeiten und Reiseangelegenheiten 1840–1897, u. a. Schriftwechsel über die Vorbereitungen der Teilnahme des Kaisers und Königs beim Stapellauf des Panzerschiffes A am 21. September 1891 in Stettin; Unterlagen der Lagerkommandantur Deblin 1915–1918 in Warschau; Etappen-Kommandantur 31, u. a. Einsatzzorte Suwalki 1915–1916.¹² Der Bestand des *Kaiserlichen Generalgouvernements Warschau (1915–1918)* enthält u. a.: Einrichtung einer Zivilverwaltung in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten Russisch-Polen am 5. Januar 1915; Zivilverwaltung für Russisch-Polen: 1. und 2. Vierteljahresbericht des Chefs der Zivilverwaltung (Präsident Dr. v. Kries) für die Zeit vom 5. Januar bis 25. April 1915 und vom 26. April bis 20. Juli 1915; Vierteljahresberichte des Verwaltungschefs Dr. v. Kries über die unter Zwangsvollstreckung oder Aufsicht gestellten Unternehmen der Privatwirtschaft, 21. 7. 1915–31. 12. 1916; die Entwicklung der Verwaltung des Generalgouvernements Warschau: Bericht des Generalgouverneurs v. Beseler vom 23. Oktober 1915; Grundsätze für eine neue Landesbefestigung Dezember 1915; geprüfte und freigegebene Presseberichte in polnischer Sprache (8 Bände) 1915–1918; Anordnungen und Befehle: GG Warschau 1915–1916, MG Plock 1915–1916; Anordnungen des Deutschen Kreisamtes Luków und Protokolle der Kreisversammlungen 1915–1918; Tarife für Zoll, Post und Eisenbahnen des deutschen Militärbetriebes – gedruckte Verzeichnisse Juni 1916 – Januar 1918; Beziehungen zur polnischen Zivilbevölkerung und Vorgehen gegen polnische Unruhestifter oder feindliche Sabotagebestrebungen (Geheime Verfügungen) Oktober 1914 – Juni 1916, November 1917 – März 1918; militärische Behörden und Truppen im Gebiet des Generalgouverne-

³ Bestand PH 1 Militärkabinett, Teil 1, S. 7.

⁴ Bestand PH 2 Kriegsministerium, Teil 2, S. 92.

⁵ Bestand PH 2 Kriegsministerium, Teil 1, S. 34–35.

⁶ Bestand PH 3 Generalstab, Teil 1, S. 4, 16–17; Bestand PH 3, Generalstab, Teil 2, S. 134–135.

⁷ Bestand PH 3 Generalstab, Teil 2, S. 134–135.

⁸ Bestand PH 3 Generalstab, Teil 2, S. 191, 196–200, 204.

⁹ Bestand PH 3 Generalstab, Teil 2, S. 224–225, 232.

¹⁰ Bestand PH 6 I, Teil 1, S. 18–22, 24–25.

¹¹ Bestand PH 23 Gouvernements, Festungen, Kommandanturen, Garnisonen, Teil 1, S. 14, 16, 19, 29, 31.

¹² Bestand PH 23 Gouvernements, Festungen, Kommandanturen, Garnisonen, Teil 1, S. 36, 41; Bestand PH 23 Gouvernements, Festungen, Kommandanturen, Garnisonen, Teil 2, S. 12, 14.

Internationales

7. Internationale Konferenz der Archive aus den Staaten Mittel- und Osteuropas (Colloquia Jerzy Skowronek dedicata)

Am 28.-29. September 2001 fand in Warschau die 7. Internationale Konferenz der Staatsarchive Mittel- und Osteuropas statt (7th International Conference on Archives of the States of Central and Eastern Europe). Die von der Generaldirektion der polnischen Staatsarchive jährlich ausgerichteten Konferenzen sind ihrem Initiator Jerzy Skowronek gewidmet, dem vor wenigen Jahren tödlich verunglückten Generaldirektor. An der letztjährigen Tagung nahmen 50 Teilnehmer aus 17 Ländern teil, darunter der Leiter der russischen Archivverwaltung und die Leiter der Nationalarchive von Israel, Lettland und Slowenien. Die Einschätzung des stellvertretenden Generaldirektors der polnischen Staatsarchive und Herausgebers des letztjährigen Tagungsbandes, dass die „Colloquia Jerzy Skowronek dedicata“ ein wichtiges Forum für Kontakte und Kooperation der Archivverwaltungen Mittel- und Osteuropas geworden sind, wurde damit wiederum bestätigt.¹ Konferenzsprachen sind englisch und russisch.

Nachdem sich die Konferenz im Jahr 2000 mit der Archivierung von Unterlagen internationaler Organisationen aus der Zeit vor dem politischen und gesellschaftlichen Umbruch in Mittel- und Osteuropa beschäftigt hatte, wandte sie sich 2001 unter dem Titel „Archives in the new age. The strategic problems of the automatization of archives“ einem wichtigen Aspekt der „neuen Zeit“ zu: den Chancen und Problemen, die mit der zunehmenden Nutzung der Informationstechnik in der Verwaltung und speziell in den Archiven verbunden sind. Die insgesamt 28 Vorträge lassen sich im Wesentlichen drei Themenschwerpunkten zuordnen: Zusammenarbeit im europäischen Maßstab, Archive und das Internet sowie Planung und Durchführung internationaler Projekte. Die Archivierung elektronischer Unterlagen wurde nur in wenigen Vorträgen thematisiert, so im Beitrag von Inta Feldmane über konzeptionelle Überlegungen zur Archivierung elektronischer Unterlagen in Lettland und im Beitrag d. Vf. über diesbezügliche Strategien deutscher Staatsarchive.

Der erste Themenschwerpunkt galt der Nutzung europäischer Programme und Projekte wie des Programms IST (Information Society Technologies) und dem 5. und 6. Framework-Programm der Europäischen Kommission sowie dem Cultivate CEE Projekt der Europäischen Union.² Hier konnte an die 6. Internationale Konferenz angeknüpft werden, auf der die Teilnehmer bereits über das EU-Projekt „Cultivate“ informiert worden waren und ihre Bereitschaft erklärt hatten, an den Initiativen dieser Organisation im Interesse der europäischen Integration mitzuwirken.

Gerade die polnische Archivverwaltung ist auf europäischer und internationaler Ebene bemerkenswert aktiv und hat unter anderem das im Auftrag der UNESCO vom Internationalen Archivrat vorbereitete Projekt „Reconstitution of the Memory of Poland“ initiiert. Einen übergreifenden Ansatz hat auch das von Göran Kristiansson, Schwedisches Reichsarchiv, vorgestellte Projekt EUAN (European Union Archival Network), an dem die Nationalarchive von Schweden, Schottland, Italien, das Internationale Institut für Sozialgeschichte Amsterdam und das Scottish Archive Network Ltd. beteiligt sind.⁴ Ziel ist die Errichtung und Nutzung einer gemeinsamen Datenbank, in der Erschließungsdaten auf der Basis von ISAD(G) erfasst sind und institutionenübergreifend für die Recherche zur Verfügung stehen. Mit dem Projekt sollen die Zugänglichkeit öffentlicher Archive in Europa verbessert und neue Nutzergruppen gewonnen werden. Ergänzend wies Kristiansson auf das EU-Projekt LEAF hin (Linking and Exploring Authority Files), das in Deutschland von der Staatsbibliothek zu Berlin koordiniert wird.⁵

In der sich anschließenden Diskussion wurde die Tendenz in der Europäischen Union betont, Projekte von Archiven, Bibliotheken und Museen zu bündeln; Kooperationsprojekte werden daher für unerlässlich gehalten. Voraussetzung für die erfolgreiche Beantragung von EU-geförderten Projekten seien gute Englischkenntnisse, die intensive Nutzung der neuen Medien und eine ebenso intensive Kenntnis der – nicht eben leicht zu durchschauenden – europäischen Regularien.

Unter dem Motto „The strategic problems of the computerization of archives“ stellten Andrzej Biernat, Igor Kiselow, Lajos Körmendy, Vladimir Zumer, Maiu Pevkur und Slobodan Jovovic den Stand der IT-Nutzung in den Archivverwaltungen Polens, der Russischen Föderation, Ungarns, Sloweniens, Estlands und Montenegros vor. Schwerpunkte lagen auf der Nutzung von IT-Verfahren für die Erschließung von Archivgut und – damit unmittelbar zusammenhängend – auf der Präsentation der Archive und ihrer Bestände im Internet. Beispielfhaft seien die Websites der polnischen, ungarischen und slowenischen Archivverwaltungen genannt, die datenbankbasiert weitreichende Informationen – teilweise bis auf die Ebene der Archivalien – enthalten. Die Chancen, die sich mit dem Internet für eine Öffnung der Archive bieten, werden hier offensiv ergriffen. So haben die polnischen Archive seit 1996/97 umfangreiche Websites aufgebaut. Neben dem von der Generaldirektion koordinierten zentralen polnischen Archivportal werden auch Websites zu Quellen zur polnischen Geschichte außerhalb Polens gepflegt und ausgebaut. Sie können als Bausteine des bereits erwähnten ICA-Projekts „Reconstitution of the Memory of Poland“ gelten. Über das zentrale Archivportal kann der interessierte Nutzer seit Juni 2001 auf die

¹ Archives of Former International Organizations of the States of Central and Eastern Europe. Papers of the International Conferences Warsaw, October 13–14, 2000, Moscow, May 21–22, 2001, edited by Wladyslaw Stepniak, Warszawa 2001. Siehe auch Stefan Hartmann, Archivbericht Polen, 1995–2000, in: *Der Archivar* 54 (2001) S. 215–221, hier S. 220.

² Siehe <http://www.cordis.lu/ist/> und <http://www.cultivate-europe.org/> (Stand: 10. 01. 2002, d. Vf.).

³ Maria Śliwińska, CULTIVATE – European Project for the enhancement of cooperation between archives, libraries and museums, in: Archives of Former International Organizations of the States of Central and Eastern Europe (wie Anm. 1), S. 153–164.

⁴ Siehe <http://www.euan.org/> (Stand: 10. 01. 2002, d. Vf.).

⁵ Siehe <http://www.leaf-eu.org/> (Stand: 10. 01. 2002, d. Vf.).

Datenbank SEZAM zugreifen, die über 60.000 Bestände in 95 Archiven umfasst.⁶

Einen dritten Schwerpunkt bildete die Durchführung von internationalen Projekten unter Nutzung der IT. Jean-Marc Comment berichtete über das Projekt zum Komintern-Archiv, das als das größte internationale Automatisierungsprojekt im Bereich der Archive gelten kann. Rund 240.000 „files“ (Vorgänge eher als Akten) in insgesamt 90 Sprachen und mit 10–12 Millionen Blättern werden mit einem Budget von 1,4 Mio. Dollar erschlossen und sollen über das Internet zugänglich gemacht werden. Die vorhandenen Findbücher werden in russischer und englischer Sprache in einer Datenbank erfasst;⁷ die Verzeichnung orientiert sich an ISAD(G) und erfolgt auf der Ebene der Vorgänge.⁸ Dabei werden lediglich Personalakten bzw. Namen in der jeweiligen Nationalsprache erfasst. Etwa 10% des Gesamtbestandes, rd. 1 Mio. Dokumente mit der höchsten Priorität für die internationale historische Forschung, werden digitalisiert. Die Images werden mit der Datenbank verknüpft. Erste Planungen setzten 1994 ein; doch erst im April 1998 konnte nach einer – als zu lang eingeschätzten – Phase der Konzipierung mit der Umsetzung begonnen werden. Seitdem haben zwölf Mitarbeiter 195.000 Vorgänge in der Datenbank erfasst und 800.000 Dokumente digitalisiert. Das von sieben Partnerländern gemeinsam finanzierte Projekt kann voraussichtlich im Frühjahr 2002 beendet werden. Interessant sind auch die Angaben zur Kostenverteilung: Hard- und Software 30%, Digitalisierung (v. a. Personalkosten) 14%, Erschließung/Dateneingabe 35%, Projektmanagement 21%.

Die bei der Durchführung des Komintern-Projektes gemachten Erfahrungen sollten bei den Trägern des von Tatiana Tiurina vorgestellten Projekts zur Erstellung elektronischer Findhilfsmittel zum COMECON-Archiv Beachtung finden – sollte es denn auf den Weg gebracht werden. Unter dem Titel „Development of modern scientific and information system to the fond of records of the council of mutual economic assistance“ hatte bereits im Mai 2001 ein Treffen in Moskau stattgefunden, auf der die Möglichkeiten eines gemeinsamen Projektes und diesem entgegenstehende Hindernisse diskutiert wurden.⁹ In der sich anschließenden Diskussion standen die Schwierigkeiten im Vordergrund: noch nicht vollzogene Entsperrungen, schwierige Finanzlage, politische Entscheidungen als notwendige Voraussetzung für die Öffnung der Unterlagen. Die COMECON-Bestände werden als Teil des gemeinsamen kulturellen Erbes angesehen; das COMECON-Projekt bildet damit einen wichtigen Bestandteil der umfassenderen Initiative „Common Archival Heritage of the Nations and States of Central and Eastern Europe“, deren aktueller Stand von Ewa Rosowska vorgestellt wurde. Die Website der Initiative soll ab Frühjahr 2002 über den Server des Open Society Archives (Budapest) aufrufbar sein.

Die Konferenz war geprägt durch eine freundschaftliche Atmosphäre und offene, konstruktive und kontroverse Diskussionen. Vor allem zwischen den Archivverwaltungen des Gastgeberlandes und der russischen Föderation wurden teilweise sehr unterschiedliche Positionen deutlich, so im Hinblick auf die Nutzung der IT und Möglichkeiten die Perspektiven einer länderübergreifenden Orientierung an archivfachlichen Standards. Die intensiven Diskussionen führten auch vor Augen, wie sehr die Archivare Mittel- und Osteuropas unter dem Eindruck der gesellschaftlichen Veränderungen in ihren Ländern stehen – und wie verschieden sie sich dazu positionieren. Offene Archive in einer offenen Gesellschaft: Dieses Ziel wurde von einer großen Mehrheit vertreten und fand auch Eingang in die Abschlussresolution.¹⁰

Abschließend seien einige Bemerkungen erlaubt, die sich – neben weiteren Beobachtungen – auf die Teilnahme d. Vf. am Europäischen Archivkongress in Florenz im Mai 2001 und an der oben vorgestellten Konferenz stützen. Erstens: Die deutschen Archive bzw. Archivverwaltungen sind auf europäischer Ebene kaum präsent. Natürlich gibt es teilweise intensive grenzüberschreitende Kontakte, doch bleiben diese binational und regional begrenzt. In EU-Projekten, europäischen Fachtagungen und archivischen Gremien ist die Beteiligung deutscher Archive verschwindend gering – deutlich geringer, als es die Leistungsfähigkeit der hiesigen Archive und Archivverwaltungen vermuten ließe. Zweitens: Eine Ausnahme bildet (noch) die Archivschule Marburg, ohne deren Aktivitäten wohl selbst so wichtige internationale Arbeitsergebnisse wie der International Standard of Archival Description (General) den deutschen Archivaren weitgehend unbekannt wären. Es ist zu hoffen, dass dieser Aspekt bei der Besetzung der Leitungsstelle Beachtung finden wird. Drittens: So manche mittel- und osteuropäische Archivverwaltung hat durch die Einrichtung eines landesweiten Archivportals die Zugänglichkeit der Archive für den Bürger deutlich verbessert. Obwohl schon jahrelang in der Diskussion, waren die deutschen Archivverwaltungen dazu bisher anscheinend nicht willens oder in der Lage. Viertens: Die Dringlichkeit einer Beschäftigung mit den Möglichkeiten und Auswirkungen der IT in den Archiven und bei den anbieterpflichtigen Stellen wird zwar gerne betont – beim Einsatz der personellen und finanziellen Ressourcen hat dieser Bereich aber oft nur geringe Priorität. D. Vf[in]. schließt sich dazu einer Äußerung Daina Klavinias, Direktorin des Staatsarchivs von Lettland, in der kontrovers geführten Warschauer Abschlussdiskussion an: Wenn die Archivare sich nicht den Herausforderungen der Informationsgesellschaft stellen, werden sie verschwinden.

Dresden

Thekla Kluttig

⁶ Siehe <http://www.archiwa.gov.pl> (Stand: 10. 01. 2002, d.Vf.)

⁷ Für die Übersetzung vom Russischen ins Englische konnte mit der Library of Congress ein äußerst sachkundiger Partner gewonnen werden.

⁸ Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zum SMAD-Projekt, an dem u. a. das Bundesarchiv Koblenz und die sächsische Archivverwaltung aktiv beteiligt sind, siehe Klaus Müller: Erschließung von Akten der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) in Moskau in den Jahren 2000/2001, *Sächsisches Archivblatt*, Heft 2 (2001), S. 4–6.

⁹ Vgl. dazu: Archives of Former International Organizations of the States of Central and Eastern Europe (wie Anm. 1), S. 173–208.

¹⁰ Die polnische Archivverwaltung plant die Publikation auf der Website der Initiative „Common Archival Heritage“, s. o.

Deutsch-polnisches Fachseminar einer Gruppe von Archivaren, Museologen, Bibliothekaren und Heimatpflegern in Görlitz/Zgorzelec.

Vom 13. bis 15. September 2001 fand in Görlitz/Zgorzelec ein deutsch-polnisches Fachseminar mit Archivaren, Museologen, Bibliothekaren und Heimatpflegern aus Sachsen und Wroclaw/Polen statt. Veranstaltet wurde das Arbeitstreffen vom Freundeskreis für Heimatpflege im Niederschlesischen Oberlausitzkreis e. V. in Zusammenarbeit mit der AG Euroregionen-Archivwesen und dem Bauaufsichtsamt der Stadtverwaltung Görlitz. Zum Seminar waren insgesamt 16 Teilnehmer aus Sachsen und Wroclaw erschienen.

Das Seminar war eine Fortsetzung und Erweiterung der Fachgespräche in Wroclaw, die im Mai 2000 stattgefunden hatten. Die sächsischen Kollegen waren dorthin eingeladen worden, um einige Fachinstitutionen in Wroclaw kennen zu lernen. Während dieser Begegnung wurde die Idee geboren, die polnischen Kollegen im Jahre 2001 nach Sachsen einzuladen, wobei als Tagungsort schon bald die Grenzstadt Görlitz/Zgorzelec ausgewählt wurde.

Zu Beginn des 3-tägigen Fachseminars am 13. September wurde an die Opfer der Terroranschläge in Amerika gedacht, die am 11. September die ganze Welt erschüttert haben. Im Anschluss daran stellten sich alle deutschen und polnischen Kollegen gegenseitig vor und äußerten Gedanken zur Pflege der gegenwärtigen und künftigen fachlichen Kontakte. Danach fand unter Leitung von Herrn Schulze ein Arbeitsbesuch im Bauaktenarchiv des Bauaufsichtsamtes der Stadt Görlitz statt. Dies war sowohl für die polnischen als auch für die deutschen Kollegen recht aufschlussreich, handelt es sich doch um ein sogen. Vorzeigearchiv. Am Abend wurden die Teilnehmer des Fachseminars vom Amtsleiter der Hauptverwaltung der Stadt Görlitz, Herrn Thoms, im Rathaus empfangen. Die Teilnehmer erfuhren von Herrn Thoms Näheres über die historische und gegenwärtige Entwicklung der Stadt. Anschließend durften Fragen gestellt werden. Dies wurde intensiv genutzt, nicht zuletzt deshalb, weil es Herr Thoms verstanden hatte, die kommunalpolitischen Probleme einschließlich der kulturellen Belange praxisnah darzustellen.

Zum Ausklang des Tages war eine historische Stadtführung der besonderen Art angesagt. Sie wurde in origineller Weise von einem „Nachtwächter“ durchgeführt. Besonders den polnischen Kollegen bereitete das sichtlich Vergnügen, da es in Wroclaw so etwas (noch) nicht gibt.

Am 14. September stand die Besichtigung des Görlitzer Ratsarchivs auf dem Plan. Vom stellv. Ratsarchivleiter, Herrn Otto, wurden sowohl die Räumlichkeiten als auch die wertvollen Archivalien gezeigt und erklärt. Am Rande wurden noch Erläuterungen zu einer Ausstellung über die Entwicklung des Görlitzer Badewesens gegeben. Auch hier fand ein lebhaftes Frage-Antwort-Spiel statt. Danach wurde die Gruppe in der Oberlausitzschen Bibliothek der Wissenschaften zu Görlitz erwartet. Für nahezu alle Teilnehmer waren die Ausführungen des Bibliotheksleiters, Herrn Wenzel, neu. Die Geschichte der Oberlausitz hat nach wie vor noch keinen hohen Bekanntheitsgrad. Um 12 Uhr wurde in der Bibliothek eine Schweigeminute für die Terroropfer in Amerika eingelegt. Anschließend trugen sich die Teilnehmer der Gruppe in das im Rathaus eigens dafür ausgelegte Kondolenzbuch ein. Nachmittags wurde

die Gruppe in Zgorzelec im Dom Kultury zu einer Gesprächsrunde empfangen. Abends fuhr die Gruppe zu einem Benefizkonzert in die Kirche von Horka (Horka ist ein Ort im Niederschlesischen Oberlausitzkreis). Das Konzert war ganz den Ereignissen in Amerika gewidmet.

Am 15. September fand eine Auswertung des Seminars statt. Es wurde übereinstimmend festgestellt, dass das Seminar gut organisiert war und eine ausgezeichnete Arbeitsatmosphäre herrschte. Nicht zuletzt lag das an der tadellosen Unterbringung im Görlitzer Fortbildungszentrum für Handwerk und Denkmalpflege e. V. und der Aufgeschlossenheit aller beteiligten Görlitzer begründet. Seitens der deutschen und polnischen Teilnehmer wurde der Wunsch geäußert, weitere Begegnungen durchzuführen. Herr Sachs in seiner Eigenschaft als Kulturattaché des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Wroclaw, der gleichzeitig als Leiter der polnischen Delegation agierte, erklärte sich bereit, ein entsprechendes Arbeitspapier zu erarbeiten. Zum Abschluss des Seminars wurde die Gruppe vom Leiter des o. g. Fortbildungszentrums, Herrn Feußner, in Empfang genommen, um allen Teilnehmern das historische Waidhaus vorzuführen.

Sprachmittler waren Herr Sachs/Wroclaw, weiterhin Herr Prawetzky/Düsseldorf, ferner die Unterzeichnerin
Dresden Edeltraud Wolf

Polen

Die Polen betreffenden Archivalien im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg

Im Rahmen des EU Projekts „Reconstitution of the memory of Poland“ war ich 3 Wochen (26 III – 12 IV 2001) im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg und habe die Polen betreffenden Archivalien aus den Jahren 1772–1918 untersucht¹. Die Registrierung der Polen betreffenden Archivalien ist mit Hilfe der Formulare, die von der Seite der Generaldirektion der Polnischen Archive in Warschau zugestellt waren, gemacht worden. Diese Formulare sind von der Kommission der Internationalen Archivräte auf Grund des internationalen Standards der archivalischen Beschreibung – ISAD (G) und ISAAR (CPF) – bearbeitet.

Im Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg sind zahlreiche Bestände aufbewahrt. Die Akten der preußischen und deutschen militärischen Zentralstellen und Behörden enthalten: „Preußische Armee ab 1867“; „Norddeutsche und Kaiserliche Marine“; „Schutztruppen und Freikorps“; „Reichswehr“; „Wehrmacht“; „Waffen SS“; „Nationale Volksarmee und Grenztruppen der DDR“; „Bundeswehr“; „Nachlässe“; „Archivische Sammlungen“; „Karten, Pläne“.² Während meines Aufenthalts in Freiburg habe ich festgestellt, dass die Akten zur Geschichte Polens aus der 2. Hälfte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts insgesamt in 63 Beständen / Teilbeständen / Serien / Subserien aufbewahrt sind.

In der Bestandsgruppe *der preußischen Armee ab 1867* sind die Polen betreffenden Archivalien in 53 Beständen / Teilbeständen /

¹ An dieser Stelle möchte ich mich herzlich beim Direktor des Bundesarchiv-Militärarchivs in Freiburg Dr. Kehrigh für sein freundliches Entgegenkommen und den Angestellten des Bundesarchiv-Militärarchivs für ihre große Hilfe bedanken.

² Das Bundesarchiv und seine Bestände (Schriften des Bundesarchivs 10), 3. Auflage, bearb. von Gerhard Granier, Josef Henke, Klaus Oldenhege, Boppard 1977.

Serien / Subserien (in 14 durchgesuchten Beständen sind keine Polonica registriert) aufgetreten. Zu den interessantesten Polen betreffenden Archivalien im *Militärkabinett (1866–1918)* gehören u. a. Errichtung des Generalgouvernements Warschau und Grundzüge der Geschäftsführung (Kabinettsorder v. 24. Aug. 1915, Abschrift); Umformung des Korps Posen 1915; Aufstellung einer neuen Militär-Eisenbahn-Direktion 4 mit dem Sitz in Warschau, 5. 8. 1915; Genehmigung von Kriegsstellen für das Gouvernement Warschau, 17. 8. 1915.³ In der *Mobilmachungsabteilung (1914–1918)* des Kriegsministeriums befinden sich u. a. Stärkenachweisungen für Dienststellen und Formationen im Zusammenhang mit Aufstellungen, Umformierung und Auflösungen, Juli 1915–Sept. 1918, u. a. Generalgouvernements Warschau.⁴ *Die Ingenieur- und Pionier-Abteilung (1865–1919)* des Kriegsministeriums enthält u. a. Ausführung des Gesetzes über Umgestaltung der deutschen Festungen: Aufhebung des Festungscharakters der Festungen Stettin 1873; Aufhebung der Festungs-Bau-Kommission in Posen 1892; Entfestigung der Stadt Posen 1898–1900; Bebauungsplan für das Umwallungsterrain in Posen mit Erläuterungsbericht 1900; verschiedene Festungsangelegenheiten 1865–1870: Verhandlungen mit der Stadt Stettin über Bedingungen zur Beseitigung der Festungswerke Stettins 1870.⁵ Der Bestand des *Großen Generalstabes (1866–1914)* enthält u. a. Gesichtspunkte für die Ausführung der Verwaltungs-Generalstabsreisen; Narew-Linie und Czerwony Bór-Stellung – Denkschrift Juni 1909; die befestigte Stellung von Pultusk Juni 1909; Beurteilung von Bahnprojekten mit verschiedenen Skizzen und Plänen 1868–1937: Projekt Nr. 765: Strecke Tarnowitz-Beuthen-Chorzów 1885–1915, Projekt Nr. 616: Strecke Breslau-Kobornitz-Zobten-Ströbel-Schweidnitz 1880–1912, Projekt Nr. 614: Strecke Creuzburg-Resenberg-Lubnitz-Tarnowitz 1880–1938, Projekt Nr. 610: Strecke Bojanow-Guhrau-Glogau 1882–1905, Projekt Nr. 606: Strecke Bentschen-Wollstein, Wollstein-Lissa-Ostrowo 1883–1916.⁶ 4. *Abteilung (Fremde Festungen) (1907–1914)* des Kriegspresseamtes des Großen Generalstabes enthält u. a. Denkschrift über die Narew-Linie und die Czerwony-Bór-Stellung, u. a. militärgeographische Beschreibung des Narew-Abschnittes und des russischen Grenzgebietes bis zum Czerwony Bór (Roter Wald), taktische Bewertung, Befestigungsübersichten, strategische Bedeutung, Übersichtskarten von Grodno, Lomza, Warszawa, Plock, Brześć, Kriegskarten von Wyszkiw, Ostrów, Brok; die befestigte Stellung von Pultusk, Anlage IV zur Denkschrift über die Narew-Linie und die Czerwony-Bór-Stellung, u. a. Ortslage, militärgeographische Beschreibung, Befestigungsanlagen, Besatzung und Ausrüstung, Ausbau der Stellung, Beurteilung vom Standpunkt des Angreifers aus Karten von Pultusk, Ciechanów, Płońsk und Maków, Umgebungsplan von Pultusk.⁷ Der *Ausbau des Eisenbahnnetzes (1879–1918)* des Großen Generalstabes umfasst u. a.: Ausbau der Eisenbahn für Kriegszwecke – Karte von Polen und Ostpreußen; Bau und Ausbau von Eisenbahnstrecken, Bahnhöfen, Straßenbahnen, Brücken, Kanälen und andere verkehrstechnische Maßnahmen 1911, u. a. Skizzen mit Brücken über die Weichsel und den Rhein für Truppenübergänge im Mobilmachungsfall, Erweiterung der Dirschauer Weichselbrücken, Einfluss der Eisenbahnen auf die Festungen Breslau und Glogau; Straßenbrücken über die Weichsel bei Thorn 1912; Umbau der Bahnanlagen zwischen Gerberdamm und Głowno (Wartheprojekt) 1913; Bahnhofsumbauten, u. a. Glogau, Weichselbrücke bei Thorn 1916.⁸ Sehr interessant ist auch die Korrespondenz zwischen der *Eisenbahnabteilung* des Großen Generalstabes und der *Linienkommission L (Breslau, Kattowitz)* über Militärfahrpläne, u. a. Mobilmachungsvereinbarungen, Pläne der Haltestelle Chrons-lau, der Bahnhöfe Arnsdorf und Breslau, Reiseberichte 1901–1906, 1906–1914; die Korrespondenz zwischen der *Eisenbahnabteilung* des Großen Generalstabes und der *Linienkommission M (Ber-*

lin) über Militärfahrpläne 1888–1893, u. a. Plan des Bahnhofs Posen; die Korrespondenz zwischen der *Eisenbahnabteilung* des Großen Generalstabes und der *Linienkommission V (Danzig)* über Militärfahrpläne 1901–1908, u. a. Übersichtskarte der Linie V, Mobilmachungsvereinbarungen, Fahrpläne einzelner Strecken 1904.⁹ Die Intendanturakten des *VI. Armeekorps (1871–1920)* vom Bestand des Generalkommandos betreffen u. a. Garnison Verwaltung Bleiwitz 1893–1919; die Vergrößerung eines Bautensilien-schuppens zu Oppeln 1811; Bau einer Marketenderei auf Bahnhof Oppeln 1889–1912; Desinfektionsanlage der Sanierungsanstalt in Oppeln 1915; Ratibor; Militär-Bausachen 1823–1835; Landwehr Zeughaus zu Ratibor: Bauausführung 1823–1841, neue Einrichtungen und Reparaturen 1829–1839; Garnison-Lazarett in Ratibor: Bau und Abnahme 1830–1835; Garnisonsbauten zu Ratibor 1839–1877; Garnison-Reitbahn zu Ratibor-Neubau 1858–1865; Garnison-Gebäude der Garnison-Verwaltung Ratibor: Grundakten 1905–1916; Garnison Verwaltung von Rybnik: Revision der Verwaltungskosten 1833–1848, Revision der Jahresrechnungen 1835–1836; Invalidenhaus zu Rybnik 1832–1848; Kriegsakten des Generalkommandos, u. a. Maßnahmen im Bereich des VI. Armeekorps in Oberschlesien gegen innere Unruhen, zum Schutz der Verkehrswege und Grenze, Aufbau der Einwohnerwehren März – Nov. 1919; militärische Räumung des Abstimmungsgebietes in Oberschlesien durch das VI. Armeekorps Aug. – Okt. 1919; Vorbereitungen zum Marsch nach Oberschlesien (mit Karten) Febr. – Mai 1920; tägliche Lage in Oberschlesien (Febr. – Aug. 1920).¹⁰ Der Teilbestand *Festungen (1868–1918)* von der Bestandsgruppe *Gouvernements, Festungen, Kommandanturen, Garnisonen* umfasst Bestimmungen für Ausbau bzw. Ergänzungen, Dienstregelungen, Erweiterungsvorschläge und Plänen, u. a. Pläne von Befestigungsanlagen: Breslau, Danzig, Glogau, Neisse; Baupläne der Festung Posen 1876–1889.¹¹ Die Akten des Teilbestandes *Kommandanturen (1915–1918)* betreffen u. a. Kommandantur Colberg: Instruktionen für die Kommandanten der Festung von K. Friedrich Wilhelm und von Scharnhorst 1809, 1878; Kommandantur Neisse: Instruktionen für die Kommandanturen der Festungen von 1809 bis 1878; Kommandantur Stettin: Empfangsfeierlichkeiten und Reiseangelegenheiten 1840–1897, u. a. Schriftwechsel über die Vorbereitungen der Teilnahme des Kaisers und Königs beim Stapellauf des Panzerschiffes A am 21. September 1891 in Stettin; Unterlagen der Lagerkommandantur Deblin 1915–1918 in Warschau; Etappen-Kommandantur 31, u. a. Einsatzzorte Suwalki 1915–1916.¹² Der Bestand des *Kaiserlichen Generalgouvernements Warschau (1915–1918)* enthält u. a.: Einrichtung einer Zivilverwaltung in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten Russisch-Polen am 5. Januar 1915; Zivilverwaltung für Russisch-Polen: 1. und 2. Vierteljahresbericht des Chefs der Zivilverwaltung (Präsident Dr. v. Kries) für die Zeit vom 5. Januar bis 25. April 1915 und vom 26. April bis 20. Juli 1915; Vierteljahresberichte des Verwaltungschefs Dr. v. Kries über die unter Zwangsvollstreckung oder Aufsicht gestellten Unternehmen der Privatwirtschaft, 21. 7. 1915–31. 12. 1916; die Entwicklung der Verwaltung des Generalgouvernements Warschau: Bericht des Generalgouverneurs v. Beseler vom 23. Oktober 1915; Grundsätze für eine neue Landesbefestigung Dezember 1915; geprüfte und freigegebene Presseberichte in polnischer Sprache (8 Bände) 1915–1918; Anordnungen und Befehle: GG Warschau 1915–1916, MG Plock 1915–1916; Anordnungen des Deutschen Kreisamtes Luków und Protokolle der Kreisversammlungen 1915–1918; Tarife für Zoll, Post und Eisenbahnen des deutschen Militärbetriebes – gedruckte Verzeichnisse Juni 1916 – Januar 1918; Beziehungen zur polnischen Zivilbevölkerung und Vorgehen gegen polnische Unruhestifter oder feindliche Sabotagebestrebungen (Geheime Verfügungen) Oktober 1914 – Juni 1916, November 1917 – März 1918; militärische Behörden und Truppen im Gebiet des Generalgouverne-

³ Bestand PH 1 Militärkabinett, Teil 1, S. 7.

⁴ Bestand PH 2 Kriegsministerium, Teil 2, S. 92.

⁵ Bestand PH 2 Kriegsministerium, Teil 1, S. 34–35.

⁶ Bestand PH 3 Generalstab, Teil 1, S. 4, 16–17; Bestand PH 3, Generalstab, Teil 2, S. 134–135.

⁷ Bestand PH 3 Generalstab, Teil 2, S. 134–135.

⁸ Bestand PH 3 Generalstab, Teil 2, S. 191, 196–200, 204.

⁹ Bestand PH 3 Generalstab, Teil 2, S. 224–225, 232.

¹⁰ Bestand PH 6 I, Teil 1, S. 18–22, 24–25.

¹¹ Bestand PH 23 Gouvernements, Festungen, Kommandanturen, Garnisonen, Teil 1, S. 14, 16, 19, 29, 31.

¹² Bestand PH 23 Gouvernements, Festungen, Kommandanturen, Garnisonen, Teil 1, S. 36, 41; Bestand PH 23 Gouvernements, Festungen, Kommandanturen, Garnisonen, Teil 2, S. 12, 14.

ments Warschau, 30. 7. 1916–8. 10. 1918; Bildung einer polnischen Wehrmacht – Neuformationen und Etatsfestsetzung (Personalbedarf für Verwaltung, Ausbildung und Versorgung; Besoldungs- und Disziplinarfragen, Stärkenachweisungen) August 1916 – September 1918; Ausbildung polnischer Truppenteile – Grundsätze, Organisation, Programme, Stärkenachweisungen, Ausbildungspersonal August 1916 – Juni 1918; Halbjahresberichte des Verwaltungschefs, 1. 10.1916–30. 9. 1918; die jüdische Religionsgesellschaft im Generalgouvernement Warschau – Verordnung vom 1. November 1916; Bildung eines Staatsrates und eines Landtages im Königreich Polen – Anordnung vom 13. November 1916; Ansprache des Generalgouverneurs von Beseler vom 15. Dezember 1916 in Warschau; Kraftwagenpark des Generalgouvernements Warschau 1917; Bewirtschaftung, Lebensmittel und Brennstoff August 1917 – Oktober 1918; Versorgung der polnischen Staatsbeamten mit Lebensmitteln Oktober 1917 – November 1918; Lebensmittelverwaltung im besetzten Polen Dezember 1917 – Oktober 1918; Brennstofflieferungen Januar 1918 – Juli 1918; Versorgung von privaten Unternehmen mit Brennstoff Februar – Juli 1918; Versorgung der Stadt Warschau mit Brennstoff April – Juli 1918; Lebensmittelversorgung der Zivilbevölkerung Juni – November 1918; Kartoffelablieferungen und -transporte Juli – November 1918; Kartoffellieferungen – Schriftverkehr mit dem Deutschen Kreischef in Mińsk Mazowiecki Oktober – November 1918; Nachweis über das in Polen verbliebene Heeresgut und Privateigentum, 23. 12. 1918; Adressenverzeichnis der Forstbeamten der Zivilverwaltung Polens Juli 1919; kurzer historischer Überblick über das Generalgouvernement Warschau mit Organisationsplan und Aktenverzeichnis vom Dezember 1914 bis November 1918, 1923; Überblick über die im Gebiet des Generalgouvernements Warschau befindlichen militärischen Behörden und Truppen Februar 1916 – Oktober 1918.¹³ Der Teilbestand der *Katholischen Militärseelsorge* umfasst die Archivalien, die die Feldseelsorge betreffen (1832–1920), u. a. die Tätigkeit über Militärseelsorge in den besetzten Gebieten: u. a. Warschau (Generalgouvernement) 1916–1918; Militärsorge in Breslau 1852–1872, in Bromberg 1861–1919, u. a. Dokumente über im Lazarett Verstorbene – Militärsorge der Garnison Danzig 1853–1913; Militärsorge in Elbins 1833–1843, in Gleiwitz 1859–1860; Militärsorge der Garnison Glogau 1889–1914, in Gross-Glogau 1852–1871; Militärsorge in Neisse 1852–1871, in Neu-Stettin 1860–1866, in Oppeln 1860–1864, in Osterode 1853–1859, in Ratibor 1860–1868, in Rawicz 1861–1867, in Posen 1852–1872, in Stargard/Preußen 1859–1870, in Starogard/Pommern und Pigritz 1856–1871, in Stettin und Neugard 1859–1911, in Stolp, Schlawe und Rügenwalde 1852–1870.¹⁴

Die Polen betreffenden Archivalien der *Norddeutschen und Kaiserlichen Marine* sind in 5 Beständen / Teilbeständen / Serien / Subserien (in 24 durchgesuchten Beständen sind keine Polonica registriert) aufgetreten: *Kriegswissenschaftliche Abteilung der Marine (1916–1945)*; Dienst- und Kommandostellen der Kaiserlichen Marine im Heimatbereich: *Marine-Nachrichtenkommissare (1914–1919)*; *Küstenbezirksämter (1907–1920)*; Küstenschutzverbände der Kaiserlichen Marine: *Schiffssperre (1914–1918)*; Marinewerften und Arsenalen: *Kaiserliche Werft Danzig (1852–1920)*. U. a. der Teilbestand *Kaiserliche Werft Danzig* enthält die Akten betreffend die Organisation und den Betrieb der Staatswerft von der beginnenden Industrialisierung bis zum Anfang deutscher Großmachtpolitik mit Hilfe der Flotte (Werftbetrieb und Werftanlagen: Geschäftsverteilung und Organisation, Dienstvorschriften und Bestimmungen, Personalangelegenheiten, Verwaltung, Gebäude und Anlagen, Baumaßnahmen, Werftmaterialien, Werftmaschinen und -fahrzeuge); Aufgaben der Werft (Bau, Ausrüstung, Unterhaltung und Reparatur von Schiffen, Ausrüstung der Schiffe mit Waffen, Munition, Geschützen, Schifffahrtsangelegenheiten, Hafen- und Werftanlagen: Kiel, Stralsund, Swinemünde, Mitwirkungsangelegenheiten); Kriegstagebuch der Werft, 30. 7. 1914–31. 10. 1918; Entwurf 30. 7. 1914–22. 1. 1919; Tenderliste der

Kaiserlichen Werft Danzig 1914–31. 10. 1918; Entwurf 30. 7. 1914–22. 1. 1919; Tenderliste der kaiserlichen Werft Danzig 1914–1915.¹⁵

Die Polen betreffenden Archivalien von *Wehrmachtsdienststellen* sind im Bestand *Abwehr II: Geschichte des Geheimdienstes (1864–1918; 1930–1942)* registriert.

Die Polen betreffenden Archivalien sind auch in 3 *Nachlässen* (in 3 durchgesuchten Nachlässen sind keine Polonica registriert) aufgetreten: Hans Hartwig von Beseler (1870–1967); Paul von Beneckendorff und von Hindenburg (1847–1934); Erich Ludendorff (1915–1919(–1965)). Der Nachlass von *Hans Hartwig von Beseler* enthält u. a. Verwaltungsorganisation und Geschäftsverteilung des Generalgouvernements Warschau (zivile und militärische Dienststellen) 1915–1918; Immediatberichte des Generalgouverneurs in Warschau über die politische Lage in Polen 1916–1917; Geschäftsführung; Differenz mit dem Reichsamt des Innern und Schriftwechsel mit der Obersten Heeresleitung, dem Kriegsministerium, dem Reichskanzler, dem Auswärtigen Amt und dem preußischen Staatsministerium betr. polnische Fragen 1915–1918; Unterlagen des Generalgouverneurs in Warschau verschiedener Art 1915–1918; jüdische Angelegenheiten in Polen 1915–1917; Kirchen-, Hochschul- und Archivangelegenheiten in Polen 1916–1918; Druckschriften und andere Materialien: Allgemeines, polnische Angelegenheiten 1915–1917; Karten betr. Polen 1918; Schriftwechsel verschiedener Art, u. a. betr. Polen 1934–1943.¹⁶ Der Nachlass von *Erich Ludendorff* umfasst u. a. das handschriftliche Manuskript 1918–1919 „Meine Kriegserinnerungen“, u. a. betr. Tannenberg, Feldzug in Polen (Herbst 1914), Winterschlacht in Masuren (Februar – März 1915); Beleidigungsklage Ludendorffs gegen Prof. Dr. Walter Elze wegen Darstellung in dessen Buch „Tannenberg“ 1935; Privatkorrespondenz 1915–1935 u. a. mit Generaloberst Helmuth v. Moltke (2. Januar – 10. Oktober 1915), die auch die polnischen Legionen betrifft.¹⁷

Polen betreffende Archivalien sind in der *Militärgeschichtlichen Sammlung (1800–1975)*, *Karten, Pläne (1576–1975)* in der *Sammlung Deutsche Heereskarte (1882–1945)* registriert.

Warschau

Jerzy Gaul

¹⁵ Der Bestand RM 104 Marinewerften und Arsenalen, Teil 1, S. 14–15; Teil 2, Kaiserliche Werft Danzig, S. 1–69.

¹⁶ Bestand N 30 Hans Hartwig von Beseler.

¹⁷ Bestand N 77 Erich Ludendorff.

USA

You don't have to go to Washington DC to visit the National Archives

Das Nationalarchiv der USA gliedert sich in 17 regionale Archive, verteilt über das ganze Land mit dem Hauptquartier in Washington. Der Verfasser dieses Artikels hatte die Möglichkeit, im Sommer 2001 im Rahmen seines Studiums Archivwesen an der Fachhochschule Potsdam sein zweimonatiges Praktikum beim Nationalarchiv in Chicago zu absolvieren. Während das Archiv in Washington weltweit bekannt ist, sind die Regionarchive weitestgehend unbekannt. Deshalb zunächst eine kurze Einführung in die Gesamtstruktur. Die Gliederung richtet sich nach 12 geographisch-historischen Regionen, in die das Land aufgeteilt wurde. Der englische Name „National Archives and Records Administration“ zeigt die doppelte Aufgabe des Nationalarchivs. Zum einen die dauerhafte Aufbewahrung und Zurverfügungstellung von als „archivwürdig“ klassifizierten Akten und zum anderen die Aufbewahrung staatlicher Akten über den gesetzlich vorgeschriebenen Zeitraum. Letztere werden dann am Ende ihrer Laufzeit bewertet und entweder vernichtet oder ins Archiv überführt. Die Record Center dienen hauptsächlich der Aufbewahrung von Akten im Auftrag staatlicher Behörden, sind jedoch allen Bürgern unter den

¹³ Bestand PH 30 Kaiserliche Generalgouvernements und Militärverwaltungen: PH 30 II Generalgouvernement Warschau, Teil 1, S. 1–13; Teil 2, S. 6.

¹⁴ Der Bestand PH 32 Militärsorge, S. 18, 25–28, 32, 34, 45–46, 49–50, 54.

Robert Thoms im Nationalarchiv Chicago.



Datenschutzbestimmungen zugänglich. Sie sollen hier jedoch keine Rolle spielen.

Die Archive bewahren jeweils Originalakten auf, die für die Region eine Rolle spielen. Außerdem verfügen sie über einen großen Teil der Washingtoner Akten auf Microfilm und stehen so Forschern in allen Teilen der USA zur Verfügung. Die Originalakten bestehen im Wesentlichen aus Gerichtsakten (etwa 60%) sowie aus Militärakten und Dokumenten des Innen- und Transportministeriums. Auch diese Akten stehen jedem Forscher zur Verfügung, wiederum unter den gesetzlichen Bestimmungen. Das National Archiv Great Lakes Region umfasst die 6 Staaten Illinois, Indiana, Michigan, Minnesota, Ohio und Wisconsin. Es ist somit verantwortlich für die US-Staaten, die an den Seen Superior, Michigan, Huron und Erie liegen, einem der wichtigsten Seewege der Vereinigten Staaten. Diese Region umfasst etwa 50 Millionen Einwohner und liegt in zwei Zeitzonen. Chicago ist die drittgrößte Stadt der USA. Das Archiv und das Record Center liegen im Süden dieser Stadt, unweit des Flughafens Midway. Das Gebäude wurde 1974 während der Regierungszeit Nixons eingeweiht. Es ist zweiteilig und besteht aus einem Bürogebäude, welches gleichzeitig Empfang und Lesesaal beinhaltet und der Lagerhalle. Diese Halle ist in 8 Module unterteilt, die durch Feuertüren und -wände getrennt sind. Insgesamt beinhalten Record Center und Archiv etwa 324.000 laufende Aktenmeter (zum Vergleich Bundesarchiv Koblenz 258.000 m), jedoch dauerhaft nur etwa 34.000 laufende Meter im Archiv, aufbewahrt in Stahlregalen von etwa 5 Metern Höhe.

Es ist die definierte Aufgabe des Archivs, wichtige Akten zu bewahren und zugänglich zu machen, die 1. die amerikanischen Bürgerrechte dokumentieren, 2. die Arbeit der staatlichen Behörden aufzeigen und 3. von nationaler Bedeutung sind. Die Einsicht ist kostenfrei, jedoch werden für Kopien Gebühren erhoben, die höher sind als die eigentlichen Kopierkosten. Diese Einnahmen gehen in den National Archives Trust Fund und die Gewinne finanzieren andere Projekte. Die Beantwortung einer schriftlichen Anfrage kostet inklusive maximal 20 Kopien 10 US-Dollar. Beglaubigte Kopien sogar mehr. Das Archiv und das Record Center in Chicago haben so im Jahr 2000 über 330.000 US-Dollar eingenommen, nach Abzug der Kosten für Wartung, Papier etc. blieben nahezu 100.000 US-Dollar übrig. Man scheut sich nicht, den hohen

Preis für eine Kopie mit den Personalkosten zu rechtfertigen. Es ist Vorgabe für alle US-Staatsarchive, eingehende Anfragen innerhalb von 10 Kalendertagen zu bearbeiten und zu beantworten bzw. eine Zwischenauskunft anzufertigen. Nach amerikanischem Rechtsverständnis müssen alle Akten der Justiz der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Jeder Bürger soll die Möglichkeit haben, die amerikanische Justiz zu beobachten.

Den größten Teil der an das Archiv in Chicago gerichteten Fragen macht die Ahnenforschung aus. Es scheint fast wie eine Volksbewegung. In jeder Familie sucht jemand nach den Vorfahren. Eine Welle, die auch nach Europa schwappen wird. Denn während die Ahnenforschung in den USA wegen der jungen Geschichte und der guten bürokratischen Organisation relativ einfach ist, endet alle Information mit der Einreise ins Land. Die letzte verfügbare Information ist die Angabe über den früheren Wohnort in Europa. Und an diesem Punkt schreibt der Ahnenforscher seinen ersten Brief an ein europäisches Archiv. Hier soll einmal kurz vorgestellt werden, welche Informationen amerikanische Ahnenforscher in US Nationalarchiven ermitteln können. Wichtigste Dokumentengruppe sind die Einbürgerungspapiere, die in Chicago etwa bis 1837 zurückreichen. Jeder Mann (und ab 1906 auch jede Frau), der amerikanischer Staatsbürger werden wollte, musste einen Antrag stellen. Die Einbürgerung war und ist Aufgabe der Justiz, und deshalb sind die Einbürgerungsakten Teil der Gerichtsakten. Sie werden, wenn es sich um ein Bundesgericht handelt, in den Nationalarchiven aufbewahrt. Fand die Einbürgerung in einem Kreisgericht (County court) statt, sind die Akten teilweise noch dort oder wurden ebenfalls an ein Nationalarchiv abgegeben. Die Suche nach einem Vorfahren setzt deshalb die Kenntnis vom damaligen Wohnort voraus. Sind dann aber die notwendigen Informationen vorhanden, lassen sich die Einwanderungspapiere finden, die aus der "petition for naturalization", der "declaration of intention" und manchmal auch aus dem "certificate of arrival" bestehen. Über die Zeiten variieren die Informationen auf diesen Papieren, enthalten aber in den 20er und 30er Jahren sogar ein Photo und fast immer Informationen über Einreise, Herkunft, Größe, Rasse und oftmals auch die Erklärung, nicht mehr dem Dienst des regierenden Königs in der alten Heimat zur Verfügung zu stehen oder auch kein Anarchist oder Bigamist zu sein. Leider sind diese Akten nur nach

ments Warschau, 30. 7. 1916–8. 10. 1918; Bildung einer polnischen Wehrmacht – Neuformationen und Etatsfestsetzung (Personalbedarf für Verwaltung, Ausbildung und Versorgung; Besoldungs- und Disziplinarfragen, Stärkenachweisungen) August 1916 – September 1918; Ausbildung polnischer Truppenteile – Grundsätze, Organisation, Programme, Stärkenachweisungen, Ausbildungspersonal August 1916 – Juni 1918; Halbjahresberichte des Verwaltungschefs, 1. 10.1916–30. 9. 1918; die jüdische Religionsgesellschaft im Generalgouvernement Warschau – Verordnung vom 1. November 1916; Bildung eines Staatsrates und eines Landtages im Königreich Polen – Anordnung vom 13. November 1916; Ansprache des Generalgouverneurs von Beseler vom 15. Dezember 1916 in Warschau; Kraftwagenpark des Generalgouvernements Warschau 1917; Bewirtschaftung, Lebensmittel und Brennstoff August 1917 – Oktober 1918; Versorgung der polnischen Staatsbeamten mit Lebensmitteln Oktober 1917 – November 1918; Lebensmittelverwaltung im besetzten Polen Dezember 1917 – Oktober 1918; Brennstofflieferungen Januar 1918 – Juli 1918; Versorgung von privaten Unternehmen mit Brennstoff Februar – Juli 1918; Versorgung der Stadt Warschau mit Brennstoff April – Juli 1918; Lebensmittelversorgung der Zivilbevölkerung Juni – November 1918; Kartoffelablieferungen und -transporte Juli – November 1918; Kartoffellieferungen – Schriftverkehr mit dem Deutschen Kreischef in Mińsk Mazowiecki Oktober – November 1918; Nachweis über das in Polen verbliebene Heeresgut und Privateigentum, 23. 12. 1918; Adressenverzeichnis der Forstbeamten der Zivilverwaltung Polens Juli 1919; kurzer historischer Überblick über das Generalgouvernement Warschau mit Organisationsplan und Aktenverzeichnis vom Dezember 1914 bis November 1918, 1923; Überblick über die im Gebiet des Generalgouvernements Warschau befindlichen militärischen Behörden und Truppen Februar 1916 – Oktober 1918.¹³ Der Teilbestand der *Katholischen Militärseelsorge* umfasst die Archivalien, die die Feldseelsorge betreffen (1832–1920), u. a. die Tätigkeit über Militärseelsorge in den besetzten Gebieten: u. a. Warschau (Generalgouvernement) 1916–1918; Militärsorge in Breslau 1852–1872, in Bromberg 1861–1919, u. a. Dokumente über im Lazarett Verstorbene – Militärsorge der Garnison Danzig 1853–1913; Militärsorge in Elbins 1833–1843, in Gleiwitz 1859–1860; Militärsorge der Garnison Glogau 1889–1914, in Gross-Glogau 1852–1871; Militärsorge in Neisse 1852–1871, in Neu-Stettin 1860–1866, in Oppeln 1860–1864, in Osterode 1853–1859, in Ratibor 1860–1868, in Rawicz 1861–1867, in Posen 1852–1872, in Stargard/Preußen 1859–1870, in Starogard/Pommern und Pigritz 1856–1871, in Stettin und Neugard 1859–1911, in Stolp, Schlawe und Rügenwalde 1852–1870.¹⁴

Die Polen betreffenden Archivalien der *Norddeutschen und Kaiserlichen Marine* sind in 5 Beständen / Teilbeständen / Serien / Subserien (in 24 durchgesuchten Beständen sind keine Polonica registriert) aufgetreten: *Kriegswissenschaftliche Abteilung der Marine (1916–1945)*; Dienst- und Kommandostellen der Kaiserlichen Marine im Heimatbereich: *Marine-Nachrichtenkommissare (1914–1919)*; *Küstenbezirksämter (1907–1920)*; Küstenschutzverbände der Kaiserlichen Marine: *Schiffssperre (1914–1918)*; Marinewerften und Arsenalen: *Kaiserliche Werft Danzig (1852–1920)*. U. a. der Teilbestand *Kaiserliche Werft Danzig* enthält die Akten betreffend die Organisation und den Betrieb der Staatswerft von der beginnenden Industrialisierung bis zum Anfang deutscher Großmachtpolitik mit Hilfe der Flotte (Werftbetrieb und Werftanlagen: Geschäftsverteilung und Organisation, Dienstvorschriften und Bestimmungen, Personalangelegenheiten, Verwaltung, Gebäude und Anlagen, Baumaßnahmen, Werftmaterialien, Werftmaschinen und -fahrzeuge); Aufgaben der Werft (Bau, Ausrüstung, Unterhaltung und Reparatur von Schiffen, Ausrüstung der Schiffe mit Waffen, Munition, Geschützen, Schifffahrtsangelegenheiten, Hafen- und Werftanlagen: Kiel, Stralsund, Swinemünde, Mitwirkungsangelegenheiten); Kriegstagebuch der Werft, 30. 7. 1914–31. 10. 1918; Entwurf 30. 7. 1914–22. 1. 1919; Tenderliste der

Kaiserlichen Werft Danzig 1914–31. 10. 1918; Entwurf 30. 7. 1914–22. 1. 1919; Tenderliste der kaiserlichen Werft Danzig 1914–1915.¹⁵

Die Polen betreffenden Archivalien von *Wehrmachtsdienststellen* sind im Bestand Abwehr II: *Geschichte des Geheimdienstes (1864–1918; 1930–1942)* registriert.

Die Polen betreffenden Archivalien sind auch in 3 *Nachlässen* (in 3 durchgesuchten Nachlässen sind keine Polonica registriert) aufgetreten: Hans Hartwig von Beseler (1870–1967); Paul von Beneckendorff und von Hindenburg (1847–1934); Erich Ludendorff (1915–1919(–1965)). Der Nachlass von *Hans Hartwig von Beseler* enthält u. a. Verwaltungsorganisation und Geschäftsverteilung des Generalgouvernements Warschau (zivile und militärische Dienststellen) 1915–1918; Immediatberichte des Generalgouverneurs in Warschau über die politische Lage in Polen 1916–1917; Geschäftsführung; Differenz mit dem Reichsamt des Innern und Schriftwechsel mit der Obersten Heeresleitung, dem Kriegsministerium, dem Reichskanzler, dem Auswärtigen Amt und dem preußischen Staatsministerium betr. polnische Fragen 1915–1918; Unterlagen des Generalgouverneurs in Warschau verschiedener Art 1915–1918; jüdische Angelegenheiten in Polen 1915–1917; Kirchen-, Hochschul- und Archivangelegenheiten in Polen 1916–1918; Druckschriften und andere Materialien: Allgemeines, polnische Angelegenheiten 1915–1917; Karten betr. Polen 1918; Schriftwechsel verschiedener Art, u. a. betr. Polen 1934–1943.¹⁶ Der Nachlass von *Erich Ludendorff* umfasst u. a. das handschriftliche Manuskript 1918–1919 „Meine Kriegserinnerungen“, u. a. betr. Tannenberg, Feldzug in Polen (Herbst 1914), Winterschlacht in Masuren (Februar – März 1915); Beleidigungsklage Ludendorffs gegen Prof. Dr. Walter Elze wegen Darstellung in dessen Buch „Tannenberg“ 1935; Privatkorrespondenz 1915–1935 u. a. mit Generaloberst Helmuth v. Moltke (2. Januar – 10. Oktober 1915), die auch die polnischen Legionen betrifft.¹⁷

Polen betreffende Archivalien sind in der *Militärgeschichtlichen Sammlung (1800–1975)*, *Karten, Pläne (1576–1975)* in der *Sammlung Deutsche Heereskarte (1882–1945)* registriert.

Warschau

Jerzy Gaul

¹⁵ Der Bestand RM 104 Marinewerften und Arsenalen, Teil 1, S. 14–15; Teil 2, Kaiserliche Werft Danzig, S. 1–69.

¹⁶ Bestand N 30 Hans Hartwig von Beseler.

¹⁷ Bestand N 77 Erich Ludendorff.

USA

You don't have to go to Washington DC to visit the National Archives

Das Nationalarchiv der USA gliedert sich in 17 regionale Archive, verteilt über das ganze Land mit dem Hauptquartier in Washington. Der Verfasser dieses Artikels hatte die Möglichkeit, im Sommer 2001 im Rahmen seines Studiums Archivwesen an der Fachhochschule Potsdam sein zweimonatiges Praktikum beim Nationalarchiv in Chicago zu absolvieren. Während das Archiv in Washington weltweit bekannt ist, sind die Regionarchive weitestgehend unbekannt. Deshalb zunächst eine kurze Einführung in die Gesamtstruktur. Die Gliederung richtet sich nach 12 geographisch-historischen Regionen, in die das Land aufgeteilt wurde. Der englische Name „National Archives and Records Administration“ zeigt die doppelte Aufgabe des Nationalarchivs. Zum einen die dauerhafte Aufbewahrung und Zurverfügungstellung von als „archivwürdig“ klassifizierten Akten und zum anderen die Aufbewahrung staatlicher Akten über den gesetzlich vorgeschriebenen Zeitraum. Letztere werden dann am Ende ihrer Laufzeit bewertet und entweder vernichtet oder ins Archiv überführt. Die Record Center dienen hauptsächlich der Aufbewahrung von Akten im Auftrag staatlicher Behörden, sind jedoch allen Bürgern unter den

¹³ Bestand PH 30 Kaiserliche Generalgouvernements und Militärverwaltungen: PH 30 II Generalgouvernement Warschau, Teil 1, S. 1–13; Teil 2, S. 6.

¹⁴ Der Bestand PH 32 Militärsorge, S. 18, 25–28, 32, 34, 45–46, 49–50, 54.

Robert Thoms im Nationalarchiv Chicago.



Datenschutzbestimmungen zugänglich. Sie sollen hier jedoch keine Rolle spielen.

Die Archive bewahren jeweils Originalakten auf, die für die Region eine Rolle spielen. Außerdem verfügen sie über einen großen Teil der Washingtoner Akten auf Microfilm und stehen so Forschern in allen Teilen der USA zur Verfügung. Die Originalakten bestehen im Wesentlichen aus Gerichtsakten (etwa 60%) sowie aus Militärakten und Dokumenten des Innen- und Transportministeriums. Auch diese Akten stehen jedem Forscher zur Verfügung, wiederum unter den gesetzlichen Bestimmungen. Das National Archiv Great Lakes Region umfasst die 6 Staaten Illinois, Indiana, Michigan, Minnesota, Ohio und Wisconsin. Es ist somit verantwortlich für die US-Staaten, die an den Seen Superior, Michigan, Huron und Erie liegen, einem der wichtigsten Seewege der Vereinigten Staaten. Diese Region umfasst etwa 50 Millionen Einwohner und liegt in zwei Zeitzonen. Chicago ist die drittgrößte Stadt der USA. Das Archiv und das Record Center liegen im Süden dieser Stadt, unweit des Flughafens Midway. Das Gebäude wurde 1974 während der Regierungszeit Nixons eingeweiht. Es ist zweiteilig und besteht aus einem Bürogebäude, welches gleichzeitig Empfang und Lesesaal beinhaltet und der Lagerhalle. Diese Halle ist in 8 Module unterteilt, die durch Feuertüren und -wände getrennt sind. Insgesamt beinhalten Record Center und Archiv etwa 324.000 laufende Aktenmeter (zum Vergleich Bundesarchiv Koblenz 258.000 m), jedoch dauerhaft nur etwa 34.000 laufende Meter im Archiv, aufbewahrt in Stahlregalen von etwa 5 Metern Höhe.

Es ist die definierte Aufgabe des Archivs, wichtige Akten zu bewahren und zugänglich zu machen, die 1. die amerikanischen Bürgerrechte dokumentieren, 2. die Arbeit der staatlichen Behörden aufzeigen und 3. von nationaler Bedeutung sind. Die Einsicht ist kostenfrei, jedoch werden für Kopien Gebühren erhoben, die höher sind als die eigentlichen Kopierkosten. Diese Einnahmen gehen in den National Archives Trust Fund und die Gewinne finanzieren andere Projekte. Die Beantwortung einer schriftlichen Anfrage kostet inklusive maximal 20 Kopien 10 US-Dollar. Beglaubigte Kopien sogar mehr. Das Archiv und das Record Center in Chicago haben so im Jahr 2000 über 330.000 US-Dollar eingenommen, nach Abzug der Kosten für Wartung, Papier etc. blieben nahezu 100.000 US-Dollar übrig. Man scheut sich nicht, den hohen

Preis für eine Kopie mit den Personalkosten zu rechtfertigen. Es ist Vorgabe für alle US-Staatsarchive, eingehende Anfragen innerhalb von 10 Kalendertagen zu bearbeiten und zu beantworten bzw. eine Zwischenauskunft anzufertigen. Nach amerikanischem Rechtsverständnis müssen alle Akten der Justiz der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Jeder Bürger soll die Möglichkeit haben, die amerikanische Justiz zu beobachten.

Den größten Teil der an das Archiv in Chicago gerichteten Fragen macht die Ahnenforschung aus. Es scheint fast wie eine Volksbewegung. In jeder Familie sucht jemand nach den Vorfahren. Eine Welle, die auch nach Europa schwappen wird. Denn während die Ahnenforschung in den USA wegen der jungen Geschichte und der guten bürokratischen Organisation relativ einfach ist, endet alle Information mit der Einreise ins Land. Die letzte verfügbare Information ist die Angabe über den früheren Wohnort in Europa. Und an diesem Punkt schreibt der Ahnenforscher seinen ersten Brief an ein europäisches Archiv. Hier soll einmal kurz vorgestellt werden, welche Informationen amerikanische Ahnenforscher in US Nationalarchiven ermitteln können. Wichtigste Dokumentengruppe sind die Einbürgerungspapiere, die in Chicago etwa bis 1837 zurückreichen. Jeder Mann (und ab 1906 auch jede Frau), der amerikanischer Staatsbürger werden wollte, musste einen Antrag stellen. Die Einbürgerung war und ist Aufgabe der Justiz, und deshalb sind die Einbürgerungsakten Teil der Gerichtsakten. Sie werden, wenn es sich um ein Bundesgericht handelt, in den Nationalarchiven aufbewahrt. Fand die Einbürgerung in einem Kreisgericht (County court) statt, sind die Akten teilweise noch dort oder wurden ebenfalls an ein Nationalarchiv abgegeben. Die Suche nach einem Vorfahren setzt deshalb die Kenntnis vom damaligen Wohnort voraus. Sind dann aber die notwendigen Informationen vorhanden, lassen sich die Einwanderungspapiere finden, die aus der "petition for naturalization", der "declaration of intention" und manchmal auch aus dem "certificate of arrival" bestehen. Über die Zeiten variieren die Informationen auf diesen Papieren, enthalten aber in den 20er und 30er Jahren sogar ein Photo und fast immer Informationen über Einreise, Herkunft, Größe, Rasse und oftmals auch die Erklärung, nicht mehr dem Dienst des regierenden Königs in der alten Heimat zur Verfügung zu stehen oder auch kein Anarchist oder Bigamist zu sein. Leider sind diese Akten nur nach

UNITED STATES OF AMERICA

DECLARATION OF INTENTION

(Invalid for all purposes seven years after the date hereof)

UNITED STATES OF AMERICA } ss: In the DISTRICT Court
NORTHERN DISTRICT OF ILLINOIS } of THE UNITED STATES at CHICAGO, ILLINOIS

I, LUDWIG MIES, ~~alias~~ LUDWIG MIES VAN DER ROHE
now residing at Blackstone Hotel, 7th & Michigan Boulevard, Chicago,
occupation Architect, aged 33 years, do declare on oath that my personal description is:
Sex Male, color White, complexion Medium, color of eyes Brown
color of hair Dark Brown-Gray, height 5 feet 10 inches; weight 216 pounds; visible distinctive marks
None
race German; nationality German
I was born in Aachen, Germany, on March 27th, 1886
I am married. The name of my wife or husband is Ada
we were married on April 3rd, 1913, at Berlin, Germany; she or he was
born at Luebek, Germany, on January 25th, 1886, entered the United States
at Berlin, Germany, on July 1st, 1911, for permanent residence therein, and now
resides at Berlin, Germany. I have 3 children, and the name, date and place of birth,
and place of residence of each of said children are as follows: Dorothea born March 2nd, 1914,
Arianne Nov. 11th, 1915 and Waltraut July 15th, 1917. All born
and reside in Berlin, Germany.

I have not heretofore made a declaration of intention: Number _____, on _____, at _____
my last foreign residence was Berlin, Germany
I emigrated to the United States of America from Chebourg, France
my lawful entry for permanent residence in the United States was at New York, New York
under the name of Ludwig Mies, on August 29th, 1938
on the vessel SS Europa

I will, before being admitted to citizenship, renounce forever all allegiance and fidelity to any foreign prince, potentate, state, or sovereignty, and particularly, by name, to the prince, potentate, state, or sovereignty of which I may be at the time of admission a citizen or subject; I am not an anarchist; I am not a polygamist nor a believer in the practice of polygamy; and it is my intention in good faith to become a citizen of the United States of America and to reside permanently therein; and I certify that the photograph affixed to the duplicate and triplicate hereof is a likeness of me.
I swear (affirm) that the statements I have made and the intentions I have expressed in this declaration of intention subscribed by me are true to the best of my knowledge and belief: So help me God.



Ludwig Mies

Ludwig Mies
Subscribed and sworn to before me in the form of oath shown above in the office of the Clerk of said Court, at Chicago, Illinois this 28th day of June, anno Domini, 1939. Certification 14-225395 from the Commissioner of Immigration and Naturalization showing the lawful entry of the declarant for permanent residence on the date stated above, has been received by me. The photograph affixed to the duplicate and triplicate hereof is a likeness of the declarant.

No: 211031

SEAL

HOYT KING
U. S. DISTRICT Court.
Deputy Clerk.

Form 1002-L-A
U. S. DEPARTMENT OF LABOR
IMMIGRATION AND NATURALIZATION SERVICE

Einbürgerungspapiere des deutschen Architekten Mies van der Rohe, 1938 nach Amerika emigriert

dem Namen sortiert und in keiner Form digitalisiert, sondern werden über Karteikarten gefunden. Eine gezielte Suche nach anderen Kriterien als dem Namen ist nicht möglich.

Eine weitere, sehr gute Informationsquelle sind die Daten der Volkszählungen (Census), die alle 10 Jahre stattfinden. Diese Daten stehen 72 Jahre unter Verschluss und werden dann auf Microfilm veröffentlicht. Z. Zt. wird gerade die Veröffentlichung der Volksbefragung von 1930 vorbereitet. Theoretisch muss jeder, der in Amerika lebt, ob Staatsbürger oder Gast, die Fragen beantworten. Für Forscher jeder Art eine ungeahnte Quelle, denn sowohl Prominente wie Abraham Lincoln oder Henry Ford haben diese Fragen beantwortet, als auch die eigenen Vorfahren. Diese Volkszählungen finden seit 1790 statt. Die Fragen in den Bögen variieren über die Jahre und reichen von Auskünften über Namen, Familienangehörige, Sklavenbesitz, Ausbildung, Wert des Besitzes, Muttersprache, Geburtsort, Schwachsinn bis hin zum Blutanteil bei Indianern.

Während das Record Center mit einem Computerprogramm die Dokumente verwaltet, finden im Nationalarchiv Chicago hauptsächlich Zettelkästen und Findbücher im klassischen Sinne Anwendung. Die Einführung des neuen Computerprogrammes NAIL (NARA Archival

Information Locator, weitere Infos unter: <http://www.nara.gov/nara/nail.html>), entwickelt vom Archiv in Washington unter Millionenaufwand, steht bevor. Allerdings ist auch hier die Frage, wer all diese Informationen in die Computer eingeben soll, zumindest im Archivbereich das Hauptproblem der Digitalisierung.

Ein besonders schönes Beispiel für den Unterschied zwischen deutscher und amerikanischer Gesellschaft sind die "Volunteers", die Freiwilligen. Im Archiv in Chicago arbeiten bis zu 40 Freiwillige, meist Rentner, die in ihrer Freizeit ohne Lohn für das Archiv und damit für ihr Land arbeiten. Meist kommen sie einen Tag pro Woche und arbeiten dann in der Bestandserhaltung oder erfassen bisher unbeschriebene Bestände oder helfen Forschern im Microfilmraum. Ihre Arbeit ist eine große Hilfe für das Archiv.

Wenn die Vereinigten Staaten von Amerika auch über eine vergleichsweise kurze Geschichte verfügen, sind die staatlichen Archive trotzdem prall gefüllt und können auch den europäischen Forschern und Historikern eine gute Quelle sein. Freundliches Personal ist auch auf der anderen Seite des großen Teichs um kompetente Auskunft und Hilfe bemüht.

Berlin

Robert Thoms

Veranstaltungstermine (ohne Gewähr)

ab 12. 6. 2000: Wanderausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und der Stadtarchive Herrenberg und Stuttgart „Ein schwäbischer Leonardo? Heinrich Schickhardt (1558–1635). Baumeister – Ingenieur – Kartograph / Un Léonard de Vinci souabe? Heinrich Schickhardt (1558–1635). Architecte – Ingénieur – Cartographe“

- 8. 3. bis 30. 6. 2002: Schiltach (Rathaus und Städt. Museum)
- 15. 7. bis 1. 9. 2002: Vaihingen an der Enz
- 15. 11. bis 31. 12. 2002: Boll
- 15. 1. bis 28. 2. 2003: Waiblingen
- 15. 3. bis 30. 4. 2003: Marbach a. N.

- ab 7. 9. 2001:** Wanderausstellung des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden anlässlich des Tages der Sachsen „Sachsen gut gewappnet. Land, Städte und Kreise im Wappenbild“
 24. 6. bis 26. 7. 2002: Dresden (Stadtsparkasse, Güntzplatz 5)
 26. 7. bis 24. 8. 2002: Chemnitz (Staatsarchiv, Schulstraße 38)
 2. 9. bis 27. 9. 2002: Leipzig (Staatsarchiv, Schongauerstr. 1)
- ab 12. 9. 2001:** Wanderausstellung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Potsdam „Facetten adeliger Lebenswelten in Brandenburg 1701–1918“
 4. 5. bis 30. 6. 2002: Wittstock („Alte Bischofsburg“)
 6. 7. bis 30. 8. 2002: Bad Freienwalde (Oderlandmuseum)
 5. 9. bis 20. 10. 2002: Finsterwalde (Kreismuseum)
 29. 10. bis 15. 12. 2002: Potsdam (Stiftung „Großes Waisenhaus zu Potsdam“)
- ab 20. 9. 2001:** Wanderausstellung des Nordelbischen Kirchenarchivs Kiel „Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933 bis 1945“
 8. 5. bis 31. 5. 2002: Kirchenkreis Stormarn, Wandsbek (Christus-Kirche)
 7. 6. bis 30. 6. 2002: Kirchenkreis Stormarn (Gemeindezentrum Mümmelmansberg)
 20. 8. bis 25. 9. 2002: Bad Segeberg (St. Marien)
 3. 10. bis 3. 11. 2002: Kirchenkreis Hamburg-Altona
 9. 11. bis 8. 12. 2002: Kirchenkreis Hamburg-Harburg
 9. 1. bis 9. 2. 2003: Kirchenkreis Eutin
 14. 2. bis 9. 3. 2003: Kirchenkreis Münsterdorf
 14. 3. bis 13. 4. 2003: Kirchenkreis Neumünster
 18. 4. bis 18. 5. 2003: Kirchenkreis Blankenese
 23. 5. bis 22. 6. 2003: Kirchenkreis Plön (Weitere Stationen werden in einer späteren Ausgabe veröffentlicht.)
- ab 17. 10. 2001:** Vortragsreihe des Stadtarchivs Mannheim „Mittwochs beim Archiv“
 19. 6. 2002: Carl Ladenburg (1827–1909) – ein Bankier aus dem jüdischen Großbürgertum Mannheims
- ab 26. 11. 2001:** Wanderausstellung des Hessischen Hauptstaatsarchivs Wiesbaden im Auftrag der Hessischen Landesregierung „Unsere Aufgabe heißt Hessen.“ Georg August Zinn, Ministerpräsident 1950–1969“
 8. 4. bis 25. 5. 2002: Marburg (Staatsarchiv)
 20. 6. bis 18. 8. 2002: Friedewald (Schloss)
- ab 28. 11. 2001:** Wanderausstellung des Sächsischen Staatsarchivs Leipzig und des Regierungspräsidiums Leipzig „Vom Leipziger Kreis zum Regierungsbezirk Leipzig. Geschichte und Leistungen einer sächsischen Mittelbehörde (1547–2000)“
 27. 5. bis 26. 8. 2002: Landratsamt Leipziger Land (Tröndlinring 3)
 2. 9. bis 20. 11. 2002: Leisnig (Burg Mildenstein, Burglehn 6)
 2.12. bis 20. 12. 2002: Dresden (Staatsministerium des Innern)
- 10. 12. 2001 bis 21. 6. 2002:** Ausstellung des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche der Pfalz „Engel ohne Ende – Ende der Engel?“
 Speyer
- 7. 2. bis 31. 5. 2002:** Ausstellung des Wiener Stadt- und Landesarchivs „Vom Lichtspieltheater zum Kino-Center – Wiens Kinowelt gestern und heute“
 Wien
- ab 14. 2. 2002:** Eine Wanderausstellung der Kommunalarchive in den Kreisen Kleve und Wesel in Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Archiv- und Museumsamt, Abtei Brauweiler/Pulheim „Archivlandschaft unterer Niederrhein“
 ab 15. 5. bis ca. 5. 6. 2002: Straelen
- 14. 2. bis 24. 11. 2002:** Ausstellung des Archivs des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg „Das Germanische Nationalmuseum. Gründung und Frühzeit“
 Nürnberg
- 23. 2. bis 9. 6. 2002:** Ausstellung des Instituts für Stadtgeschichte Frankfurt a. M. „Bockenheim – Ansichten eines Stadtteils“
 Frankfurt a. M.
- ab 13. 3. 2002:** Bronnbacher Gespräche 2002: Krankengeschichten
 13. 6. 2002: Das Vaterland ist in Gefahr, rettet das Vaterland – Geschlechtskrankheiten, Moral und Gesundheitspolitik in Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert
 11. 7. 2002: Krank bei Hofe – Historisch-musikalische Soirée mit Michael Günther (Cembalo) und Dr. Peter Müller
- 22. 3. bis 20. 9. 2002:** Ausstellung des Landesarchivs Schleswig
 Schleswig
 Ausstellung des Landesarchivs Schleswig-Holstein in Zusammenarbeit mit der Landeszentralbibliothek Schleswig-Holstein in Flensburg „;Weltbild‘ kaufmännischer Sammler im 18. Jahrhundert. Karten und Atlanten der Familie Jordt“ (Das Begleitprogramm kann unter „www.schleswig-holstein.de/archive/lash“ eingesehen werden.)
- 11. 4. bis 26. 10. 2002:** Ausstellung des Stadtarchivs Lauf a. d. Pegnitz „950 Jahre Schönberg bei Lauf. Eine Ausstellung zur Geschichte eines der ältesten Ortsteile der Stadt Lauf an der Pegnitz“ (telefonische Voranmeldung empfehlenswert 09123/184–166)
 Lauf an der Pegnitz
- 18. 4. bis 24. 5. 2002:** Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Geldmuseums der Deutschen Bundesbank „Wäh-
 München

- rungen im Übergang. Von Taler und Gulden zur Mark, von der D-Mark zum Euro“ (Bayerisches Hauptstaatsarchiv)
- 18. 4. bis 16. 6. 2002:** Ausstellung der Stiftung Deutsches Kabarettarchiv Mainz und des Archivs der Akademie der Künste Berlin „100 Jahre Kabarett (Teil 2): Die Arme Republik. Kabarett in den goldenen Zwanzigern (1919 bis 1932)“ (Hanseatenweg 10)
Berlin
- 24. 4. bis 27. 9. 2002:** Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart zum Landesjubiläum „Baden-württembergische Befindlichkeiten. Das Land und seine Symbolik“ mit einem öffentlichen Wettbewerb „Wie könnte das Landeswappen von Baden-Württemberg heute aussehen?“ Preisverleihung ca. Ende September
Stuttgart
- 24. 4. bis 4. 10. 2002:** Ausstellung des Stadtarchivs Breisach „Vor 50 Jahren – Breisach 1952. Eine Stadt im Wiederaufbau“ im Rahmen des Landesjubiläums 50 Jahre Baden-Württemberg (Rathaus, Münsterplatz)
Breisach a. Rhein
- 26. 4. bis 6. 10. 2002:** Ausstellung des Stadtarchivs Ostfildern und des Archivs des Hauses Württemberg auf der Landesgartenschau Ostfildern „Wohlstands-Träume. Herzog Carl Eugen, König Wilhelm I. und die Landwirtschaft“
Ostfildern
- 28. 4. bis 2. 6. 2002:** Ausstellung der Stiftung Zanders – Papiergeschichtliche Sammlung – anlässlich ihres 25jährigen Jubiläums „Herz ist Trumpf. Karten zum Spielen, Lernen und Wahrsagen“
Bergisch Gladbach
- 4. 5. bis 29. 9. 2002:** Ausstellung des Schweizerischen Literaturarchivs Bern im Schiller-Nationalmuseum und Deutschen Literaturarchiv Marbach a. N. „Katz & Hund, literarisch“
Marbach a. N.
- 14. 5. bis 14. 8. 2002:** Ausstellung des Staatsarchivs Coburg „Das herzoglich sächsische Hoftheater in Coburg 1827–1918 – Ansichten und Pläne“
Coburg
- ab 15. 5. 2002:** Wanderausstellung des Bundesarchivs, des Staats- und des Stadtarchivs Ludwigsburg „Ruth „Sara“ Lax, 5 Jahre alt, deportiert nach Riga. Deportation und Vernichtung badischer und württembergischer Juden“ (Staatsarchiv)
Ludwigsburg (Staatsarchiv)
21. 11. 2002 bis 12. 1. 2003: Rastatt (Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte)
- 24. bis 26. 5. 2002:** Plakate-Ausstellung des Stadtarchivs Mannheim „Mannem vorne – erst recht im Südweststaat“
Mannheim
- 28. 5. 2002:** Schleswig-Holsteinischer Archivtag
Pinneberg
- 1. 6. bis 31. 8. 2002:** Ausstellung des Landesarchivs Greifswald in Verbindung mit dem Museum der Stadt Wolgast „Pommersche Stadtansichten aus vier Jahrhunderten“ (Rathaus der Stadt Wolgast)
Wolgast
- 5. 6. 2002:** Siebtes Archivwissenschaftliches Kolloquium der Archivschule Marburg
Marburg
Thema: Archivgesetzgebung in Deutschland – ungeklärte Rechtsfragen und neue Herausforderungen
(Anmeldung: Tel.: 06421/16971-12, E-mail: kieselba@mail.uni-marburg.de)
- 5. 6. 2002:** Hessischer Archivtag
Wiesbaden
(Ansprechpartner: Dr. D. Degreif, Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Tel: 0611/881-125; Fax: 0611/881-145; E-Mail: poststelle@hhstaw.de)
- 4. bis 6. 6. 2002:** 24. DGI-Online-Tagung (Fachkongress zeitgleich mit INFOBASE)
Frankfurt a. M.
Thema: Content in Context – Perspektiven der Informationsdienstleistung
(Information: H. Hotzel, E-Mail: fhh@rz.uni-jena.de, Tel.: (03641) 94 00 34, Internet: www.dgd.de)
- 5. 6. 2002:** Frühjahrstagung der Fachgruppe 1 im VdA in Zusammenarbeit mit dem Landesarchiv Schleswig-Holstein
Schleswig
Thema: Filmarchivierung als Herausforderung staatlicher Archive
(Anmeldung: Landesarchiv Schleswig-Holstein)
- 5. 6. bis 27. 9. 2002:** Ausstellung des Wiener Stadt- und Landesarchivs „Wiener Theater und ihre Schauspieler“
Wien
- 6. 6. bis 28. 7. 2002:** Ausstellung des Archivs des Erzbistums München und Freising, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Stadtarchivs München „Kardinal Faulhaber (1869–1952). Eine Ausstellung zum 50. Todestag“
München
- 8. 6. bis 8. 9. 2002:** Ausstellung des Kulturhistorischen Museums Schloss Merseburg in Zusammenarbeit mit dem Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt „Heinrich II. – König, Stifter, Schutzpatron“
Merseburg
- 10. bis 11. 6. 2002:** Fortbildungsveranstaltung der Archivschule Marburg
Marburg

- Thema: Urheberrecht im Medienarchiv (ASK 42)
(Anmeldung: Tel.: 06421/16971-12, E-mail: kieselba@mail.uni-marburg.de)
- 11. bis 12. 6. 2002:** Landesarchivtag Mecklenburg-Vorpommern
Stralsund
Thema: „Bewahren und Auswerten – EDV im Archiv“
- 12. 6. 2002:** 51. Thüringischer Archivtag
Altenburg
Thema: *Quieta non movere* – Was liegt, das liegt ?!
- 13. bis 14. 6. 2002:** 36. Rheinischer Archivtag
Euskirchen
Themen: „Digitalisierung“ und „Arbeitsschutz“
- 14. bis 15. 6. 2002:** 16. Archivpädagogenkonferenz
Rudolstadt
- 14. bis 15. 6. 2002:** Tagung des Museumsverbands Baden-Württemberg e. V. Arbeitsgruppe „Fotografie im Museum“ mit Unterstützung des Stadtarchivs Stuttgart
Stuttgart
Thema: Foto-Erbe. Fotografen-Nachlässe als Herausforderung für Archive, Museen, Sammler
(Anmeldung: Museumsverband Baden-Württemberg e. V. – Geschäftsstelle, Stadtmuseum Esslingen, Hafemarkt 7, 73728 Esslingen, Tel. 0711/3512-3240, Fax -3229, E-Mail: museumsverband-bw@web.de)
- 14. bis 16. 6. 2002:** 11. Sächsischer Archivtag und 7. Sächsisch-Bayerisches Archivartreffen
Bautzen
Thema: Überlieferungsbildung an der Schwelle des 21. Jahrhunderts – Aktuelle Probleme der Bewertung
- 18. 6. bis 26. 7. 2002:** Ausstellung des polnischen Museums Stargard in Zusammenarbeit mit dem Landesarchiv Greifswald „Stargard in Ansichten und Werbung“ (Landesarchiv)
Greifswald
- 19. bis 20. 6. 2002:** Fortbildungsveranstaltung des Westfälischen Archivamts Münster
Münster
Thema: Grundlagen der Arbeit in einer Archivbibliothek
- 20. bis 21. 6. 2002:** Fortbildungsveranstaltung der Initiative Fortbildung für wiss. Spezialbibliotheken und verwandte Einrichtungen e. V. / Institut für Zeitungsforschung
Halle a. d. Saale
Thema: Zeitungen in Bibliotheken und Archiven. Baustein 3: Erschließung via Datenbank und Ausschnittsammlung
(Anmeldung und Information: E. Morgenstern, Initiative Fortbildung für wiss. Spezialbibliotheken und verwandte Einrichtungen e. V. c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin, E-Mail: morgenstern@initiativefortbildung.de, Fax: 030/833 4478)
- 20. 6. bis 4. 8. 2002:** Ausstellung des Geheimes Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz Berlin „Kirche im Dorf“ (Kunstabibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Matthäikirchplatz 8)
Berlin
- 20. 6. bis 1. 9. 2002:** Ausstellung der Stiftung Reichspräsident Friedrich-Ebert-Gedenkstätte in Verbindung mit der Friedrich-Ebert-Stiftung „Friedrich Ebert und seine Zeit“ (Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte)
Rastatt
- 21. bis 23. 6. 2002:** Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung im Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin
Berlin
Thema: Kirche und Welt in der frühen Neuzeit des Preußenlandes
- 22. 6. bis 22. 9. 2002:** Ausstellung des Generallandesarchivs Karlsruhe und des Schlosses Salem zur Säkularisation „Salem. Vom Kloster zum Fürstensitz 1770–1830“ (Schloss, Bibliothek)
Salem
- 23. 6. bis 27.10. 2002:** Ausstellung des Schiller-Nationalmuseums und Deutschen Literaturarchivs Marbach a. N. „Hermann Hesse – Diesseits des >Glasperlenspiels<“
Marbach a. N.
- 24. bis 26. 6. 2002:** Fortbildungsveranstaltung der Archivschule Marburg
Marburg
Thema: Bewertung, Überlieferungsbildung und Behördenbetreuung (ASK 12)
(Anmeldung: Tel.: 06421/16971-12, E-mail: kieselba@mail.uni-marburg.de)
- 25. bis 28. 6. 2002:** Fortbildungsveranstaltung des Verbandes Schleswig-Holsteinischer Kommunalarchivarinnen und -archivare e. V.
Bordesholm
Thema: Archive und Verwaltung
(Verwaltungsakademie, Heintzestr. 13, 24582 Bordesholm, B. Schneider, Tel.: 04322/693505, Fax: 04322/693-531, E-Mail: Fortbildung@vab-sh.de, www.vab-sh.de)
- 25. bis 29. 6. 2002:** Internationale Tagung des Staatsarchivs Bozen
Toblach (Italien)
Thema: Erhaltung der kollektiven Erinnerung: Strategien und Lösungen
(Information: Staatsarchiv A. Diazstr. 8, 39100 Bozen, Tel. 0039-(0)471264295, Fax 0039(0) 4714407176, E-Mail: asbz.hg@tiscalinet.it)
- 27. bis 29. 6. 2002:** Fortbildungsveranstaltung des Buchbinder-Collegs, Stuttgart
Stuttgart
Thema: Siegelrestaurierung

(Informationen: Buchbinder-Colleg, Krefelder Str. 14, 70376 Stuttgart, Tel. 0711/544534; Fax: 0711/557710; E-Mail: Buchbinder-Colleg@t-online.de)

(Informationen: Sekretariat, Viale Portone 4, P. O. Box 2600, CH-6501 Bellinzona, Tel. (0041-)091 825 11 62, Fax: (0041-)091 825 85 86, E-Mail: Info@cbl-ascona.ch, www.cbl-ascona.ch)

- 28. 6. bis 1. 9. 2002:** Ausstellung des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg „Erthal und das Ende des Reiches“
- 29. 6. bis 3. 11. 2002:** Ausstellung der Stadtarchive Aalen, Ellwangen, Schwäbisch Gmünd und des Kreisarchivs Ostalb „...schweigen, gehorchen und bezahlen!“ Die staatliche Neordnung im östlichen Württemberg 1802/1806“ (Schloss Ellwangen)
- 1. bis 5. 7. 2002:** Fortbildungsveranstaltung des Buchbinder-Collegs, Stuttgart
Thema: Pergamenturkunden
(Informationen: Buchbinder-Colleg, Krefelder Str. 14, 70376 Stuttgart, Tel. 0711/544534; Fax: 0711/557710; E-Mail: Buchbinder-Colleg@t-online.de)
- Sommer 2002:** Ausstellung im Staatsarchiv Amberg „Vom mittelalterlichen Archiwölbe zum modernen Staatsarchiv. Eine Ausstellung zur Geschichte des Staatsarchivs Amberg“
- 15. bis 19. 7. 2002:** Fortbildungsveranstaltung der Archivschule Marburg
Thema: Einführung in das Archivwesen (GK 2)
(Anmeldung: Tel.: 06421/16971-12, E-mail: kieselba@mail.uni-marburg.de)
- 15. bis 19. 7. 2002:** Grundseminar des Vereins Fortbildung Medienarchivare /-dokumentare (VFM)
Thema: Informationsvermittlung (Datenbankrecherche)
(Anmeldung: Dt. Institut für publizistische Bildungsarbeit, Journalistenzentrum Haus Busch, 58099 Hagen, Tel. (02331) 365-600, Fax: (02331) 365-699, Internet: www.vfm-online.de)
- 22. bis 24. 7. 2002:** Fortbildungsveranstaltung der Archivschule Marburg
Thema: Rechtsfragen im Archivalltag (ASK 41)
(Anmeldung: Tel.: 06421/16971-12, E-mail: kieselba@mail.uni-marburg.de)
- 22. bis 26. 7. 2002:** Fortbildungsveranstaltung des Buchbinder-Collegs, Stuttgart
Thema: Einführung in die Papierrestaurierung
(Informationen: Buchbinder-Colleg, Krefelder Str. 14, 70376 Stuttgart, Tel. 0711/544534; Fax: 0711/557710; E-Mail: Buchbinder-Colleg@t-online.de)
- 22. bis 26. 7. 2002:** Fortbildungsveranstaltung des Vereins Centro del bel libro Ascona (Schweiz)
Thema: Fotografie: Historische Techniken – Konservierung – Erste Hilfe (Kurs 115)
- 9. 8. bis 31. 10. 2002:** Ausstellung des Stadtarchivs Bad Kissingen „Horst Haitzinger. Karikaturen, Retrospektive und neueste Arbeiten“ (Altes Rathaus)
- 27. bis 28. 8. 2002:** Fortbildungsveranstaltung des Verbandes Schleswig-Holsteinischer Kommunalarchivarinnen und -archivare e. V.
Thema: Der Aktenmasse Herr werden (3107)
(Verwaltungsakademie, Heintzestr. 13, 24582 Bordesholm, B. Schneider, Tel.: 04322/693505, Fax: 04322/693-531, E-Mail: Fortbildung@vab-sh.de, www.vab-sh.de)
- 30. 8. bis 4. 10. 2002:** Ausstellungen der Edition Temmen Koblenz
(Fotografien von Bernd Lasdin) „Zeitenwende“ und „Westzeit-Story“ (Bundesarchiv)
- 2. bis 3. 9. 2002:** Fortbildungsveranstaltung des Buchbinder-Collegs, Stuttgart
Thema: Nicht von Pappe – der Umgang mit Kulturgut aus Papier – Schadensbegrenzung an Archiv- und Bibliotheksgut
(Informationen: Buchbinder-Colleg, Krefelder Str. 14, 70376 Stuttgart, Tel. 0711/544534; Fax: 0711/557710; E-Mail: Buchbinder-Colleg@t-online.de)
- 2. bis 6. 9. 2002:** Fortbildungsveranstaltung der Archivschule Marburg
Thema: Einführung in die Ordnung und Verzeichnung von Archivgut (GK 1)
(Anmeldung: Tel.: 06421/16971-12, E-mail: kieselba@mail.uni-marburg.de)
- 10. bis 13. 9. 2002:** 44. Deutscher Historikertag Halle a. d. Saale
Thema: Traditionen – Visionen
- 13. bis 14. 9. 2002:** Wissenschaftliche Tagung des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins e. V. in Verbindung mit dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart und den Staatlichen Schlössern und Gärten Lorch
Thema: 900 Jahre Kloster Lorch 1102-2002. Eine staufische Gründung vom Aufbruch zur Reform (Bürgerhalle)
- 17. bis 20. 9. 2002:** 73. Deutscher Archivtag Trier
Thema: Archive und Forschung
(Internet: www.vda.archiv.net/archivtage.htm)
- 23. bis 27. 9. 2002:** Grundseminar des Vereins Fortbildung Medienarchivare /-dokumentare (VFM) Hagen

Thema: Informationsmanagement und Informationsermittlung

(Anmeldung: Dt. Institut für publizistische Bildungsarbeit, Journalistenzentrum Haus Busch, 58099 Hagen, Tel. (02331) 365-600, Fax: (02331) 365-699, Internet: www.vfm-online.de)

- 26. 9. 2002:** Fortbildungsveranstaltung des Pulheim Rheinischen Archiv- und Museumsamts Abtei Brauweiler in Pulheim
Thema: Kirchenbücher als Quellen für die lokalhistorische Forschung
- 26. 9. bis 3. 11. 2002:** Ausstellung der Umweltbibliothek Rastatt Großhennersdorf e. V. „Versuche in der Wahrheit zu leben – Widerständiges Leben in der Oberlausitz 1978–1989“ (Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte)
- 26. 9. bis 29.11. 2002:** Wanderausstellung der UNESCO, Ludwigsburg erarbeitet von der Alliance for Nature „Das Welterbe / The World Heritage“ (Staatsarchiv)
- 2. 10 2002 bis 31. 1. 2003:** Ausstellung des Wiener Stadt- und Landesarchivs „Bach-Dorf-Stadt-Bezirk – 1000 Jahre Liesing“ Wien
- 5. 10. 2002:** Fortbildungsveranstaltung des Stuttgart Buchbinder-Collegs, Stuttgart
Thema: Tinten, Tuschen, Farben des Mittelalters
(Informationen: Buchbinder-Colleg, Krefelder Str. 14, 70376 Stuttgart, Tel. 0711/544534; Fax: 0711/557710; E-Mail: Buchbinder-Colleg@t-online.de)
- 6. bis 11. 10. 2002:** Fortbildungsveranstaltung der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e. V. Heidelberg
Thema: Einführung in das Wirtschaftsarchivwesen
(Informationen und Anmeldung: Dr. P. Blum, Tel. 06221/581980, Fax: 06221/584947, E-Mail: peter.blum@heidelberg.de)
- 7. bis 8. 10. 2002:** Fortbildungsveranstaltung der Archivschule Marburg Marburg
Thema: Archivische Erschließung im internationalen Verbund (ASK 31)
(Anmeldung: Tel.: 06421/16971-12, E-mail: kieselba@mailier.uni-marburg.de)
- 11. 10. 2002:** 13. Tag der Heimatforschung Tauberbischofsheim
Thema: Vom Kranken zum Patienten – lokalgeschichtliche Aspekte der medizinischen Vergesellschaftung um 1800 (Landratsamt, Großer Saal)
- 14. bis 16. 10. 2002:** Fortbildungsveranstaltung der Marburg Archivschule Marburg
- 14. bis 16. 10. 2002:** Fortbildungsveranstaltung der Marburg Archivschule Marburg
Thema: Schäden an Archivgut erkennen, begrenzen und behandeln (ASK 22)
(Anmeldung: Tel.: 06421/16971-12, E-mail: kieselba@mailier.uni-marburg.de)
- 17. 10. bis 15. 11. 2002:** Drei miteinander kombinierte Ausstellungen der Konrad-Adenauer-Stiftung „Der erste Kanzler“, „Konrad Adenauer im Porträt“ und „Adenauer mit Augenzwinkern“ (Bundesarchiv) Koblenz
- 18. 10. bis 22. 11. 2002:** Ausstellung des Staatsarchivs Sigmaringen „Politische Plakate und Karikaturen aus der französischen Besatzungszeit und den Anfängen des Südweststaats 1945–1952“ Sigmaringen
- 19. 10. 2002:** Kolloquium im Rahmen der Heimmattage Baden-Württemberg Mosbach
Thema: Archive und Ortsgeschichtsforschung. Fragen und Antworten
- 21. bis 22. 10. 2002:** Fortbildungsveranstaltung der Archivschule Marburg Marburg
Thema: Archivierung digitaler Unterlagen (SIK 52)
(Anmeldung: Tel.: 06421/16971-12, E-mail: kieselba@mailier.uni-marburg.de)
- 4. bis 6. 11. 2002:** Fortbildungsveranstaltung der Archivschule Marburg Marburg
Thema: Das Internet in der Öffentlichkeitsarbeit der Archive (SIK 61)
(Anmeldung: Tel.: 06421/16971-12, E-mail: kieselba@mailier.uni-marburg.de)
- 7. bis 8. 11. 2002:** Fortbildungsveranstaltung der Archivschule Marburg Marburg
Thema: Normung und Qualitätssicherung im Bereich der Schriftgutverwaltung (SIK 53)
(Anmeldung: Tel.: 06421/16971-12, E-mail: kieselba@mailier.uni-marburg.de)
- 11. bis 13. 11. 2002:** Fortbildungsveranstaltung des Verbandes Schleswig-Holsteinischer Kommunalarchivarinnen und -archivare e. V. Bordesholm
Thema: Erschließung von Informationsgut
(Verwaltungsakademie, Heintzestr. 13, 24582 Bordesholm, B. Schneider, Tel.: 04322/693505, Fax: 04322/693-531, E-Mail: Fortbildung@vab-sh.de, www.vab-sh.de)
- 11. bis 15. 11. 2002:** Grundseminar des Vereins Fortbildung Medienarchivare /-dokumentare (VFM) Hagen

- Thema: Instrumente der inhaltlichen Erschließung / Datenstrukturierung Teil I
(Anmeldung: Dt. Institut für publizistische Bildungsarbeit, Journalistenzentrum Haus Busch, 58099 Hagen, Tel. (02331) 365–600, Fax: (02331) 365–699, Internet: www.vfm-online.de)
- 11. bis 15. 11. 2002:** Fortbildungsveranstaltung der Archivschule Marburg
Thema: Aufgaben und Betrieb kleiner und mittlerer Archive (GK 3)
(Anmeldung: Tel.: 06421/16971–12, E-mail: kieselba@mail.uni-marburg.de)
- 11. bis 15. 11. 2002:** Fortbildungsveranstaltung des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe – Westfälisches Archivamt in Münster und des Rheinischen Archiv- und Museumsamts Abtei Brauweiler in Pulheim
Thema: Einführungskurs: Aufbau und Betrieb kleinerer und mittlerer Archive
- 15. bis 16. 11. 2002:** Tagung des Arbeitskreises für Landes- und Ortsgeschichte des Hauptstaatsarchivs Stuttgart
Thema: Perspektiven und Lokalgeschichtsforschung
- 15. 11. 2002 bis 31. 1. 2003:** Ausstellung des Stadtarchivs Bad Kissingen „Spielzeug und Bilderbücher aus Amerika und Asien. Schätze aus der Sammlung Schütze“ (Altes Rathaus)
- 22. 11. 2002 bis 12. 1. 2003:** Ausstellung des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg „Familienforschung in Aschaffenburg“
- 29. 11. 2002 bis Mitte Januar 2003:** Ausstellung der Staatsbibliothek zu Berlin „Ich möchte schreiben und schreiben. Margret Boveri – eine deutsche Journalistin (1900–1975)“ (Bundesarchiv)
- 23. bis 24. 6. 2003:** 2. Norddeutscher Archivtag (Schloss) Schwerin

Gesetzliche Bestimmungen und Verwaltungsvorschriften für das staatliche Archivwesen und zur Archivpflege in der Bundesrepublik Deutschland

Zusammengestellt mit Unterstützung der Landesarchivverwaltungen von Peter Dohms und Anette Gebauer-Berlinghof

Vorbemerkungen: Diese Übersicht berücksichtigt die vom 1. Januar bis 30. Juni 2001 erlassenen gesetzlichen Bestimmungen und Verwaltungsvorschriften und setzt damit die Zusammenstellung von Heft 4/2001 (S. 384–389) fort. Soweit Texte oder Textstellen in vollem Wortlaut wiedergegeben sind, wurden sie in Petit gesetzt. Erläuterungen oder Zusätze der Bearbeiter sind kursiv gebracht.

Übersicht: 1. Bund, 2. Bayern, 3. Mecklenburg-Vorpommern, 4. Thüringen

1. Bund

1. Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über den Zugang der Öffentlichkeit zu Dokumenten des Europäischen Parlaments, des Rates und der Kommission vom 30. Mai 2001 ((EG) Nr. 1049/2001). Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften 2001, S. L 145/43 – L 145/48.

Das europäische Parlament und der Rat der Europäischen Union – gestützt auf den Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft, insbesondere auf Artikel 255 Absatz 2, auf Vorschlag der Kommission¹, gemäß dem Verfahren des Artikels 251 des Vertrags², in Erwägung nachstehender Gründe:

- (1) In Artikel 1 Absatz 2 des Vertrags über die Europäische Union, wonach der Vertrag eine neue Stufe bei der Verwirklichung einer immer engeren Union der Völker Europas darstellt, in der die Entscheidungen möglichst offen und möglichst bürgernah getroffen werden, ist das Prinzip der Transparenz verankert.
- (2) Transparenz ermöglicht eine bessere Beteiligung der Bürger am Entscheidungsprozess und gewährleistet eine größere Legitimität, Effizienz und Verantwortung der Verwaltung gegenüber dem Bürger in einem demokratischen System. Transparenz trägt zur Stärkung der Grundsätze der Demokratie und der Achtung der Grundrechte bei, die in Artikel 6 des EU-Vertrags und in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union verankert sind.
- (3) In den Schlussfolgerungen des Europäischen Rates von Birmingham, Edinburgh und Kopenhagen wurde die Notwendigkeit betont, die Arbeit der Organe der Union transparenter zu machen. Diese Verordnung konsolidiert die Initiativen, die die Organe bereits ergriffen haben, um die Transparenz des Entscheidungsprozesses zu verbessern.
- (4) Diese Verordnung soll dem Recht auf Zugang der Öffentlichkeit zu Dokumenten größtmögliche Wirksamkeit ver-

¹ ABl. C 177 E vom 27. 6. 2000, S. 70.

² 2 Stellungnahme des Europäischen Parlaments vom 3. Mai 2001 (noch nicht im Amtsblatt veröffentlicht) und Beschluss des Rates vom 28. Mai 2001.

schaffen und gemäß Artikel 255 Absatz 2 des EG-Vertrags die allgemeinen Grundsätze und Einschränkungen dafür festlegen.

- (5) Da der Zugang zu Dokumenten im Vertrag über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl und im Vertrag zur Gründung der Europäischen Atomgemeinschaft nicht geregelt ist, sollten sich das Europäische Parlament, der Rat und die Kommission gemäß der Erklärung Nr. 41 zur Schlussakte des Vertrags von Amsterdam bei Dokumenten im Zusammenhang mit Tätigkeiten, die sich aus diesen beiden Verträgen ergeben, von dieser Verordnung leiten lassen.
- (6) Ein umfassenderer Zugang zu Dokumenten sollte in den Fällen gewährt werden, in denen die Organe, auch im Rahmen übertragener Befugnisse, als Gesetzgeber tätig sind, wobei gleichzeitig die Wirksamkeit ihrer Entscheidungsprozesse zu wahren ist. Derartige Dokumente sollten in größtmöglichem Umfang direkt zugänglich gemacht werden.
- (7) Gemäß Artikel 28 Absatz 1 und Artikel 1 Absatz 1 des EU-Vertrags gilt das Zugangsrecht auch für Dokumente aus den Bereichen der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik sowie der polizeilichen und justiziellen Zusammenarbeit in Strafsachen. Jedes Organ sollte seine Sicherheitsbestimmungen beachten.
- (8) Um die vollständige Anwendung dieser Verordnung auf alle Tätigkeiten der Union zu gewährleisten, sollten alle von den Organen geschaffenen Einrichtungen die in dieser Verordnung festgelegten Grundsätze anwenden.
- (9) Bestimmte Dokumente sollten aufgrund ihres hochsensiblen Inhalts einer besonderen Behandlung unterliegen. Regelungen zur Unterrichtung des Europäischen Parlaments über den Inhalt derartiger Dokumente sollten durch interinstitutionelle Vereinbarung getroffen werden.
- (10) Um die Arbeit der Organe transparenter zu gestalten, sollten das Europäische Parlament, der Rat und die Kommission Zugang nicht nur zu Dokumenten gewähren, die von den Organen erstellt wurden, sondern auch zu Dokumenten, die bei ihnen eingegangen sind. In diesem Zusammenhang wird daran erinnert, dass ein Mitgliedstaat gemäß der Erklärung Nr. 35 zur Schlussakte des Vertrags von Amsterdam die Kommission oder den Rat ersuchen kann, ein aus dem betreffenden Mitgliedstaat stammendes Dokument nicht ohne seine vorherige Zustimmung an Dritte weiterzuleiten.
- (11) Grundsätzlich sollten alle Dokumente der Organe für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Der Schutz bestimmter öffentlicher und privater Interessen sollte jedoch durch Ausnahmen gewährleistet werden. Es sollte den Organen gestattet werden, ihre internen Konsultationen und Beratungen zu schützen, wo dies zur Wahrung ihrer Fähigkeit, ihre Aufgaben zu erfüllen, erforderlich ist. Bei der Beurteilung der Ausnahmen sollten die Organe in allen Tätigkeitsbereichen der Union die in den Rechtsvorschriften der Gemeinschaft verankerten Grundsätze über den Schutz personenbezogener Daten berücksichtigen.
- (12) Alle Bestimmungen über den Zugang zu Dokumenten der Organe sollten mit dieser Verordnung in Einklang stehen.
- (13) Um die uneingeschränkte Wahrung des Rechts auf Zugang zu gewährleisten, sollte ein Verwaltungsverfahren in zwei Phasen zur Anwendung kommen, mit der zusätzlichen Möglichkeit, den Rechtsweg zu beschreiten oder Beschwerde beim Bürgerbeauftragten einzulegen.
- (14) Jedes Organ sollte die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um die Öffentlichkeit über die neuen geltenden Rechtsvorschriften zu informieren und sein Personal entsprechend auszubilden und so die Bürger bei der Ausübung der ihnen durch diese Verordnung gewährten Rechte zu unterstützen. Um den Bürgern die Ausübung dieser Rechte zu erleichtern, sollte jedes Organ ein Dokumentenregister zugänglich machen.

- (15) Diese Verordnung zielt weder auf eine Änderung des Rechts der Mitgliedstaaten über den Zugang zu Dokumenten ab, noch bewirkt sie eine solche Änderung; es versteht sich jedoch von selbst, dass die Mitgliedstaaten aufgrund des Prinzips der loyalen Zusammenarbeit, das für die Beziehungen zwischen den Organen und den Mitgliedstaaten gilt, dafür sorgen sollten, dass sie die ordnungsgemäße Anwendung dieser Verordnung nicht beeinträchtigen, und dass sie die Sicherheitsbestimmungen der Organe beachten sollten.
- (16) Bestehende Rechte der Mitgliedstaaten sowie der Justiz- oder Ermittlungsbehörden auf Zugang zu Dokumenten werden von dieser Verordnung nicht berührt.
- (17) Gemäß Artikel 255 Absatz 3 des EG-Vertrags legt jedes Organ in seiner Geschäftsordnung Sonderbestimmungen hinsichtlich des Zugangs zu seinen Dokumenten fest. Der Beschluss 93/731/EG des Rates vom 20. Dezember 1993 über den Zugang der Öffentlichkeit zu den Ratsdokumenten³, der Beschluss 94/90/EGKS, EG, Euratom der Kommission vom 8. Februar 1994 über den Zugang der Öffentlichkeit zu den der Kommission vorliegenden Dokumenten⁴, der Beschluss 97/632/EG, EGKS, Euratom des Europäischen Parlaments vom 10. Juli 1997 über den Zugang der Öffentlichkeit zu den Dokumenten des Europäischen Parlaments⁵ sowie die Bestimmungen über die vertrauliche Behandlung von Schengen-Dokumenten sollten daher nötigenfalls geändert oder aufgehoben werden –

haben folgende Verordnung erlassen:

Artikel 1
Zweck

Zweck dieser Verordnung ist es:

- a) die Grundsätze und Bedingungen sowie die aufgrund öffentlicher oder privater Interessen geltenden Einschränkungen für die Ausübung des in Artikel 255 des EG-Vertrags niedergelegten Rechts auf Zugang zu Dokumenten des Europäischen Parlaments, des Rates und der Kommission (nachstehend „Organe“ genannt) so festzulegen, dass ein größtmöglicher Zugang zu Dokumenten gewährleistet ist,
- b) Regeln zur Sicherstellung einer möglichst einfachen Ausübung dieses Rechts aufzustellen, und
- c) eine gute Verwaltungspraxis im Hinblick auf den Zugang zu Dokumenten zu fördern.

Artikel 2
Zugangsberechtigte und Anwendungsbereich

- (1) Jeder Unionsbürger sowie jede natürliche oder juristische Person mit Wohnsitz oder Sitz in einem Mitgliedstaat hat vorbehaltlich der in dieser Verordnung festgelegten Grundsätze, Bedingungen und Einschränkungen ein Recht auf Zugang zu Dokumenten der Organe.
- (2) Die Organe können vorbehaltlich der gleichen Grundsätze, Bedingungen und Einschränkungen allen natürlichen oder juristischen Personen, die keinen Wohnsitz oder Sitz in einem Mitgliedstaat haben, Zugang zu Dokumenten gewähren.
- (3) Diese Verordnung gilt für alle Dokumente eines Organs, das heißt, Dokumente aus allen Tätigkeitsbereichen der Union, die von dem Organ erstellt wurden oder bei ihm eingegangen sind und sich in seinem Besitz befinden.
- (4) Unbeschadet der Artikel 4 und 9 werden Dokumente der Öffentlichkeit entweder auf schriftlichen Antrag oder direkt in elektronischer Form oder über ein Register zugänglich gemacht. Insbesondere werden Dokumente, die im Rahmen

³ ABl. L 340 vom 31. 12. 1993, S. 3. Beschluss zuletzt geändert durch den Beschluss 2000/527/EG (ABl. L 212 vom 23. 8. 2000, S. 9).

⁴ ABl. L 46 vom 18. 2. 1994, S. 58. Beschluss geändert durch den Beschluss 96/567/EG, EGKS, Euratom (ABl. L 247 vom 28. 9. 1996, S. 45).

⁵ ABl. L 263 vom 25. 9. 1997, S. 27.

eines Gesetzgebungsverfahrens erstellt wurden oder eingegangen sind, gemäß Artikel direkt zugänglich gemacht.

- (5) Sensible Dokumente im Sinne von Artikel 9 Absatz 1 unterliegen der besonderen Behandlung gemäß jenem Artikel.
- (6) Diese Verordnung berührt nicht das etwaige Recht auf Zugang der Öffentlichkeit zu Dokumenten im Besitz der Organe, das sich aus internationalen Übereinkünften oder aus Rechtsakten der Organe zu deren Durchführung ergibt.

Artikel 3

Begriffsbestimmungen

Im Sinne dieser Verordnung bedeutet:

- a) „Dokument“: Inhalte unabhängig von der Form des Datenträgers (auf Papier oder in elektronischer Form, Ton-, Bild- oder audiovisuelles Material), die einen Sachverhalt im Zusammenhang mit den Politiken, Maßnahmen oder Entscheidungen aus dem Zuständigkeitsbereich des Organs betreffen;
- b) „Dritte“: alle natürlichen und juristischen Personen und Einrichtungen außerhalb des betreffenden Organs, einschließlich der Mitgliedstaaten, der anderen Gemeinschafts- oder Nicht-Gemeinschaftsorgane und -einrichtungen und der Drittländer.

Artikel 4

Ausnahmeregelung

- (1) Die Organe verweigern den Zugang zu einem Dokument, durch dessen Verbreitung Folgendes beeinträchtigt würde:

- a) der Schutz des öffentlichen Interesses im Hinblick auf:
 - die öffentliche Sicherheit,
 - die Verteidigung und militärische Belange,
 - die internationalen Beziehungen,
 - die Finanz-, Währungs- oder Wirtschaftspolitik der Gemeinschaft oder eines Mitgliedstaats;
- b) der Schutz der Privatsphäre und der Integrität des Einzelnen, insbesondere gemäß den Rechtsvorschriften der Gemeinschaft über den Schutz personenbezogener Daten.

- (2) Die Organe verweigern den Zugang zu einem Dokument, durch dessen Verbreitung Folgendes beeinträchtigt würde:

- der Schutz der geschäftlichen Interessen einer natürlichen oder juristischen Person, einschließlich des geistigen Eigentums,
- der Schutz von Gerichtsverfahren und der Rechtsberatung,
- der Schutz des Zwecks von Inspektions-, Untersuchungs- und Audittätigkeiten,

es sei denn, es besteht ein überwiegendes öffentliches Interesse an der Verbreitung.

- (3) Der Zugang zu einem Dokument, das von einem Organ für den internen Gebrauch erstellt wurde oder bei ihm eingegangen ist und das sich auf eine Angelegenheit bezieht, in der das Organ noch keinen Beschluss gefasst hat, wird verweigert, wenn eine Verbreitung des Dokuments den Entscheidungsprozess des Organs ernstlich beeinträchtigen würde, es sei denn, es besteht ein überwiegendes öffentliches Interesse an der Verbreitung.

Der Zugang zu einem Dokument mit Stellungnahmen zum internen Gebrauch im Rahmen von Beratungen und Vorgesprächen innerhalb des betreffenden Organs wird auch dann, wenn der Beschluss gefasst worden ist, verweigert, wenn die Verbreitung des Dokuments den Entscheidungsprozess des Organs ernstlich beeinträchtigen würde, es sei denn, es besteht ein überwiegendes öffentliches Interesse an der Verbreitung.

- (4) Bezüglich Dokumente Dritter konsultiert das Organ diese, um zu beurteilen, ob eine der Ausnahmeregelungen der Absätze 1 oder 2 anwendbar ist, es sei denn, es ist klar, dass das Dokument verbreitet werden muss bzw. nicht verbreitet werden darf.

- (5) Ein Mitgliedstaat kann das Organ ersuchen, ein aus diesem Mitgliedstaat stammendes Dokument nicht ohne seine vorherige Zustimmung zu verbreiten.
- (6) Wenn nur Teile des angeforderten Dokuments einer der Ausnahmen unterliegen, werden die übrigen Teile des Dokuments freigegeben.
- (7) Die Ausnahmen gemäß den Absätzen 1 bis 3 gelten nur für den Zeitraum, in dem der Schutz aufgrund des Inhalts des Dokuments gerechtfertigt ist. Die Ausnahmen gelten höchstens für einen Zeitraum von 30 Jahren. Im Falle von Dokumenten, die unter die Ausnahmeregelungen bezüglich der Privatsphäre oder der geschäftlichen Interessen fallen, und im Falle von sensiblen Dokumenten können die Ausnahmen erforderlichenfalls nach Ablauf dieses Zeitraums weiter Anwendung finden.

Artikel 5

Dokumente in den Mitgliedstaaten

Geht einem Mitgliedstaat ein Antrag auf ein in seinem Besitz befindliches Dokument zu, das von einem Organ stammt, so konsultiert der Mitgliedstaat – es sei denn, es ist klar, dass das Dokument verbreitet werden muss bzw. nicht verbreitet werden darf – das betreffende Organ, um eine Entscheidung zu treffen, die die Verwirklichung der Ziele dieser Verordnung nicht beeinträchtigt.

Der Mitgliedstaat kann den Antrag stattdessen an das Organ weiterleiten.

Artikel 6

Anträge

- (1) Anträge auf Zugang zu einem Dokument sind in schriftlicher, einschließlich elektronischer Form in einer der in Artikel 314 des EG-Vertrags aufgeführten Sprachen zu stellen und müssen so präzise formuliert sein, dass das Organ das betreffende Dokument ermitteln kann. Der Antragsteller ist nicht verpflichtet, Gründe für seinen Antrag anzugeben.
- (2) Ist ein Antrag nicht hinreichend präzise, fordert das Organ den Antragsteller auf, den Antrag zu präzisieren, und leistet ihm dabei Hilfe, beispielsweise durch Informationen über die Nutzung der öffentlichen Dokumentenregister.
- (3) Betrifft ein Antrag ein sehr umfangreiches Dokument oder eine sehr große Zahl von Dokumenten, so kann sich das Organ mit dem Antragsteller informell beraten, um eine angemessene Lösung zu finden.
- (4) Die Organe informieren die Bürger darüber, wie und wo Anträge auf Zugang zu Dokumenten gestellt werden können, und leisten ihnen dabei Hilfe.

Artikel 7

Behandlung von Erstanträgen

- (1) Ein Antrag auf Zugang zu einem Dokument wird unverzüglich bearbeitet. Dem Antragsteller wird eine Empfangsbescheinigung zugesandt. Binnen fünfzehn Arbeitstagen nach Registrierung des Antrags gewährt das Organ entweder Zugang zu dem angeforderten Dokument und macht es innerhalb dieses Zeitraums gemäß Artikel 10 zugänglich oder informiert den Antragsteller schriftlich über die Gründe für die vollständige oder teilweise Ablehnung und über dessen Recht, gemäß Absatz 2 dieses Artikels einen Zweitantrag zu stellen.
- (2) Im Fall einer vollständigen oder teilweisen Ablehnung kann der Antragsteller binnen fünfzehn Arbeitstagen nach Eingang des Antwortschreibens des Organs einen Zweitantrag an das Organ richten und es um eine Überprüfung seines Standpunkts ersuchen.
- (3) In Ausnahmefällen, beispielsweise bei einem Antrag auf Zugang zu einem sehr umfangreichen Dokument oder zu einer sehr großen Zahl von Dokumenten, kann die in Absatz 1 vorgesehene Frist um fünfzehn Arbeitstage verlängert werden, sofern der Antragsteller vorab informiert wird und eine ausführliche Begründung erhält.

- (4) Antwortet das Organ nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist, so hat der Antragsteller das Recht, einen Zweitantrag einzureichen.

Artikel 8

Behandlung von Zweitanträgen

- (1) Ein Zweitantrag ist unverzüglich zu bearbeiten. Binnen fünfzehn Arbeitstagen nach Registrierung eines solchen Antrags gewährt das Organ entweder Zugang zu dem angeforderten Dokument und macht es innerhalb dieses Zeitraums gemäß Artikel 10 zugänglich oder teilt schriftlich die Gründe für die vollständige oder teilweise Ablehnung mit. Verweigert das Organ den Zugang vollständig oder teilweise, so unterrichtet es den Antragsteller über mögliche Rechtsbehelfe, das heißt, Erhebung einer Klage gegen das Organ und/oder Einlegen einer Beschwerde beim Bürgerbeauftragten nach Maßgabe der Artikel 230 bzw. 195 des EG-Vertrags.
- (2) In Ausnahmefällen, beispielsweise bei einem Antrag auf Zugang zu einem sehr umfangreichen Dokument oder zu einer sehr großen Zahl von Dokumenten, kann die in Absatz 1 vorgesehene Frist um fünfzehn Arbeitstage verlängert werden, sofern der Antragsteller vorab informiert wird und eine ausführliche Begründung erhält.
- (3) Antwortet das Organ nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist, gilt dies als abschlägiger Bescheid und berechtigt den Antragsteller, nach Maßgabe der einschlägigen Bestimmungen des EG-Vertrags Klage gegen das Organ zu erheben und/oder Beschwerde beim Bürgerbeauftragten einzulegen.

Artikel 9

Behandlung sensibler Dokumente

- (1) Sensible Dokumente sind Dokumente, die von den Organen, den von diesen geschaffenen Einrichtungen, von den Mitgliedstaaten, Drittländern oder internationalen Organisationen stammen und gemäß den Bestimmungen der betreffenden Organe zum Schutz grundlegender Interessen der Europäischen Union oder eines oder mehrerer Mitgliedstaaten in den in Artikel 4 Absatz 1 Buchstabe a) genannten Bereichen, insbesondere öffentliche Sicherheit, Verteidigung und militärische Belange, als „TRÈS SECRET/TOP SECRET“, „SECRET“ oder „CONFIDENTIEL“ eingestuft sind.
- (2) Anträge auf Zugang zu sensiblen Dokumenten im Rahmen der Verfahren der Artikel 7 und 8 werden ausschließlich von Personen bearbeitet, die berechtigt sind, Einblick in diese Dokumente zu nehmen. Unbeschadet des Artikels 11 Absatz 2 entscheiden diese Personen außerdem darüber, welche Hinweise auf sensible Dokumente in das öffentliche Register aufgenommen werden können.
- (3) Sensible Dokumente werden nur mit Zustimmung des Urhebers im Register aufgeführt oder freigegeben.
- (4) Die Entscheidung eines Organs über die Verweigerung des Zugangs zu einem sensiblen Dokument ist so zu begründen, dass die durch Artikel 4 geschützten Interessen nicht beeinträchtigt werden.
- (5) Die Mitgliedstaaten ergreifen geeignete Maßnahmen, um zu gewährleisten, dass bei der Bearbeitung von Anträgen auf Zugang zu sensiblen Dokumenten die in diesem Artikel und in Artikel 4 vorgesehenen Grundsätze beachtet werden.
- (6) Die Bestimmungen der Organe über sensible Dokumente werden öffentlich gemacht.
- (7) Die Kommission und der Rat unterrichten das Europäische Parlament hinsichtlich sensibler Dokumente gemäß den zwischen den Organen vereinbarten Regelungen.

Artikel 10

Zugang im Anschluss an einen Antrag

- (1) Der Zugang zu den Dokumenten erfolgt je nach Wunsch des Antragstellers entweder durch Einsichtnahme vor Ort oder durch Bereitstellung einer Kopie, gegebenenfalls in elektronischer

Form. Die Kosten für die Anfertigung und Übersendung von Kopien können dem Antragsteller in Rechnung gestellt werden. Diese Kosten dürfen die tatsächlichen Kosten für die Anfertigung und Übersendung der Kopien nicht überschreiten. Die Einsichtnahme vor Ort, Kopien von weniger als 20 DIN-A4-Seiten und der direkte Zugang in elektronischer Form oder über das Register sind kostenlos.

- (2) Ist ein Dokument bereits von dem betreffenden Organ freigegeben worden und für den Antragsteller problemlos zugänglich, kann das Organ seiner Verpflichtung zur Gewährung des Zugangs zu Dokumenten nachkommen, indem es den Antragsteller darüber informiert, wie er das angeforderte Dokument erhalten kann.
- (3) Die Dokumente werden in einer vorliegenden Fassung und Form (einschließlich einer elektronischen oder anderen Form, beispielsweise Braille-Schrift, Großdruck oder Bandaufnahme) zur Verfügung gestellt, wobei die Wünsche des Antragstellers vollständig berücksichtigt werden.

Artikel 11

Register

- (1) Im Hinblick auf die wirksame Ausübung der Rechte aus dieser Verordnung durch die Bürger macht jedes Organ ein Dokumentenregister öffentlich zugänglich. Der Zugang zum Register sollte in elektronischer Form gewährt werden. Hinweise auf Dokumente werden unverzüglich in das Register aufgenommen.
- (2) Das Register enthält für jedes Dokument eine Bezugsnummer (gegebenenfalls einschließlich der interinstitutionellen Bezugsnummer), den Gegenstand und/oder eine kurze Beschreibung des Inhalts des Dokuments sowie das Datum des Eingangs oder der Erstellung und der Aufnahme in das Register. Die Hinweise sind so abzufassen, dass der Schutz der in Artikel 4 aufgeführten Interessen nicht beeinträchtigt wird.
- (3) Die Organe ergreifen unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen zur Einrichtung eines Registers, das spätestens zum 3. Juni 2002 funktionsfähig ist.

Artikel 12

Direkter Zugang in elektronischer Form oder über ein Register

- (1) Die Organe machen, soweit möglich, die Dokumente direkt in elektronischer Form oder über ein Register gemäß den Bestimmungen des betreffenden Organs öffentlich zugänglich.
- (2) Insbesondere legislative Dokumente, d. h. Dokumente, die im Laufe der Verfahren zur Annahme von Rechtsakten, die in den oder für die Mitgliedstaaten rechtlich bindend sind, erstellt wurden oder eingegangen sind, sollten vorbehaltlich der Artikel 4 und 9 direkt zugänglich gemacht werden.
- (3) Andere Dokumente, insbesondere Dokumente in Verbindung mit der Entwicklung von Politiken oder Strategien, sollten soweit möglich direkt zugänglich gemacht werden.
- (4) Wird der direkte Zugang nicht über das Register gewährt, wird im Register möglichst genau angegeben, wo das Dokument aufzufinden ist.

Artikel 13

Veröffentlichung von Dokumenten im Amtsblatt

- (1) Neben den Rechtsakten, auf die in Artikel 254 Absätze 1 und 2 des EG-Vertrags und Artikel 163 Absatz 1 des Euratom-Vertrags Bezug genommen wird, werden vorbehaltlich der Artikel 4 und 9 der vorliegenden Verordnung folgende Dokumente im Amtsblatt veröffentlicht:
- Vorschläge der Kommission;
 - Gemeinsame Standpunkte des Rates gemäß den in den Artikeln 251 und 252 des EG-Vertrags genannten Verfahren und ihre Begründung sowie die Standpunkte des Europäischen Parlaments in diesen Verfahren;

- c) Rahmenbeschlüsse und Beschlüsse im Sinne des Artikels 34 Absatz 2 des EU-Vertrags;
 - d) vom Rat aufgrund des Artikels 34 Absatz 2 des EU-Vertrags erstellte Übereinkommen;
 - e) zwischen den Mitgliedstaaten gemäß Artikel 293 des EG-Vertrags unterzeichnete Übereinkommen;
 - f) von der Gemeinschaft oder gemäß Artikel 24 des EU-Vertrags geschlossene internationale Übereinkünfte.
- (2) Folgende Dokumente werden, soweit möglich, im Amtsblatt veröffentlicht:
- a) dem Rat von einem Mitgliedstaat gemäß Artikel 67 Absatz 1 des EG-Vertrags oder Artikel 34 Absatz 2 des EU-Vertrags unterbreitete Initiativen;
 - b) Gemeinsame Standpunkte im Sinne des Artikels 34 Absatz 2 des EU-Vertrags;
 - c) Richtlinien, die nicht unter Artikel 254 Absätze 1 und 2 des EG-Vertrags fallen, Entscheidungen, die nicht unter Artikel 254 Absatz 1 des EG-Vertrags fallen, sowie Empfehlungen und Stellungnahmen.
- (3) Jedes Organ kann in seiner Geschäftsordnung festlegen, welche weiteren Dokumente im Amtsblatt veröffentlicht werden.

Artikel 14
Information

- (1) Jedes Organ ergreift die notwendigen Maßnahmen, um die Öffentlichkeit über die Rechte zu informieren, die sie gemäß dieser Verordnung hat.
- (2) Die Mitgliedstaaten arbeiten mit den Organen bei der Bereitstellung von Informationen für die Bürger zusammen.

Artikel 15
Verwaltungspraxis in den Organen

- (1) Die Organe entwickeln eine gute Verwaltungspraxis, um die Ausübung des durch diese Verordnung gewährleisteten Rechts auf Zugang zu Dokumenten zu erleichtern.
- (2) Die Organe errichten einen interinstitutionellen Ausschuss, der bewährte Praktiken prüft, mögliche Konflikte behandelt und künftige Entwicklungen im Bereich des Zugangs der Öffentlichkeit zu Dokumenten erörtert.

Artikel 16
Vervielfältigung von Dokumenten

Diese Verordnung gilt unbeschadet geltender Urheberrechtsschriften, die das Recht Dritter auf Vervielfältigung oder Nutzung der freigegebenen Dokumente einschränken.

Artikel 17
Berichte

- (1) Jedes Organ legt jährlich einen Bericht über das Vorjahr vor, in dem die Zahl der Fälle aufgeführt ist, in denen das Organ den Zugang zu Dokumenten verweigert hat, sowie die Gründe für diese Verweigerungen und die Zahl der sensiblen Dokumente, die nicht in das Register aufgenommen wurden.
- (2) Spätestens zum 31. Januar 2004 veröffentlicht die Kommission einen Bericht über die Anwendung der Grundsätze dieser Verordnung und legt Empfehlungen vor, gegebenenfalls mit Vorschlägen für die Überprüfung dieser Verordnung und für ein Aktionsprogramm für die von den Organen zu ergreifenden Maßnahmen.

Artikel 18
Durchführungsmaßnahmen

- (1) Jedes Organ passt seine Geschäftsordnung an die Bestimmungen dieser Verordnung an. Diese Anpassungen werden am 3. Dezember 2001 wirksam.

- (2) Innerhalb von sechs Monaten nach Inkrafttreten dieser Verordnung prüft die Kommission die Vereinbarkeit der Verordnung (EWG, Euratom) Nr. 354/83 des Rates vom 1. Februar 1983 über die Freigabe der historischen Archive der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Europäischen Atomgemeinschaft ⁽¹⁾ mit dieser Verordnung, um zu gewährleisten, dass die Dokumente so umfassend wie möglich aufbewahrt und archiviert werden.
- (3) Innerhalb von sechs Monaten nach Inkrafttreten dieser Verordnung prüft die Kommission die Vereinbarkeit der geltenden Vorschriften über den Zugang zu Dokumenten mit dieser Verordnung.

Artikel 19
Inkrafttreten

Diese Verordnung tritt am dritten Tag nach ihrer Veröffentlichung im *Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften* in Kraft.

Sie gilt ab dem 3. Dezember 2001.

2. Bayern

- 1. Archivierungsvereinbarung zwischen der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns und der Bayerischen Landesbrandversicherung AG vom 26. März 2001. *Unveröffentlicht.*

3. Mecklenburg-Vorpommern

- 1. Erste Verordnung zur Änderung der Ausbildungs- und Prüfungsordnung gehobener Archivdienst vom 9. Februar 2001. Gesetz- und Verordnungsblatt für Mecklenburg-Vorpommern Nr. 3/2001, S. 68.

Aufgrund des § 18 des Landesbeamtengesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 12. Juli 1998 (GVOBl. M-V S. 708, 910) verordnet das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur im Einvernehmen mit dem Innenministerium:

Artikel 1

Die Ausbildungs- und Prüfungsordnung gehobener Archivdienst vom 11. März 1998 (GVOBl. M-V S. 401, 585) wird wie folgt geändert:

- 1. § 9 wird wie folgt geändert:
 - a) Satz 1 wird wie folgt neu gefasst:

„Der Vorbereitungsdienst umfasst Fachstudien von einundzwanzig Monaten und berufspraktische Studienzeiten von fünfzehn Monaten Dauer.“
 - b) Satz 4 wird wie folgt geändert:
 - aa) In Nummer 1 wird die Angabe „acht Monate“ durch die Angabe „neun Monate“ ersetzt.
 - bb) In Nummer 2 wird die Angabe „vier Monate mit sechshundert Stunden“ durch die Angabe „drei Monate mit vierhundertfünfzig Stunden“ ersetzt.
- 2. In § 11 Abs. 2 Satz 1 werden nach dem Wort „Ende“ die Wörter „eines jeden“ eingefügt.
- 3. § 12 wird wie folgt neu gefasst;

„Beurteilung der Leistungen“

- (1) Die während der Ausbildung und in den Prüfungen erbrachten Leistungen sind mit folgenden Punktzahlen und den sich daraus ergebenden Noten zu bewerten:

- 15 bis 14 Punkte = sehr gut (1) = eine Leistung, die den Anforderungen in besonderem Maß entspricht;
- 13 bis 11 Punkte = gut (2) = eine Leistung, die den Anforderungen voll entspricht;
- 10 bis 8 Punkte = befriedigend (3) = eine Leistung, die im Allgemeinen den Anforderungen entspricht;
- 7 bis 5 Punkte = ausreichend (4) = eine Leistung, die zwar Mängel aufweist, aber im Ganzen den Anforderungen noch entspricht;
- 4 bis 2 Punkte = mangelhaft (5) = eine Leistung, die den Anforderungen nicht entspricht, jedoch erkennen lässt, dass die notwendigen Grundkenntnisse vorhanden sind und die Mängel in absehbarer Zeit behoben werden können;
- 1 bis 0 Punkte = ungenügend (6) = eine Leistung, die den Anforderungen nicht entspricht und bei der selbst die Grundkenntnisse so lückenhaft sind,

dass die Mängel in absehbarer Zeit nicht behoben werden können.

(2) Durchschnitts-, Gesamt- und Endpunktzahlen sind jeweils auf zwei Dezimalstellen zu berechnen. Die dritte Dezimalstelle bleibt unberücksichtigt. Für die Bestimmung der Noten ist die volle Punktzahl maßgebend. Es wird nicht aufgerundet.“

4. § 23 Abs. 2 wird wie folgt geändert:

- a) Nummer 1 wird aufgehoben.
- b) In Nummer 2 wird die Angabe „10 %“ durch die Angabe „20 %“ ersetzt.
- c) Die bisherigen Nummern 2 bis 5 werden die Nummern 1 bis 4.

Artikel 2

Diese Verordnung tritt am Tage nach ihrer Verkündung in Kraft.

4. Thüringen

1. Richtlinie des Innenministeriums über die Aufbewahrung von Akten und sonstigem Schriftgut in der Verwaltung des Freistaats Thüringen vom 25. Mai 2001. Thüringer Staatsanzeiger, Nr. 27/2001, S. 1492.